



Der Grüne Faden

Zeitschrift für Mitarbeitende des St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg

Nummer 95 • April 2026



Neues kommt!

Rückblicke auf die
Zeit als Vorstand

Seite 4-12

OIKOS Werte-Campus
startet mit Fachtag

Seite 46-47

Neue Angebote der
Altenhilfe in Rosenthal

Seite 56-57



Inhalt

- 4-7** Interview mit Matthias Bohn
- 8-12** Zum Abschied von Thomas Kelz
- 13** Fachkräfte setzen auf PART-Training
- 14** Herzliches Willkommen während der Mitgliederversammlung
- 15** Erlös aus Tombola der Elisabethfeier übergeben
- 16** Goldene Kronenkreuze für langjährige Mitarbeitende
- 17** Einblick in den hessischen Landtag
- 18** Die Projektgruppe Softwaremanagement stellt sich vor
- 19** Versammlung der Schwerbehinderten
- 20-21** Verabschiedung Karin Kisslinger
- 22** Roberto Kemter und Soja Richter aus der MAV verabschiedet
- 22-23** Bauunternehmen Scheld spendet für die „Rote Linie“
- 23** Ein Multitalent sagt „Auf Wiedersehen“
- 24-25** Vielfältige Messeauftritte stärken Nachwuchsgewinnung
- 26** Neues aus dem Inklusionsbüro
- 27** Eine besondere Bank macht Haltung sichtbar
- 28** Mit Farben, Freude und Team beim Festhallenturnier J.P.-Morgan Coporate Challenge Lauf
- 29** Eröffnung der „WG Tannenwäldchen“
- 30** Bäume für die Zukunft
- 31** Bündnisnetzwerk sichtbar machen
- 32** Nikolaus verzaubert Familien in Dillenburg
- 33** Verabschiedung Kerstin Bergen Winterfest der Mobilen Jugendarbeit Steffenberg
- 34** Adventsfeier des Fachbereichs Pflegefamilien
- 35** Väter-Wochenende der Pflegefamilien
- 36** Heino Gerstmann feiert 25-jähriges Dienstjubiläum
- 37** Wechsel in der Schulleitung der Julie-Spannagel-Schule
- 38** Außerschulisches Lernen auf dem Ziegenhof Die Grundstufe feiert Fasching
- 39** „Ein gutes Wort mit auf den Weg“ Bus zur Suchtprävention macht halt im Louisenstift
- 40** Inklusion in den familienintegrativen Wohngruppen
- 41** Wir trauern um Daniela Friedrich
- 42** Verabschiedungen im Bereich Thüringen/Sachsen
- 43** Neue Bereichsleiterin in Sachsen und Thüringen
- 44** Fachberaterinnenteam stellt Weichen für 2026
- 45** Neue Fachberaterin für Pflegefamilien in Thüringen und Sachsen Workshop Medienkompetenz
- 46-47** OIKOS Werte-Campus startet mit Fachtag
- 48-49** „Märchenland Nordhessen“ Lesung und Bildvortrag in der Wagnergasse
- 49** Frühlingserwachen im „hier & holzig“
- 50** „Kunst, Kreativ & CO“ im Liebeth&CO
- 51** Traumazentrum in der Liebigstraße wächst und erweitert Räume
- 52** Im Seniorenpark Wetter Mitte haben die Auszubildenden das Sagen
- 53** Rückblick Adventsfeier im Krafts Hof Eigene Küche bleibt Mittelpunkt der Versorgung der Altenhilfe
- 54** Klausurtagung der Leitungskräfte der Altenhilfe
- 55** Tag der offenen Tür der Tagespflege in Wetter
- 56-57** Großes Interesse am neuen Seniorenzentrum Rosenthal
- 58-59** Messestand von Lebensraum Naturmöbel auf der MEMOlife
- 59** Hofflohmarkt bei StEBB am 08. Mai
- 60** Save the Date: Sommerfest am Elisabeth-Haus am 21. August
Impressum
- 2** Der grüne Faden



„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

– und doch ist jeder Anfang untrennbar mit einem Abschied verbunden.

Dieser Frühling steht für einen solchen besonderen Moment im St. Elisabeth-Verein: Während wir als neue Vorständinnen mit großer Vorfreude und Dankbarkeit unsere Aufgabe aufnehmen, ist dies zugleich die Zeit, in der die Vorstandstätigkeit zweier wichtiger Persönlichkeiten enden – Matthias Bohn, der als langjähriger Vorstand die Geschicke des Vereins maßgeblich leitete und Thomas Kelz, der in den letzten Monaten für viel Stabilität gesorgt hat.

Ein Abschied bedeutet mehr als ein Innehalten. Er lädt dazu ein, zurückzublicken auf gemeinsames Wirken, auf Erreichtes, auf Entwicklungen, die ohne das Engagement, die Verantwortung und die Weitsicht der scheidenden Vorstände nicht denkbar gewesen wären. Diese Ausgabe des „Grünen Fadens“ würdigt auch ihr Wirken und macht deutlich, mit welcher Anerkennung und Dankbarkeit die Mitarbeitenden ihnen begegnen.

Gleichzeitig öffnet jeder Abschied den Raum für Neues. Für uns beginnt nun eine Phase, die Mut, Offenheit und die Bereitschaft erfordert, Bewährtes zu bewahren und zugleich neue Impulse zu setzen. Der Zauber des Anfangs, von dem Hermann Hesse spricht, entfaltet sich gerade auch vor dem Hintergrund dessen, was zuvor gewachsen ist.

Die herzliche Aufnahme, die wir in unseren ersten Tagen erfahren durften – in offenen Gesprächen, freundlichen Worten und ehrlichem Interesse – hat uns gezeigt, wie stark dieses Fundament ist. Dafür sind wir sehr dankbar.

So verstehen wir diesen Moment als gemeinsamen Übergang: getragen von Wertschätzung für das Vergangene und von Zuversicht für das Kommende. Wir freuen uns darauf, an die Arbeit von Matthias Bohn und Thomas Kelz anzuknüpfen, Teil dieser lebendigen Gemeinschaft zu werden und gemeinsam mit Ihnen die Zukunft des St. Elisabeth-Vereins weiter zu gestalten.

Stefanie Lambrecht

Tanja Modrow



Freiheit zum Wachsen –

wie Matthias Bohn
den St. Elisabeth-Verein
geprägt hat

Matthias Bohns Wirken ist von einer philosophischen Haltung geprägt: „... die Tat des Geistes, sich zu befreien ...“. Dazu gehören die unantastbare Würde des Menschen, Demut und ein vertrauensvolles Miteinander.

Von Manfred Günther

Was hat der Wechsel zum St. Elisabeth-Verein für Sie bedeutet?

Matthias Bohn: Ich komme aus der freien Wirtschaft. War bei zwei Bildungsträgern als Umschulungsleiter und IT-Dozent für kaufmännische Software beschäftigt. Danach war ich Verwaltungsleiter und für die Entwicklung und Durchführung von kaufmännischer Aus- und Aufstiegsfortbildung im BBZ-Marburg zuständig.

Während dieser Zeit war ich auch als Prüfer für die IHK-Kassel und die HWK-Kassel in insgesamt neun Prüfungsausschüssen tätig. Des Weiteren hatte ich mehrere Lehraufträge für das Fach Wirtschaftsstatistik an der Universität Marburg, in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften sowie Gesellschaftswissenschaften und Philosophie. Im Anschluss daran war ich als kaufmännischer Leiter einer Akademie mit eigenem BIO-Hotel beschäftigt.

Der Schritt in die Sozialwirtschaft – speziell in den Bereich eines diakonischen Komplexträgers – war rückblickend eine sehr gute Entscheidung. Denn es geht nicht darum, Gewinne zu maximieren, sondern Menschen zu

helfen; das steht hinter aller Sozialer Arbeit. Diese intrinsische Motivation hat mich über all die Jahre getragen.

Worauf sind Sie heute am meisten stolz, wenn Sie das Ganze Ihres Wirkens im St. Elisabeth-Verein betrachten?

Matthias Bohn: Ganz aktuell auf das Projekt hier in der Cölber Lahnstraße: Dass ich die Möglichkeit bekommen habe, so etwas zu planen und umzusetzen, wovon die Verwaltung früher träumte – ein zentrales Gebäude statt verschiedener verteilter Standorte. Dabei ist dieser Gebäudekomplex nicht nur von außen schön, sondern auch zweckmäßig.

Die Finanzierung war dabei das eigentliche Kunststück: Die eingesparte Miete aus fünf früheren großen Gebäuden bildeten die Grundlage der Finanzierung. Bei der Kalkulation ist eine Punktlandung gelungen – und die Kredite konnten langfristig unter zwei Prozent finanziert werden. Darauf bin ich richtig stolz. Das alles hat funktioniert, weil die Mitarbeitenden die Veränderungen getragen und unterstützt haben.

Auch bin ich stolz auf die Entwicklung der Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe in den vergangenen 20 Jahren sowie auf die Entwicklung unserer verbundenen Unternehmen. Die dahinterstehenden Zahlen: 2005 hatten wir als Komplexträger ein Umsatzvolumen von 32 Millionen Euro, 2025 ist es mit circa 117 Millionen das Dreieinhalbfache. Und die Mitarbeitendenzahl ist auf mehr als das Doppelte gestiegen: von 957 auf nunmehr 2.036.

Wann haben Sie gespürt: Hier bewirkt mein Tun etwas?

Matthias Bohn: Neben diesen Projekten und Entwicklungen bin ich besonders stolz auf die Entscheidung, ein funktionierendes Kostenstellensystem mit DATEV eingeführt zu haben, das eine kaufmännische Lenkung erst ermöglicht hat, sowie die Schaffung der Abteilungen Bilanzierung/Controlling, Kreditoren-/Debitorenbuchhaltung und Leistungsabrechnung, die heute selbständig arbeiten können.

Das Gleiche gilt auch für die Personalabteilung, deren Aufbau und Ablauf anfangs stark von mir begleitet wurde – bis zur heutigen selbständigen Führung. Ebenfalls nachhaltig spürbar war die Grundlagenarbeit im Forum Allgemeine Verwaltung, im Wirtschaftsausschuss und in vielen weiteren Projekten.



Matthias Bohn – Stationen seiner Verantwortung

Matthias Bohn trat am 1. März 2005 als kaufmännischer Leiter in den St. Elisabeth-Verein ein. Ab dem 22. Juni desselben Jahres war er stellvertretender Vorstand, ab dem 1. Januar 2010 für die gesamte Unternehmensgruppe zuständig. Seit dem 16. Juni 2011 ist er kaufmännischer Vorstand. Ab der Amtsübergabe am 01.04.2026 steht er dem Verein noch beratend zur Seite

Aber was für mich noch wichtiger war, ist zu spüren, dass die Freiheit der Entscheidungen auf der Geschäftsführungsebene die Grundlage war und ist, ein so großes Wachstum zu ermöglichen. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Freiheit unserer Geschäftsbereichsleitungen und Geschäftsführer

und aller Projektleiter für die Umsetzung ihrer Ideen das Potential für Wachstum sind. Dies zu unterstützen und zu begleiten ist die Motivationsgrundlage für das eigene Handeln und führt zu einer hohen Identifikation mit dem Unternehmen. Ergänzend dazu war es für mich genauso wichtig zu spüren, dass die Mitarbeitenden gemäß ihrem Können und ihren Fähigkeiten einen Arbeitsplatz finden, an dem sie sich einbringen und wohl fühlen können.

Und zu guter Letzt konnte ich deutlich spüren, wie gut unsere Dienstgemeinschaft mit unseren Mitarbeitendenvertretungen und der Gesamtmitarbeitendenvertretung geklappt hat.

Welche Situationen waren schwer für Sie?

Matthias Bohn: Gleich zu Beginn im Jahr 2005. Die nicht aktivierte Rücklage für den Neubau der Altenhilfe in Wetter war der Grund dafür, dass der Neubau erst einhalb Jahre später umgesetzt wurde. OIKOS war eine eigenständige Firma, die insolvent war, diese haben wir in 2005 im Verein integriert.



Vor fünf Jahren begann für mich eine persönlich schwierige Phase mit meiner Gesundheit, die in 2024 nochmals sehr kritisch war. Der plötzliche Tod meines Vorstandskollegen hat uns tief erschüttert und uns als Team, als Organisation und als Gemeinschaft auf eine harte Probe gestellt. Zu dieser Situation kam hinzu, dass die Altenhilfe in eine finanzielle und personelle Schiefelage geraten ist.

Inmitten der Trauer und des Schocks haben wir jedoch auch eine bemerkenswerte Stärke und Solidarität innerhalb unserer Belegschaft erlebt. Mit Dankbarkeit blicke ich auf die Momente zurück in denen wir gemeinsam durch Höhen und Tiefen gegangen sind.



Woran erkennt man in 20 Jahren Ihr nachhaltiges Wirken?

Matthias Bohn: Ich übergebe erleichtert und zufrieden einen Komplexträger, der sich – personell und umsatzmäßig – sehr vergrößert hat – mit stabilen Strukturen. Die Mitarbeitenden fühlen sich aufgehoben, die Identifikation mit dem Verein ist enorm hoch und auch die Gesellschaften fühlen sich dem Verein zugehörig.

Wie würden Sie das Menschenbild beschreiben, das Ihr Handeln leitet?

Matthias Bohn: Die Würde des Menschen ist für mich unantastbar – ein schöner und wichtiger Grundsatz. Respektvolles Miteinander-Arbeiten ist mir besonders wichtig. Der Geist eines jeden soll sich von eigenen Zwecken und äußeren Zwängen befreien. Humanistisch bedeutet dies: Miteinander und nicht gegeneinander.

Hat sich Ihr Führungsverständnis verändert?

Matthias Bohn: Meine Grundhaltung ist über all die Jahre geblieben: Partizipativ denken, Mitarbeitende eigenständig arbeiten lassen und Fehler begleiten. Als Vorstand liegt die Kunst darin, den Mitarbeitenden Freiräume zum Handeln zu ermöglichen, sie zu ermutigen und als Person wertzuschätzen.

Gibt es Situationen, in denen wirtschaftliche Zwänge im Widerspruch zu ethischen Werten stehen?

Matthias Bohn: Ja, es gibt solche Konflikte – etwa wenn ein Bereich sich so defizitär entwickelt, dass die Schließung droht. In solchen Fällen wiegen andere Werte wie soziale Verantwortung schwerer als kurzfristige kaufmännische Logik. Solange die gesamte Gemeinschaft trägt, stützen wir den Bereich weiter ohne voreilige Schließung. So entsteht eine Balance zwischen Ethik und Wirtschaft.

” **Die Bedürfnisse der Menschen sind unbegrenzt, die Ressourcen jedoch endlich – so habe ich es im Studium gelernt.** “

Was verstehen Sie unter sozialer Gerechtigkeit in einer wohlhabenden Gesellschaft?

Matthias Bohn: Die Bedürfnisse der Menschen sind unbegrenzt, die Ressourcen jedoch endlich – so habe ich es im Studium gelernt. Die Volkswirtschaft funktioniert wunderbar, wenn jeder ausreichend Geld zum Leben hat, eine Gesellschaft wie unsere sollte daran gemessen werden, wie sie mit ihren schwächsten Gliedern umgeht, da haben wir noch viel an Ungleichheit zu beseitigen.

Woher nehmen Sie Sinn und Motivation in einer Arbeit, in der Sie täglich mit Problemen von Menschen und strukturellen Grenzen des Systems konfrontiert sind?

Matthias Bohn: Wenn sich Arbeit so anfühlt, dass ich zum Wohl der Gemeinschaft beigetragen habe. Und wenn in Krisensituationen und bei Problemen alle dabei sind, niemand sich duckt, auch wenn es heikel wird, das motiviert mich. Und genau das zeichnet den Verein aus. Vielfalt und Beteiligung sind entscheidend, ganz im Sinne unseres Slogans: So bunt wie das Leben.

Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit in der Geschäftsführungskonferenz?

Matthias Bohn: Die Führungskultur in der Geschäftsführungskonferenz entstand durch Zusammenarbeit, Controlling und offene Gespräche. Wir haben ein vertrauensvolles Miteinander aufgebaut, in dem sich alle

aufgehoben fühlen. Bei der Personalplanung sind auch mitunter schwierige Entscheidungen nötig. Dabei gehe ich mit Kritik offen und lösungsorientiert um. Kreativität in unseren Angeboten soll sich entwickeln können und diese gilt es kaufmännisch gut zu begleiten.

” **... freue mich darauf, mit meiner Frau das gemeinsame Renten-Leben neu zu entdecken.** “

Was machen Sie ab dem 1. April?

Matthias Bohn: Neue Vorständinnen kommen und ich werde sie noch punktuell in ihren Ämtern beratend begleiten. Dies wird eine Aufgabe sein, über die ich mich sehr freue.

Des Weiteren plane ich mit meiner Frau zusammen viele gemeinsame Aktivitäten, wir möchten noch viele Länder und Städte bereisen. Außerdem möchte ich im Seniorenstudium an der Uni wieder Philosophie weiter studieren, da das schon immer meine Leidenschaft war. Zudem möchte ich mein Wissen weitergeben ob ehrenamtlich oder mit einer kleinen Beschäftigung bleibt für mich dabei offen.

Dem neuen Lebensabschnitt gehe ich mit Ruhe und Gelassenheit entgegen und freue mich darauf, mit meiner Frau das gemeinsame Renten-Leben neu zu entdecken, zum Beispiel den ersten Kaffee mit meiner Frau im Bett zu genießen, den Tag nach Lust und Laune zu planen. Mich langsam daran zu gewöhnen, frei von großer Verantwortung zu sein und dieses Gefühl der Freiheit zu genießen.



Matthias Bohn (links) legt gemeinsam mit dem damaligen Vorstandskollegen Hans-Werner Künkel (rechts) den Grundstein für den Gebäudekomplex in Cölbe – ein Sinnbild für sein langjähriges Wirken beim St. Elisabeth-Verein.



Ein Abschied voller Dank, der verbindet

Von Manfred Günther

In persönlicher Runde wurde Thomas Kelz als Vorstand des St. Elisabeth-Vereins verabschiedet – mit vielen Worten des Dankes, herzlichen Gesten und dem Gefühl tiefer Verbundenheit über das Amt hinaus.

Wenn ein Freund den anderen als Kollegen verabschiedet, dann ist es etwas Besonderes. Und etwas ganz Besonderes ist es, wenn beide zur gleichen Zeit aus ihren Ämtern ausscheiden, aber nicht nur Freunde bleiben, sondern dem Arbeitgeber in neuen Funktionen erhalten bleiben.

So bei der Verabschiedung von Thomas Kelz, die sein an diesem Tag Noch-Vorstandskollege Matthias Bohn einleitete: Im kleinen Rahmen, ganz wie gewünscht. Mit Ehefrau Christiane Kelz, ohne deren Unterstützung die berufliche Doppelbelastung als Vorstand mit eigener Anwaltskanzlei nicht zu bewältigen gewesen wäre, wie Thomas Kelz immer wieder dankend betonte – und die ihn in dieser Zeit nicht nur gut versorgt habe, sondern auch in kritischen Momenten der nötige Rückhalt gewesen sei.

Doch nicht nur deshalb war es ein Tag der Dankbarkeit, wie Matthias Bohn seine Rede einleitete. Der Hausjurist Kelz habe dem St. Elisabeth-Verein aus der Not ge-

holfen im Sommer 2024. Als es nach dem Tod des vorherigen Vorstandes Ulrich Kling-Böhm galt, eine Lösung zu finden. Da habe Thomas Kelz als Hausjurist nicht nur den Aufsichtsrat zunächst beraten bei der Lösung, den notwendigen zweiten Vorstand extern zu berufen, damit Geschäftsführende mit besonderen Rechten nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch versehen werden können, sondern habe dann auch für diese Position zur Verfügung gestanden, als er gefragt worden sei.

„Danke“ sagte Matthias Bohn auch für zwei intensive und herausfordernde Jahre, in denen der Jurist Kelz mit Präzision, Ruhe und klarem Blick den Verein mit geführt und ihm Sicherheit gegeben habe: „Du denkst nicht nur in Paragraphen, sondern in Beziehungen und Verantwortung mit und gegenüber den Menschen.“

„Danke“ war dann auch die Steilvorlage für die drei Geschäftsführenden aus dem Bereich der Jugendhilfe, Alexandra Böth, Sonja Ott und Marco Schewe: für die gute Zusammenarbeit zweier Welten, die zunächst aufeinander geprallt seien, die sich aber sehr schnell und gut sortiert hätten, um den Verein in den dann neuen Strukturen zu führen. Im Sommer 2024 waren die drei mit umfassenden Kompetenzen ausgestattet worden, um die Handlungsfähigkeit des Vereins formell gemäß

Fotos: Jürgen Jacob



Paragraph 30 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sowie inhaltlich und strukturell in bewährter Weise zu gewährleisten.

„Danke“ auch von Burkhard Schops von der Mitarbeitendenvertretung für den Einsatz in der Not des Vereins. Er freute sich darüber, den Juristen anders als zuvor bei arbeitsrechtlichen Angelegenheiten kennengelernt zu haben.

„Danke“ auch von Sarah Schmidt und Steffi Knolle vom Vorstandssekretariat – nicht nur für die Zusammenarbeit, sondern auch für das Zusammensitzen im Büro und die Gespräche über ganz allgemeine Themen.

„Danke“, dieses Wort stand auch in der Abschiedsrede von Thomas Kelz im Mittelpunkt. Mit großer Dankbarkeit blickt er auf seine Zeit im Verein als Vorstand zurück. Die offene, vertrauensvolle Zusammenarbeit habe ihn tief geprägt, Entscheidungen seien stets im gemeinsamen Dialog getroffen worden. Besonders schätze er, dass er selbst bei bereits gefassten Beschlüssen seine Position einbringen, Gehör finden und auch ein Veto einbringen durfte – ein Ausdruck des respektvollen Miteinanders im St. Elisabeth-Verein.

Kelz dankte für Unterstützung, Zusammenhalt und Vertrauen. Er freute sich, dass der Verein den eingeschlagenen Weg fortsetzt – und kündigte an, die neuen Vorständinnen weiterhin beratend zu begleiten: nicht mehr als Vorstand, sondern als verlässlicher Partner im Hintergrund.

Übrigens:

Die Geschichte von Thomas Kelz und Matthias Bohn begann lange vor ihrer gemeinsamen Zeit im Vorstand. Vor etwas mehr als zwanzig Jahren begegneten sie sich als Nachbarn in der Marburger Leopold-Lucas-Straße - als Väter, deren Kinder gemeinsam spielten. Aus nachbarschaftlichen Gesprächen am Gartenzaun wuchs Schritt für Schritt eine Freundschaft, die später auch im beruflichen Miteinander Bestand hatte. Vielleicht ist es gerade diese besondere Verbundenheit, die ihren Abschied aus dem Amt zu einem so menschlich bewegenden Moment machte.



„Sidekick“ mit Verantwortung, Empathie und Engagement –

Thomas Kelz als Vorstand des St. Elisabeth-Vereins, ein Jurist und Mediator

Thomas Kelz war in herausfordernden Zeiten als Vorstand mehr als der Hausjurist beim St. Elisabeth-Verein, wie in den Jahren zuvor. Im Gespräch erzählt er von konstruktiver Führung, beeindruckenden Entwicklungen und seiner Rolle als „Sidekick“ der Fachkräfte.

Von Manfred Günther

Herr Kelz, Sie sind über viele Jahre als Hausjurist enger juristischer Begleiter des St.-Elisabeth-Vereins und haben im Sommer zusätzlich Verantwortung als Vorstand übernommen. Wie werden Sie diese besondere Aufgabe in Erinnerung behalten?

Thomas Kelz: Diese besondere Aufgabe ist eng mit einem einschneidenden Ereignis für den gesamten Verein verbunden. Man bat mich im Sommer 2024 um eine rechtliche Einschätzung der Lage – im Hinblick auf die Satzung des Vereins, vor allem, um die Handlungsfähigkeit des Vereins zu gewährleisten. Dabei war ich auf die Frage gewappnet, ob ich zusätzliche Verantwortung übernehmen werde, und hatte diese Option trotz der Kürze der Zeit zuvor mit meiner Frau besprochen. Und es war mir klar: Wenn ich gefragt werde, sage ich nicht „Nein“.

Es war eine plausible Lösung, denn seit 2005 arbeite ich als Jurist für den Verein; die Kennzeichnung der ersten Akte, die ich für den Verein angelegt habe, habe ich noch im Kopf. Nun als Vorstand tätig zu werden, war Ehre wie auch Herausforderung zugleich und deutlich mehr, als ich mir noch kurz zuvor vorstellen konnte. Doch man wächst mit seinen Aufgaben, auch wenn mich diese Aufgabe, die ich parallel zu meiner Arbeit als Rechtsanwalt und Mediator wahrgenommen habe, in der Rückschau einige Male an meine Kapazitätsgrenzen gebracht hat.

Wie haben Sie die Balance zwischen Vorstandstätigkeit und Fortführung Ihrer Kanzlei geschafft?

Thomas Kelz: Es war nicht einfach, zum einen in zwei sehr unterschiedlichen Welten, zum anderen in hoher Intensität tätig zu sein. Aber auch praktisch während der gesamten Zeit der Tätigkeit als Vorstand erst nach 20 Uhr nach Hause zu kommen, war und ist nicht das, was ich mir unter Familienleben vorstelle.

Ohne die rückhaltlose Unterstützung meiner Frau hätte ich das nicht geschafft. Früher, als die Kinder noch klein waren, wäre das überhaupt nicht denkbar gewesen, da meine Frau und ich die Betreuung stets gemeinsam übernommen und unter uns aufgeteilt haben. Jetzt war

es möglich und bin ich sehr froh um diese Erfahrung. Es war gleichwohl sehr fordernd.

Was hat Ihnen an der Vorstandstätigkeit besonders viel Spaß gemacht?

Thomas Kelz: Es war eine neue und sehr erfüllende Erfahrung, dass ich nicht erst in eine Angelegenheit involviert werde, wenn das Kind quasi schon in den Brunnen gefallen war, sondern von Beginn an mitgestalten konnte. Dieser konstruktive Ansatz entspricht eher meinem Wesen. Da waren meine Erfahrungen als Mediator sehr hilfreich. Dort werden Konflikte konstruktiv bearbeitet, hier konnte ich von Beginn an mitgestalten und Konflikte von vornherein vermeiden helfen. Gemeinsam mit vielen Mitarbeitenden des Vereins, die denselben Ansatz verfolgen, konnte ich erleben, wie viel produktiver ein solches Vorgehen ist.

„ **Dann sind wir noch einmal in das Thema eingestiegen, haben miteinander gesprochen und haben eine bessere Lösung gefunden.** “

Welche waren für Sie die größten Herausforderungen – und zugleich die bereicherndsten Momente?

Thomas Kelz: Herausfordernd war, dass viele Entscheidungsabläufe zunächst so weitergelaufen sind wie zuvor und Prozesse und Entscheidungen einerseits behutsam, andererseits konsequent wieder aufgenommen und verändert werden mussten. Mehrfach wurde mir etwas mit der Bitte vorgelegt: „Hier, unterschreib‘ mal.“ Daraufhin habe ich mir den Vorgang angeschaut und musste in einzelnen Fällen sagen: „Nein, das geht so nicht.“ Dann sind wir noch einmal in das Thema eingestiegen, haben miteinander gesprochen und haben eine bessere Lösung gefunden.

Für dieses Vertrauen, über eine andere Sichtweise nachzudenken, zu diskutieren und in einem sehr wert-



Ein kleiner fotografischer Rückblick auf die Vorstandsjahre von Thomas Kelz: Begegnungen mit Pfarrer Carsten Tag, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen (Fotos 1 und 3), beim Informationsbesuch der Landtagsabgeordneten Marie-Sophie Künkel (2) sowie gemeinsam mit Mitarbeitenden beim JP Morgan-Lauf in Frankfurt.



Foto: Manfred Günther

schätzenden Prozess die beste Lösung für den Verein zu finden, bin ich sehr dankbar.

Sie gelten als jemand, der komplexe juristische Themen verständlich vermitteln kann. Wie wichtig war diese Fähigkeit in Ihrer Rolle als Vorstand, insbesondere in einem sozialdiakonischen Umfeld?

Thomas Kelz: Das hat sehr geholfen, Verständnis und Akzeptanz für andere, neue Sichtweisen zu erhalten. Der Verein – das wusste ich aus der jahrelangen Zusammenarbeit – arbeitet sehr konstruktiv, lösungsorientiert und mit einer hohen sozialen Kompetenz. Darum hat es in der Vergangenheit und auch während meiner Zeit als Vorstand so gut gepasst.

Denn in dieser Funktion konnte ich noch früher erläutern, warum für eine Entscheidung mehrere oder eben nur eine Möglichkeit zur Verfügung steht, und damit noch früher Konflikte vermeiden helfen. Grundgedanken und Intentionen gesetzlicher Regelungen zu erläutern, die für einen Nicht-Juristen nicht ohne Weiteres nachvollziehbar sind, wie auch Interessen und Bedürfnisse herausarbeiten, hilft nach meiner Erfahrung, gute Lösungen zu finden.

Welche neuen Einblicke in den Verein haben Sie durch die Vorstandstätigkeit gewonnen?

Thomas Kelz: Ich kannte die Grundstruktur des Vereins, aber nicht den vollen Umfang seiner Tätigkeit. Plötzlich hatte ich es mit Tätigkeitsbereichen zu tun, von denen ich zuvor nichts oder nur sehr wenig gehört hatte. Die Vielfalt der Angebote, auch in Bereichen, die sich rein wirtschaftlich nicht tragen, die aber dennoch wichtig sind, um Menschen zu helfen wie auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, hat mich sehr beeindruckt. Einfach Menschen, die Hilfe benötigen, diese zuteilwerden zu lassen. Das hat mich beeindruckt und meine Verbundenheit mit dem Verein noch einmal verstärkt.

Was hat sich im Verein in den vergangenen 20 Jahren besonders verändert – und was bleibt der Markenkern?

Thomas Kelz: Größe, Dimension und damit auch Bedeutung des Vereins als freier sozialer Träger haben sich deutlich verändert: Zahl der Standorte, Tätigkeitsbereiche und Anzahl der Mitarbeitenden sind erheblich gestiegen. Bleibend ist dabei das hohe Maß an Verantwortungsgefühl des Vereins und seiner Mitarbeitenden



wie ebenso die zugewandte Haltung unseren Klientinnen und Klienten gegenüber.

Als Jurist sehe ich mich klar im Hintergrund – als „Sidedkick“ und Unterstützer derjenigen Menschen im Verein, die direkt mit den Menschen, die sich dem Verein anvertrauen, arbeiten und damit unseren Markenkern repräsentieren. Wenn ich als Vorstand und zukünftig wieder als Jurist dazu beitragen konnte und kann, dass diese Arbeit gestärkt wird und für unsere Mitarbeitenden sichere Rahmenbedingungen geschaffen werden können, so hat dies für mich etwas sehr Erfüllendes.

Was hat Sie in Ihrer Zeit als Vorstand besonders beeindruckt?

Thomas Kelz: Besonders eindrucksvoll war die Entwicklung einer Klientin im Café SALAMANCA, die ich wahrnehmen konnte. Eine Frau mit eingeschränktem Hörvermögen wirkte anfangs extrem unsicher. Bei meinen Besuchen im Café konnte ich beobachten, wie sie im Laufe der Wochen und Monate Sicherheit und Selbstbewusstsein gewonnen, sich in das Team integriert und selbstständig und selbstbewusst im Umgang mit Gästen und Mitarbeitenden agiert hat. Das zeigt, was möglich ist, wenn Menschen wertschätzend begleitet werden.

„ Gleichzeitig erleben wir eine gesellschaftliche Polarisierung, die eine Stärkung von Toleranz und wertschätzendem Umgang miteinander wichtiger denn je macht. “

Der St. Elisabeth-Verein ist ein großer sozialdiakonischer Träger. Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft, insbesondere in Zeiten gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen?

Thomas Kelz: Da sehe ich große Herausforderungen. Denn ebenso, wie der Bedarf an den Leistungen, die der Verein anbietet, wächst, werden die Mittel, die dafür bereitgestellt werden, weniger. Gleichzeitig erleben wir eine gesellschaftliche Polarisierung, die eine Stärkung von Toleranz und wertschätzendem Umgang miteinander wichtiger denn je macht. Unter diesen Rahmenbedingungen auch zukünftig die ganze Bandbreite unserer Angebote aufrechtzuerhalten und angesichts neuer Herausforderungen zu erweitern, wird die weitere Arbeit im Verein maßgeblich mitbestimmen. Ich freue mich, weiter ein Teil derer sein zu dürfen, die sich dieser Herausforderung stellen.

Neben Ihren juristischen Aufgaben engagieren Sie sich ehrenamtlich – etwa in der DRK Schwesternschaft und im Trägerverein „Ursula Mutters Internat“. Welche Rolle spielt dieses Engagement für Sie?

Thomas Kelz: Das habe ich mich auch schon gefragt (lächelt). Dies ist für mich selbstverständlich geworden. Die Mitarbeit in der Schwesternschaft begann über ein Mandat – die Oberin fragte bei großer Übereinstimmung in der Grundhaltung, ob ich nicht als Justiziar Vorstandsmitglied werden möchte. Mittlerweile bin ich seit fast 14 Jahren dort. In ähnlicher Weise kam meine Mitgliedschaft im Trägerverein des UMI zustande. Ich möchte meine juristischen Fähigkeiten vor allem in Bereichen einbringen, die aus meiner Sicht wirklich wichtig sind – also im sozialen und diakonischen Bereich. Das hat bereits im Studium begonnen, das ich durch Dienste in Altenheimen finanziert habe. Diese Erfahrungen helfen zudem heute dabei, die Sichtweise der Mitarbeitenden nicht nur abstrakt zu bewerten, sondern aus dem persönlichen Erleben zu kennen.

Nun kehren Sie in Ihre Funktion als Hausjurist zurück. Worauf freuen Sie sich in dieser neuen Phase besonders?

Thomas Kelz: Auf einen wieder etwas geordneten Tagesablauf und eine familienfreundlichere und gesündere Wochenarbeitszeit. Ich freue mich aber auch auf die Fortsetzung meiner Tätigkeit für den Verein und eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den neuen Vorständinnen. Sie weiterhin in juristischen Angelegenheiten zu unterstützen, wird mir Auftrag und Freude sein.

Was nehmen Sie aus dieser intensiven Zeit fachlich und menschlich mit?

Thomas Kelz: Ein hohes Maß an Dankbarkeit: Für die Einblicke in Haltung und Tätigkeit der Mitarbeitenden des Vereins, die unter oft schwierigen Bedingungen und großen Herausforderungen anderen Menschen helfen, für die Offenheit und das Vertrauen, das mir auf allen Ebenen entgegengebracht wurde. Hochachtung gegenüber der praktischen und in hohem Maße fachlichen Arbeit, die im Verein von allen Mitarbeitenden geleistet wird und schließlich ein wenig Stolz darauf, Teil dieses Ganzen zu sein und zu dessen Erfolg beitragen zu dürfen.

Würde und Sicherheit durch Deeskalation und Problemlösung: Fachkräfte setzen auf PART-Training

Von Sabine Lau-Lewald

In sozialen Berufen gehört der Umgang mit Krisensituationen zum Alltag. Um die Würde und Sicherheit für Mitarbeitende und Klient*innen gleichermaßen zu gewährleisten, rücken Qualifizierungskonzepte zur Prävention von Gewalt wie das PART-Konzept (Professional Assault Crisis Training / Professionelles Handeln in Gewaltsituationen) immer stärker in den Fokus der Arbeit und der Fortbildung.

Das PART-Basisseminar ist eine Reaktion auf diese Fortbildungsbedürfnisse und berücksichtigt alle wesentlichen Forderungen, die an eine Qualifizierung von Mitarbeitenden zu stellen ist. Dabei wird konsequent durchgehalten, die aggressiven Klient*innen als Menschen in einer Krise mit damit verbundenem Kontrollverlust und nicht als Gegner*in anzusehen. Dementsprechend wird der größte Wert darauf gelegt, es gar nicht erst zu körperlichen Auseinandersetzungen kommen zu lassen.

PART ist ein Handlungskonzept für aggressive und gewalttätige Notfälle. Es schließt Auto-Aggressionen ebenso ein wie Fremd-Aggressionen gegen Mitarbeitende sowie gegen andere Personen. Es ist aus der Praxis für die Praxis entwickelt worden und dient der Qualifizierung der Mitarbeitenden im Umgang mit den Klient*innen vor, während und nach einer Krisensituation.

Das Hauptziel des PART-Trainings ist die Deeskalation. Die Schwerpunkte liegen auf einer professionellen Grundhaltung, Selbstkontrolle, Erkennen von frustrierten Grundbedürfnissen, verbaler und nonverbaler Krisenkommunikation. Fachkräfte lernen, den Grad der Gefahr einzuschätzen und welche Interventionen angemessen sind. Sollten weitergehende Maßnahmen bei schweren körperlichen Angriffen unvermeidbar sein, um die Sicherheit für sich und die Klientel herzustellen, kommen ausschließlich Festhalte-Techniken zum Einsatz, die sicher, schmerzfrei und verhältnismäßig sind. Diese Techniken werden im Rahmen des Seminars geübt, um die Handlungssicherheit der Mitarbeitenden bei körperlichen Angriffen zu vergrößern.

Fachliche Handlungspläne und Notfallpläne erhöhen die Professionalität im Umgang mit gewalttätigem Verhalten. Klare Handlungsstrategien erleichtern es den Mitarbeitenden, die Klient*innen so zu unterstützen, dass sie ihre destruktive Weise, mit ihrer Bedürfnisfrustration umzugehen, in eine sichere und konstruktive Weise verändern können.

Um den spezifischen Anforderungen unserer Arbeit gerecht zu werden, wird das PART-Training nun auch bei uns im St. Elisabeth-Verein als Fortbildungsangebot von Mitarbeitenden für Mitarbeitende ermöglicht.



VORHER
Wie können gefährliche
Situationen verhindert werden?

WÄHREND
Wie können sich Mitarbeitende in
gefährlichen Situationen
verhalten?

DANACH
Was ist nach gefährlichen
Situationen zu tun?

Das nächste
PART-Basisseminar
findet statt am
Donnerstag, 03.09,
Dienstag, 08.09., und
Mittwoch, 09.09.2026.
Anmeldungen sind ab
jetzt möglich.

Für weitere Fragen zum Thema könnt Ihr Euch wenden an:
Carolin Zier • Arbeitsschutzkoordination & Gesundheitsförderung
Telefon: 06421 3038-212 oder mobil: 0175 4986356 • E-Mail: c.zier@elisabeth-verein.de



Herzliches Willkommen während der Mitgliederversammlung

Von Katrin Möller

Im Rahmen der Mitgliederversammlung 2025 des St. Elisabeth-Verein e.V. konnten die anwesenden Mitglieder die zukünftigen Vorständinnen Stefanie Lambrecht und Tanja Modrow begrüßen. Mit großer Freude und Erwartung nahmen die Mitglieder die Vorstellung der Beiden auf, die ab April 2026 die Geschicke des Vereins lenken.

Der Aufsichtsratsvorsitzende Sven Kepper nutzte die Gelegenheit, in seinem Bericht besonders hervorzuheben, wie zufrieden man über den Auswahlprozess war. Die beiden Frauen wurden nach intensiven Gesprächen und einer gründlichen Auswahl aus mehr als Hundert Bewerber*innen in den Vorstand berufen – ein Schritt, der nicht nur aufgrund ihrer fachlichen Expertise, sondern auch durch ihre Leidenschaft und Motivation für die Ziele des St. Elisabeth Vereins zuversichtlich stimmt. Es ist ein klares Bekenntnis zu einer zukunftsorientierten und positiven Weiterentwicklung des Vereins.

Nach den obligatorischen Berichten zu den Jahresabschlüssen durch den aktuellen Vorstand und die Wirtschaftsprüfer, die gut nachvollziehbar präsentiert wurden, hatten die Mitglieder die Gelegenheit, sich selbst ein Bild von der Energie und dem Engagement zu machen, die die neuen Vorständinnen in ihre Aufgaben einbringen werden. Die positive Ausstrahlung und die überzeugende Motivation der beiden Führungspersönlichkeiten wurden von allen Anwesenden wahrgenommen und fanden breite Zustimmung.

Die Mitgliederversammlung endete mit dem Gefühl eines gemeinsamen Aufbruchs und der Gewissheit, auch in Zukunft gut gerüstet zu sein, um Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen stark für das Leben zu machen.

Der Grüne Faden zukünftig digital?

Liebe Leser*innen,

wir möchten Sie einladen, zukünftig die Ausgaben des Grünen Fadens einfach digital zu lesen und damit Ressourcen zu schützen. Wenn Sie diesen Service nutzen möchten, senden Sie bitte einfach eine E-Mail mit der gewünschten E-Mail-Adresse (und Ihrem Namen mit postalischer Adresse) an faden@elisabeth-verein.de.

Abgesehen von der ökologischen Komponente haben Sie dann auch den Vorteil, alle Neuigkeiten aus dem Verein und seinen Tochtergesellschaften bereits vor dem Versand der gedruckten Ausgabe

zu bekommen. Zudem steht der Faden für alle Mitarbeitenden mit einem LOGA-Zugang auch auf diesem Portal digital zur Verfügung. Generell können sowohl die aktuelle Ausgabe des Grünen Fadens als auch die Vorgänger-Ausgaben immer über die Homepage abgerufen werden. Im Servicebereich der Seite ist der Direktlink zu finden.

Außerdem versenden wir den Grünen Faden in der Regel nur noch einmal pro Haushalt. Wenn bei zwei oder mehreren Mitarbeitenden ein gleicher Nachname und eine gleiche Adresse hinterlegt sind, wird nur ein Faden versendet. Alle weiteren mitarbeitenden Familienmitglieder

sollten sich dadurch nicht benachteiligt fühlen.

Da diese Auswahl „händisch“ erfolgt, kann sich der oder die Adressat*in auch von Ausgabe zu Ausgabe ändern, so kann mal eine Ausgabe an die Mutter, die nächste aber vielleicht auch an den Sohn mit gleichem Nachnamen und gleicher Adresse gehen ... Wer dennoch mehrere gedruckte Ausgaben pro Haushalt beziehen möchte, kann dies auch gerne mit einer **E-Mail an faden@elisabeth-verein.de** kundtun.

Ihr Redaktionsteam

Foto: Rainer Waldinger



Erlös aus Tombola der Elisabethfeier wurde an die Projektträger übergeben

3.420 Euro für zwei soziale Projekte gesammelt

Von Jürgen Jacob

Bei der Feier zum Elisabethtag 2025 war die Tombola wieder ein großer Erfolg: Mehr als 2.000 Lose wurden gekauft und somit mehr als 3.400 Euro eingesammelt.

Bei der Verteilung sind wir diesmal einen neuen Weg gegangen. Es wurden im Vorfeld zwei Projekte ausgesucht, die beide zu gleichen Teilen bedacht werden. Bei der Spendenscheckübergabe durch die Vorstände Matthias Bohn und Thomas Kelz berichteten beide Initiativen über ihre Arbeit:

FürDich e.V.:

Der noch junge Verein hat sich im Jahr 2022 nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine gegründet, um Menschen in Krisensituationen zu helfen sowie auch sich präventiv für körperliche und seelische Gesundheit einzusetzen.

Nach den erste Hilfen für Menschen aus Kriegsgebieten wurde die Hilfen des Vereins auch weiter gefasst. Aktuell sind Projekte wie „Bücher für Dich“ – eine Kinder- und Jugendbücherei in Dautphetal –, „Themenboxen“ mit Büchern zu Themen wie Flucht, Demokratie oder auch Trauer oder auch die Aktionen „Erste Hilfe für Dich“, die Schüler*innen in INTEA-Klassen unterstützen, Schwerpunkte der Arbeit.

Mit nur sieben Mitgliedern, aber zahlreichen ehrenamtlichen Unterstützer*innen hat der Verein in den vergangenen Jahren schon vieles erreicht. Julia Bernhardt und Magdalena Wege vom Vorstand des Vereins freuen sich sehr über die Unterstützung der Mitarbeitenden des St. Elisabeth-Vereins und laden dazu ein, sich über die Homepage www.fuerdich.jetzt weiter über ihre Arbeit zu informieren.

Projekt „elly“

Das Projekt „elly“ ist ein offenes Angebot aus der Jugendhilfe im St. Elisabeth-Verein, das sich speziell an junge Menschen ab 14 Jahren richtet. Im Zentrum steht die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt – mit Raum, Unterstützung und ganz viel Zuversicht.

„elly“ ist ein sicherer Ort, eine Anlaufstelle – ein Safer Space – in dem sich junge Menschen verstanden, gesehen und respektiert fühlen. Ein Ort, an dem Fragen, Zweifel oder Neugier willkommen sind. Xenia Schuldt vom „Team elly“ machte bei der Scheckübergabe deutlich, dass es für viele Jugendliche wichtig ist, einen solchen Rahmen zu haben, in dem Raum für Entdeckung

gegeben ist und die Jugendlichen Sicherheit spüren können und somit zu innerer Stabilität kommen können.

In der Regel treffen sich die Jugendlichen mindestens einmal im Monat im „Liesbeth&CO“. Über den Instagram-Kanal „queer.elly“, **E-Mail: team.elly@elisabeth-verein.de** oder Telefon/WhatsApp: 0151 61516109 gibt es weitere Informationen.

Während der feierlichen Übergabe Anfang des Jahres zeigten sich nicht nur die Vertreterinnen der Projekte hochofreut über die Unterstützung vom St. Elisabeth-Verein. Auch die Vorstände Matthias Bohn und Thomas Kelz dankten den Mitarbeiter*innen des St. Elisabeth-Vereins für ihre Bereitschaft, beim Feiern auch Gutes für andere zu tun. Umso mehr, da auch die Vorschläge der unterstützungswürdigen Projekte immer aus der Mitarbeiterschaft und dem Umfeld kommen.



Die Vorstände Matthias Bohn und Thomas Kelz übergaben gemeinsam mit Sarah Schmidt und Jürgen Jacob vom Organisationsteam die Spenden an Magdalena Wege und Julia Bernhardt (FürDich e.V.) sowie Xenia Schuldt und Alexandra Böth (Projekt „elly“)

„elly“ braucht dich – werde Verbündete*r!

Das Projekt „elly“ wächst – und braucht engagierte Unterstützung. Wir suchen sozialpädagogische Fachkräfte mit Haltung, Herz und Offenheit für Vielfalt, die mitarbeiten möchten.

„elly“ bietet Orientierung, Stärkung und Gemeinschaft für Jugendliche, die Fragen zu geschlechtlicher oder sexueller Identität haben. Damit dieser Safer Space lebendig und fachlich fundiert bleibt, möchten wir das Team erweitern.

*Wenn du mitwirken möchtest, melde dich bitte bei Alexandra Böth, Telefon: 0151 52605320 oder **E-Mail: a.boeth@elisabeth-verein.de** – „elly“ lebt von Verbündeten. Vielleicht bist genau du eine*r davon.*



Aufsichtsratsvorsitzender Sven Kepper (links) zeichnete Manuela Klefenz, Anette Lucas, Claudia Bornemann und Frank Hinrichs mit dem Goldenen Kronenkreuz aus

Goldene Kronenkreuze für langjährige Mitarbeitende

Von Jürgen Jacob

Im Dezember 2025 wurden vier langjährige Mitarbeitende des St. Elisabeth-Verein e.V. mit dem Goldenen Kronenkreuz geehrt. Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung im Café SALAMANCA überreichte der Aufsichtsratsvorsitzende Sven Kepper die Auszeichnungen im Namen der Diakonie Hessen.

Der besondere Anlass wurde in einem würdevollen und zugleich herzlichen Rahmen begangen. Dabei wurde eindrucksvoll sichtbar, wie vielfältig die Aufgabenbereiche im St. Elisabeth-Verein sind und mit welcher Fachlichkeit, Hingabe und Menschlichkeit die Mitarbeitenden ihre Arbeit gestalten. Zugleich zeigte sich, welche breiten Möglichkeiten zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung der Verein bietet.

Manuela Klefenz

Manuela Klefenz stellte sich nach Stationen als Krankenschwester, in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie in der Gemeindepflege im Jahr 2001 der Herausforderung der Jugendhilfe im St. Elisabeth-Verein.

Im IBW St. Jost, in der Tagesgruppe, in der Sozialpädagogischen Familienhilfe sowie in den Ambulanten Hilfen brachte sie ihre Kraft und ihren reichen Erfahrungsschatz engagiert ein und qualifizierte sich zur Fachkraft für soziale Einrichtungen. Nach weiteren beruflichen Stationen in der Sozialpsychiatrie und der Altenhilfe begann sie 2016 ihre Tätigkeit an der Julie-Spannagel-Schule. Darüber hinaus engagierte sie sich bis zu ihrem Ruhestand in der Schwerbehindertenvertretung.

Anette Lucas

Anette Lucas ist seit dem Jahr 2000 an der Julie-Spannagel-Schule auf den Neuhöfen tätig. Bereits während ihrer Ausbildung zur Erzieherin gewann sie umfassende Einblicke in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit besonderen Auffälligkeiten und Erkrankungen.

Nach einer ersten Tätigkeit als Einzelintegrationskraft in einer Kindertagesstätte wechselte sie zum St. Elisabeth-Verein. Die lerntherapeutische Abteilung der Julie-Spannagel-Schule begleitete sie von Beginn an mit großem Engagement. Bis heute ist sie bei den Kindern und Ju-

gendlichen ebenso wie im Kollegium für ihre zugewandte, hilfsbereite und verlässliche Art geschätzt und anerkannt.

Claudia Bornemann

Claudia Bornemann begann ihre Tätigkeit im Jahr 2008 als sozialpädagogische Fachkraft im Bereich OIKOS Sozialzentrum des St. Elisabeth-Vereins.

Nach ihrer Ausbildung war sie zunächst als Erzieherin und Gruppenleiterin in ihrer Heimatgemeinde tätig, bevor sie zu OIKOS wechselte. Dort arbeitete sie von Anfang an unter anderem in der Tagesstätte Ziegenhain, in der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB) sowie im Team Betreutes Wohnen im Schwalm-Eder-Kreis.

Ihr Engagement war stets von großer Verlässlichkeit und einem wachen Blick für die Bedürfnisse der Klient*innen geprägt. Sie hatte immer den Menschen im Mittelpunkt, förderte individuelle Stärken und war sich keiner Aufgabe zu schade. Mit Tatkraft und Herz setzte sie sich dafür ein, Menschen sinnvolle Perspektiven und Aufgaben zu eröffnen.

Frank Hinrichs

Frank Hinrichs ist seit nahezu 40 Jahren im St. Elisabeth-Verein tätig. 1986 begann er in der „Blauen Gruppe“ auf den Neuhöfen. Ab 1996 war er in der familienbegleitenden Wochengruppe in Bad Endbach tätig und baute dieses Arbeitsfeld maßgeblich mit auf.

Weitere Stationen führten ihn in den Bereich der Jugendwohngruppen, an die Julie-Spannagel-Schule, in die Tagesgruppe sowie in die Soziale Gruppenarbeit. Schließlich brachte er seine Erfahrung in die Ambulante Arbeit des Teams Julienstift ein.

Ein besonderes Merkmal seiner Tätigkeit war stets die Verbindung von Pädagogik und Kunst. Mit großem Engagement gab er sein persönliches kunsthandwerkliches Können an Kinder und Jugendliche weiter. Seine Beteiligung an Kunst- und Kulturprojekten wie „WABLage“ und „Elissage“ sowie die Mitgründung der Kreativ-Werkstatt in der Leipziger Straße zeugen von seiner Kreativität und seiner Überzeugung, dass kulturelle Bildung ein wichtiger Bestandteil ganzheitlicher Förderung ist.



Die Beteiligten dieses Tages: Lukas David Haupt (Mitte), Sozialministerin Heike Hofmann (rechts daneben), Sebastian Sack (links daneben), Joya Bose (links) und Manfred Günther (rechts)

Mehr als einen Tag im Landtag erlebt

Von Manfred Günther

Dass Lukas David Haupt, Mitarbeitender im inklusiven Café SALAMANCA des St. Elisabeth-Ver eins, an diesem Tag nicht nur einen Einblick in den Hessischen Landtag erhalten würde, war klar: Auf Einladung des Landtagsabgeordneten Sebastian Sack fand ein Gegenbesuch statt – als Antwort auf den Tag, an dem der Politiker alle Tätigkeiten im Service des Cafés miterlebt hatte.

Ein besonderer Tag für den 25-jährigen Lukas David Haupt: Er durfte nicht nur eine Debatte im Landtag verfolgen, sondern auch persönliche Gespräche führen – zunächst mit dem Landtagsabgeordneten Sebastian Sack. Durch dessen Engagement kam auch Sozialministerin Heike Hofmann zum Gespräch dazu, das Lukas besonders bewegte.

Auf seine ganz eigene Art hatte sich Lukas auf diesen Moment vorbereitet – im wahrsten Sinne



Ein besonderes Gespräch: Lukas David Haupt (Mitte) mit Sebastian Sack (links) und Heike Hofmann.

des Wortes. Seine Wünsche und Gedanken an die Politik hatte er auf mehreren Blättern liebevoll aufgemalt – bunt, ehrlich und voller Hoffnung.

Diese Wünsche überreichte er nicht nur an Sebastian Sack, sondern auch an die Ministerin. Seine Anliegen waren klar und von Herzen:

Dass Frieden auf der Welt herrscht.

Dass Menschen, die Hilfe benötigen, diese auch erhalten.

Und vor allem, dass die Wohnungsnot angegangen wird – damit dieses grundlegende Menschenrecht auch für diejenigen Wirklichkeit wird, die aufgrund ihrer persönlichen Situation Schwierigkeiten haben, eine Wohnung zu finden.

Die Landespolitiker*innen machten deutlich, dass auch sie sich für den Frieden einsetzen, es jedoch nicht in ihrer Hand liegt, was derzeit auf der Welt geschieht. Zur Beseitigung der Wohnungsnot würden sie aber alles in ihrer Macht Stehende unternehmen – damit mehr Menschen ein Zuhause finden können und dieses wichtige Ziel Schritt für Schritt näher rückt.

Beim abschließenden Rundgang durch den Landtag kam zudem Dr. Josefine Koebe, Generalsekretärin der Hessen-SPD und Landtagsabgeordnete, zum Gespräch dazu und bereicherte den Austausch mit ihren Perspektiven.

So wurde aus einem Besuch im Landtag weit mehr als ein politisches Erlebnis: ein Tag, der Begegnung, Mitgefühl und Dialog in den Mittelpunkt stellte – und der zeigt, wie Inklusion Brücken baut zwischen Politik und gelebtem Alltag.



Angela Müller, Jens Rohe, Nicole Kaufmann und Antje Göring bilden die Projektgruppe Softwaremanagement

Die Projektgruppe Softwaremanagement hat Zuwachs bekommen und stellt sich vor

Die Projektgruppe Softwaremanagement, angegliedert an die IT-Abteilung (Leitung Jens Rohe), ist sowohl inhaltlich als auch administrativ für die Vivendi Produktgruppe (PEP, NG, PD, Mobil) zuständig. Die Aufgaben umfassen neben einem offenen Ohr für die Anliegen aller Mitarbeitenden des St. Elisabeth-Vereins und der stationären und ambulanten Altenhilfe aktuell auch facettenreiche Schulungen für Vivendi PEP, SelfService, PEP WEB und Vivendi NG. Wir verstehen uns als Schnittstelle zwischen den Verwaltungsabteilungen (Leistungsabrechnung, Personalabteilung, IT, QM etc.), den Geschäftsbereichen und den Mitarbeitenden. In enger Zusammenarbeit mit allen Beteiligten begleiten wir bestehende Prozesse, passen diese bei Bedarf im Rahmen der Digitalisierung an oder stoßen neue Prozesse an (wie beispielsweise die Digitalisierung der Zeiterfassung und Abwesenheitsanträge).

Im Folgenden möchten wir uns als operativ tätige Mitarbeitende mit unseren Zuständigkeitsbereichen kurz vorstellen:

Angela Müller (Vivendi PEP) – Ich bin 41 Jahre alt, Personalfachkauffrau und seit 2004 beim St. Elisabeth-Verein beschäftigt. Bis zum Beginn meines Mutterschutzes Ende 2017 war ich in der Personalabteilung tätig. Seit Ende der Elternzeit bin ich in der Softwaremanagement Gruppe für Vivendi PEP zuständig. Ich begleitete die Einführung von Vivendi PEP und das Ausrollen weiterer Vivendi PEP Module, wie z. B. SelfService, die Arbeitsmittelerfassung, PEP Web oder der Fortbildungsmanager.

Im Hintergrund administrierte ich Vivendi PEP und setze beispielsweise AVR-relevante Regelungen, in Zusammenarbeit mit Leitung und MAV, um. Die Arbeit macht mir viel Spaß, besonders der übergreifende Austausch und die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Bereichen/Abteilungen, Leitungen und Mitarbeitenden.

Nicole Kaufmann (Vivendi NG, Vivendi PEP) – Ich bin 38 Jahre jung, Diplom-Pädagogin, seit 2011 beim St. Elisabeth-Verein beschäftigt und Mama eines 9-jährigen Sohnes. Meine Wurzeln liegen im Ge-

schäftsbereich Biedenkopf. Ich war in 2014 bereits bei der Einführung von Vivendi PEP als Multiplikatorin für die Implementierung im St. Elisabeth-Verein eingesetzt und bin nach meiner Elternzeit in 2017 auch mit in die Implementierung von Vivendi NG eingestiegen. Inzwischen bin ich mit 24 Stunden pro Woche neben Angela Müller und Antje Göring in der Projektgruppe Softwaremanagement für Vivendi NG sowie Vivendi PEP zuständig und mit 15 Stunden bin ich Bereichsleitung für übergreifende Aufgaben im Geschäftsbereich Biedenkopf. Ich sehe eine große Chance in der fachübergreifenden Zusammenarbeit. Der Blick über den Tellerrand hinaus, der Einblick, die Zusammenarbeit und der Austausch mit anderen Abteilungen und Bereichen stärken uns mittel- und langfristig im Kern unserer Arbeit, der Begleitung und Betreuung unserer Klient*innen.

Antje Göring (Vivendi PD, Mobil) – Ich bin 44 Jahre alt, examinierte Pflegefachkraft, Pflegedienstleitung und seit Juli 2023 Mama einer kleinen Tochter. Vor meiner Elternzeit war ich bereits sechs Jahre im St. Elisabeth-Verein tätig. Zum damali-

gen Zeitpunkt im Geschäftsbereich OIKOS am Standort Schwalmstadt – zunächst als Pflegefachkraft in der ambulanten Pflege und dann als Pflegedienstleitung in der Tagespflege.

Während meiner Elternzeit bekam ich das Angebot, in die Projektgruppe Softwaremanagement zu wechseln und mich dort um den pflegerischen Bereich der Vivendi-Programme zu kümmern. Gesagt – getan! Seit dem 01. Mai 2025 bin ich nun mit 15 Stunden pro Woche in der Projektgruppe Softwaremanagement hauptsächlich für Vivendi PD und Vivendi Mobil zuständig. Ein ganz neues und anderes Aufgabengebiet, welches allerdings nicht weniger interessant ist und mir viel Freude bereitet. Allerdings heißt es hier für mich erstmal lernen, lernen, lernen! Die Programme und die Komplexität hinter der Fassade kennenlernen und verstehen. Doch Ihre/Eure Wünsche, Fragen und Anforderungen an die Programme helfen mir dabei, immer wieder neue Bereiche von Vivendi zu entdecken und einzelne Puzzleteile zu einem großen Ganzen zusammenzufügen. Es ist schön, wenn man voneinander lernen kann!

Erreichbar sind wir unter vivendi@elisabeth-verein.de.

Jens Rohe (Leitung IT und Softwaremanagement)
Angela Müller (Vivendi PEP), Mobil: 0151 11012422, a.mueller@elisabeth-verein.de
Nicole Kaufmann (Vivendi NG, Vivendi PEP), Mobil: 0151 57712840, n.kaufmann@elisabeth-verein.de
Antje Göring (Vivendi PD, Mobil), Mobil: 0176 30028302, antje.goering@elisabeth-verein.de



Rentenfragen im Fokus: Versammlung der Schwerbehinderten und Gleichgestellten

Von Denis Saalmann

Rentenrechtliche Fragen standen im Mittelpunkt der SBV-Vollversammlung 2025. Mit fachlichem Input der Deutschen Rentenversicherung bot die Veranstaltung Raum für Austausch, Information und Mitbestimmung.

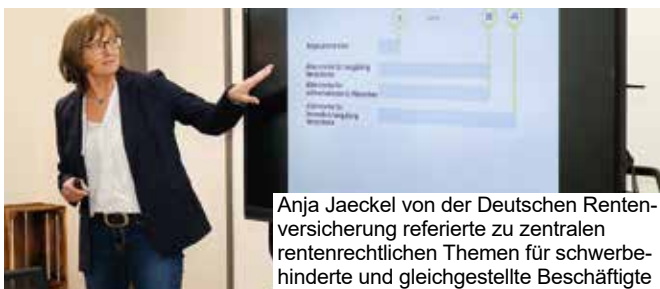
Am 17. Dezember 2025 fand die diesjährige Vollversammlung der Schwerbehindertenvertretung (SBV) statt und bot Raum für fachlichen Austausch, Information und kollegiale Begegnung. Insgesamt nahmen zwölf Kolleg*innen teil.

Als Gastreferentin konnte Anja Jaeckel von der Deutschen Rentenversicherung gewonnen werden. In ihrem Beitrag stellte sie zentrale rentenrechtliche Themen vor, die für schwerbehinderte und gleichgestellte Beschäftigte von besonderer Relevanz sind. Behandelt wurden die reguläre Altersrente, die Altersrente für besonders langjährig versicherte Menschen, die Rente für schwerbehinderte Menschen, die (Teil-)Erwerbsminderungsrente sowie die Schnittstellen von Rente und Altersteilzeit. Die Ausführungen boten eine fundierte Grundlage für Rückfragen und die anschließende Diskussion.

Ergänzt wurde das Programm durch den Tätigkeitsbericht der Schwerbehindertenvertretung sowie den Bericht des Vorstandes. Eine offene Fragerunde ermöglichte es, individuelle Anliegen einzubringen und praxisnahe Aspekte zu vertiefen.

Ein besonderer Dank gilt Carolin Zier von der Mitarbeitendenvertretung (MAV) sowie Agathe Roth vom Integrationsfachdienst (IfD) für ihre Begleitung und Unterstützung der Veranstaltung. Ebenso bedankt sich die SBV bei allen Teilnehmenden für das Interesse und die aktive Mitwirkung.

Im Zusammenhang mit der Versammlung wird noch einmal auf die anstehende SBV-Wahl im Frühjahr 2026 hingewiesen. Die Wahl ist ein zentrales Element der Mitbestimmung – jede abgegebene Stimme stärkt die Interessenvertretung der schwerbehinderten und gleichgestellten Kolleg*innen.



Anja Jaeckel von der Deutschen Rentenversicherung referierte zu zentralen rentenrechtlichen Themen für schwerbehinderte und gleichgestellte Beschäftigte



Eine gelebte Tradition:

SUNDO unterstützt den St. Elisabeth-Verein zum 15. Mal

Von Manfred Günther

Es ist inzwischen „eine wirklich schöne Tradition“: Die Vertreter der Firma SUNDO (Schmitt und Orschler) werden jedes Jahr herzlich vom St. Elisabeth-Verein zur Spendenübergabe und zu einem gemeinsamen Gespräch empfangen.

Bereits zum 15. Mal überreichten die Verantwortlichen des Großhandels für Farben, Heimtex, Maschinen und Werkzeuge – mit Niederlassung im Kaufpark Marburg-Wehrda – einen großzügigen Scheck zum Jahresende. Geschäftsführer und Gesellschafter Thomas Braun, Andreas Busch (Mitglied der Geschäftsleitung und Prokurist) sowie Patrick Lotz (Mitglied der Geschäftsleitung und Niederlassungsleiter Marburg) tauschten sich mit dem kaufmännischen Vorstand des St. Elisabeth-Vereins, Matthias Bohn, über die Bedeutung solcher Spenden für soziale Projekte aus. Bohn betonte, dass aufgrund der hauptsächlich entgeltbasierten Finanzierung des Vereins „jeder Euro hilft“, um zusätzliche Vorhaben zu ermöglichen.

Wie in jedem Jahr kam neben der Spende auch der Dialog über gesellschaftliche und wirtschaftliche Themen nicht zu kurz. Diesmal standen die Herausforderungen des Bauens und der Wohnungsknappheit im Mittelpunkt – ein Thema, das soziale Einrichtungen, das Handwerk und Unternehmen wie SUNDO gleichermaßen betrifft. Auch der demografische Wandel und die Frage, wie sich die Generation der Baby-Boomer auf den (Un-)Ruhestand vorbereitet, wurden diskutiert.

Bereits vor über zehn Jahren entschieden die Verantwortlichen von SUNDO, auf kleine Weihnachtsgeschenke für Kund*innen zu verzichten und stattdessen soziale Projekte zu unterstützen. So erhält der St. Elisabeth-Verein in diesem Jahr eine Spende von 1.500 Euro, die Projekten zugutekommt, die nicht refinanziert sind, aber Begegnung und Teilhabe ermöglichen.



46 Jahre Veränderung, Verlässlichkeit und Haltung: Karin Kisslinger wird verabschiedet

Von Jürgen Jacob

Als Karin Kisslinger ihre Tätigkeit im St. Elisabeth-Verein begann, war es ein kleines, beinahe familiäres Haus mit rund 40 Mitarbeitenden – alles unter einem Dach, oben auf den Neuhöfen. Nun wurde sie nach 46 Jahren im Berufsleben im Kreis ihrer Abteilungskolleg*innen und langjährigen Wegbegleiter*innen von Vorstand Matthias Bohn verabschiedet.

„Sie hat ein Stück Geschichte dieses Hauses mitgeschrieben“, betonte Bohn in seiner Würdigungsrede zum Abschied. „Karin Kisslinger hat nicht nur den Wandel von der manuellen zur digitalen Buchhaltung miterlebt, sondern aktiv mitgestaltet – von der ersten Software über neue Systeme bis hin zu Arbeitsweisen, die man sich 1980 noch nicht vorstellen konnte.“

Während sich Arbeitsorte – von den Neuhöfen über das Elisabeth-Haus bis zur Capperer Straße und nach Cölbe – ebenso wie Strukturen, Prozesse und Anforderungen veränderten, während Menschen kamen und gingen, blieb Karin Kisslinger eine Konstante. Sie übernahm Verantwortung, erwarb den Ausbilderschein und bildete sich zur Bilanzbuchhalterin weiter.

„Sie war Abteilungsleiterin und später Teamleiterin in der Debitorenbuchhaltung, zudem maßgeblich am Aufbau der heutigen Kostenstellenstruktur beteiligt“, so Bohn. Dass über all die Jahrzehnte hinweg Gehälter pünktlich gezahlt und Rechnungen zuverlässig beglichen wurden, sei keineswegs selbstverständlich.

Auch persönlich fand Karin – damals noch Schäfer – ihr Glück im St. Elisabeth-Verein: Ihren Ehemann Jost Kisslinger lernte sie hier im Büroleben kennen.

„Mit dem Ruhestand hinterlässt Karin Kisslinger ein Team, das ihre Ruhe, ihre Klarheit und ihre Fähigkeit, Komplexes einfach zu machen, sehr vermissen wird“, sagte Bohn abschließend.

**„Von ganzem Herzen danke ich Ihnen,
Frau Kisslinger, für Ihre geleistete
Arbeit im St. Elisabeth-Verein.“**



Vorstand Matthias Bohn dankte Karin Kisslinger für ihre geleistete Arbeit im St. Elisabeth-Verein

Foto: Jost Kisslinger



Karin Kisslinger – ein Berufsleben mit dem St. Elisabeth-Verein

Von Manfred Günther

Stellen Sie sich vor, Sie beginnen als junge Auszubildende in einer Zeit, in der Ausbildungsplätze heiß umkämpft sind, und bleiben dann fast 46 Jahre beim selben Arbeitgeber – bis hin zur Teamchefin. Genau das hat Karin Kisslinger, geborene Schäfer, mit ihren 63 Jahren geschafft. Seit dem 1. August 1980 ist sie beim St. Elisabeth-Verein dabei, startete als Bürokauffrau (Prüfung 1982 gemeistert), absolvierte 1988 den Ausbilderschein, bestand 1991 die Weiterbildung zur Bilanzbuchhalterin, war Koordinatorin im Bereich Rechnungswesen, Abteilungsleitung und Teamchefin. Die nur sieben Einträge in ihrer Personalakte erzählen eine Geschichte von purer Zuverlässigkeit.

Als Babyboomerin erinnert sie sich gerne an ihren Einstieg zurück. „Ich war eine von vielen, die einen Platz suchten.“ Nach der Bewerbung saß sie im Vorstellungsgespräch vor einem wahren „Riesenaufgebot“ an Leuten – und bekam die Zusage. Der alte Buchhalter ging in Rente, und sie als Auszubildende war die günstige Lösung. Nicht nur die Mobilität war bei den Babyboomern eine andere als heute: Ohne Auto fuhr ihr Vater sie jeden Tag von Goßfelden zu den Neuhöfen.

Die Arbeit im Laufe der Jahre? Eine Reise durch die Technikgeschichte: Handbuchungen in Riesenjournalen, Daten, die ins Rechenzentrum nach Frankfurt geschickt wurden, zwei Wochen Wartezeit auf die Kontoblätter. „Ich habe noch mit großen Kladden und Journalen gearbeitet, alles per Hand verbucht“, schmunzelt sie. Später gab es dann eine Speicherschreibmaschine, bei der schon mal Daten gespeichert waren, dann der erste PC Ende der 80er: „Er hat ein Heidengeld gekostet, aber nicht nur deshalb war es wie Weihnachten!“ Plötzlich war alles sofort zu sehen, die Datenübertragung erfolgte per Modem. „Heute lacht man darüber, empfindet es wie in der Steinzeit.“

Doch neben der technischen Entwicklung gab es immer neue Aufgaben und Entwicklungen – immer etwas zu lernen. So haben sich ihre Tätigkeiten im Laufe der Jahre von der Allrounderin auf bestimmte Bereiche fokussiert. Was geblieben ist: Die Höhen und Tiefen mitzubekommen, denn Zahlen lügen nicht. Gerade bei der Bilanzierung ist vieles durch ihre Hände gelaufen.

Gerne blickt sie auf das Miteinander der 80er-Jahre zurück. Alles in einem Haus: Verwaltung, Betreuende, Kinder: „Ich kannte fast jedes Kind persönlich, jeder Beleg wurde von den Betreuenden einzeln abgerechnet.“

Auch die schweren Zeiten des St. Elisabeth-Vereins hat Karin Kisslinger miterlebt, als das Wohnheim Friedenshütten nur noch zur Hälfte belegt war, neue Konzepte in der Jugendhilfe notwendig waren: Dezentralisierungskonzepte mit Außenwohngruppen, die der Grundstein dafür waren, dass nicht nur eine drohende Insolvenz angewendet wurde, sondern der St. Elisabeth-Verein sich zu dem entwickelte, was er heute ist; ein moderner Arbeitgeber mit mehr als 2.000 Mitarbeitenden.

Apropos Entwicklung: Als es um das Thema Ausbildung in der Verwaltung ging, wurde Karin Kisslinger gebeten, die Ausbilder-Eignungsprüfung zu machen. Danach folgte die Bilanzbuchhalterprüfung. Einige der damals von ihr Ausgebildeten sind heute noch im Verein: so Jürgen Jacob, Heiko Heck, Steffi Pfungst, Silke Büttner oder Angela Müller.

Was Karin Kisslinger macht, wenn sie jetzt in Rente geht? Ganz weg wird sie nicht sein, einen Tag in der Woche „steht sie noch zur Verfügung“, wie sie sagt, ein bisschen unterstützen und auch noch so ein paar Dinge weiter buchen. Die Freizeit, die nun neu zur Verfügung steht, möchte sie für Familie und Freunde nutzen und sich ehrenamtlich engagieren.



Der Vorstand bedankt sich für die gute Zusammenarbeit Roberto Kemter und Soja Richter aus der MAV verabschiedet

Von Heide Beckers

Am 8. Dezember 2025 würdigten die Vorstände Matthias Bohn und Thomas Kelz im Rahmen des gemeinsamen Jahresendtreffens die langjährige und engagierte Mitarbeit zweier Kolleg*innen, die die Arbeit der Mitarbeitervertretung in der Unternehmensgruppe über viele Jahre hinweg geprägt haben.

Abschied in den Ruhestand: Roberto Kemter

Nach 40 Jahren engagierter Berufstätigkeit verabschiedete sich Robert Kemter zum 1. Januar 2026 in den Ruhestand. Seine pädagogische Laufbahn begann er 1983 im Louisenstift in Königsbrück, wo er sich bereits zu DDR-Zeiten bewusst für einen kirchlichen Arbeitgeber entschied. Als der St. Elisabeth-Verein e.V. 2006 Gesellschafter des Louisenstifts wurde, wurde Kemter Mitarbeiter in der Unternehmensgruppe des St. Elisabeth-Vereins.

Zunächst arbeitete er in der stationären Jugendhilfe, später war er in der Eingliederungshilfe tätig. Als langjähriger Vor-

sitzender der MAV Louisenstift sowie als Mitglied der GMAV brachte er sich stets solidarisch, kompetent und mit klarer Perspektive ein. Sein Rat, seine Erfahrung und seine Kollegialität haben wir sehr geschätzt.

Religiosität prägt sein Leben, 2018 machte er seine Ausbildung zum Diakon, 2021 wurde er eingesegnet. Der Vorruhestand ist seine bewusste Entscheidung für mehr gemeinsame Lebenszeit mit seiner Familie. Für diesen neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihm von Herzen alles Gute – und noch viele schöne Reisen an die Ostsee.

Dank an Soja Richter für ihr Engagement in der GMAV

Ebenfalls würdigten die Vorstände die engagierte Mitarbeit unserer geschätzten Kollegin Soja Richter aus Thüringen in der GMAV. Da sie nach der nächsten MAV-Wahl nicht mehr für den Posten der ersten Vorsitzenden zur Verfügung steht, nutzte der Vorstand das Jahresendtreffen für ein herzliches Dankeschön.

Für ihren unermüdlichen Einsatz und die konstruktive Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren überreichte der Vorstand ihr als Zeichen der Anerkennung einen Blumenstrauß. Richter hat die MAV-Arbeit mit viel Herz und Engagement geprägt – wir freuen uns, dass sie uns vorerst noch als Kollegin erhalten bleibt, auch wenn sie die GMAV verlässt.

Der Vorstand und die gesamte Belegschaft sagen: Danke für die gute Zusammenarbeit und den gemeinsamen Weg und wir wünschen Euch alles Gute!

Bauunternehmen Scheld spendet 1.000 Euro für die „Rote Linie“

Christoph Scheld (Geschäftsführer), Lana Scheld (Trainee) sowie David Gönner (Bereichsleitung Schlüsselfertiges Bauen) haben einen Scheck über 1.000 Euro an Vorstand Matthias Bohn übergeben.

Das Geld ist für die Rote Linie bestimmt: Die Rote Linie ist eine pädagogische Fachstelle des St. Elisabeth-Vereins, die in ganz Hessen im Themenfeld Rechtsextremismus berät und unterstützt. Sie richtet sich unter anderem an Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen, Betriebe, Eltern, Angehörige sowie an gefährdete oder rechtsaffine Jugendliche und junge Erwachsene.

Durch Beratung, Begleitung, Bildung und Fortbildungen stärkt die „Rote Linie“ Handlungssicherheit im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen, Hate Speech und Cybermobbing und trägt so zur Prävention von Radikalisierung bei. Träger ist der St. Elisabeth-Verein e.V. in Marburg, gefördert wird das Angebot u. a. über „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ und das Bundesprogramm „Demokratie leben!“.

Das Bauunternehmen Scheld aus Biedenkopf ist ein traditionsreiches, mittelständisches Familienunternehmen, das seit Ende des 19. Jahrhunderts in der Region tätig ist. Mit rund 125 Mitarbeitenden realisiert Scheld Projek-



Ein Multitalent sagt „Auf Wiedersehen“ – Birgit Balbach verlässt den St. Elisabeth-Verein

Von Jürgen Jacob

Wenn Birgit Balbach zum 1. Januar 2026 neue Wege geht, verlieren wir nicht nur eine engagierte Mitarbeiterin, sondern ein echtes Multitalent auf dem Verwaltungsgelände in Cölbe. Sie war Hausmeisterin – und zugleich „Kümmerin“, Organisatorin und Problemlöserin in einem.

Birgit Balbach brachte neben ihrer Lebenserfahrung auch eine Vielzahl handwerklicher Ausbildungen und Fähigkeiten mit. Ob tropfender Wasserhahn, technische Störung oder organisatorische Herausforderung: Birgit Balbach wusste Rat. Und wenn nicht sofort, dann nach kurzer Tüftelei.

Im September 2016 begann sie ihre Tätigkeit als Hausmeisterin mit dem Schwerpunkt in der Gartenarbeit. Was

zunächst nach einem klar definierten Aufgabenbereich klang, entwickelte sich rasch zu einer verantwortungsvollen und vielseitigen Position. Birgit Balbach war präsent, ansprechbar und verlässlich – jemand, der nicht lange fragte, sondern anpackte.

2018 übernahm sie zusätzlich die Rolle als Hausmeisterin und „Kümmerin“ für Öffentlichkeitsarbeit und IT auf dem Verwaltungsgelände in Cölbe. Damit wuchs ihr Aufgabenfeld noch einmal deutlich. Zwischen Werkzeugkoffer und Computer war sie oft die stille Kraft im Hintergrund, die dafür sorgte, dass vieles überhaupt erst möglich wurde. Sie verband praktisches Geschick mit organisatorischem Überblick – eine Kombination, die im Alltag des Standorts Lahnstraße 8 von unschätzbarem Wert war.

Birgit Balbach bemerkte, wenn irgendwo etwas „klemmte“, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Sie half unkompliziert, hörte zu und packte an. Dabei blieb sie stets bodenständig und herzlich.

Vorstand Matthias Bohn würdigt dies bei der Abschiedsfeier mit treffenden Worten:

„Manche Menschen hinterlassen keine Spuren im Staub der Flure, sondern im Herzen der Gemeinschaft. Ihre Fürsorge und Ihr Lächeln bleiben, auch wenn Sie nun neue Wege gehen.“

Auch Birgit Balbach selbst blickt dankbar auf ihre Zeit im St. Elisabeth-Verein zurück. „Der beste Arbeitgeber, den ich hatte“, sagt sie. Und weiter: „Es war eine schöne Zeit, ich habe mich immer wohl gefühlt.“ Diese Rückmeldung freut uns sehr und zeigt, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Gegenseitigkeit beruhte.



David Gönner (Bereichsleitung Schlüsselfertiges Bauen), Christoph Scheld (Geschäftsführer) sowie Lana Scheld (Trainee) haben einen Scheck über 1.000 Euro an Vorstand Matthias Bohn übergeben

te im Hochbau, Tief- und Straßenbau sowie im schlüsselfertigen Bauen und versteht sich als verlässlicher Partner für öffentliche und private Auftraggeber sowie für die Industrie.

Besonderen Wert legt das Unternehmen auf Qualität, Kundenzufriedenheit und eine enge Bindung an die Region Mittelhessen, mit der es sich aufgrund seiner über 130-jährigen Geschichte eng verbunden fühlt. Als Familienbetrieb über inzwischen 4 Generationen setzt Scheld auf gut ausgebildete Fachkräfte, moderne Technik und langfristige Beziehungen – sowohl zu Kund*innen als auch zu Mitarbeitenden.

Der St. Elisabeth-Verein arbeitet seit Jahren erfolgreich mit dem Bauunternehmen Scheld zusammen: Meilensteine sind der Umbau des „Ahlen Pitz“ in Schönstadt sowie das Großprojekt des Vereins in der Cölber Lahnstraße.



Vielfältige Messeauftritte

stärken Sichtbarkeit, Vernetzung und Nachwuchsgewinnung in der Region

Von Chantal Schnelle und Jürgen Jacob

In den vergangenen Monaten war der St. Elisabeth-Verein auf zahlreichen Fach-, Bildungs- und Karrieremessen in Mittelhessen und darüber hinaus vertreten. Überall nutzten engagierte Mitarbeitende die Gelegenheit, Einblicke in die vielfältigen Arbeitsfelder des Vereins zu geben, Fragen zu beantworten und persönliche Kontakte zu knüpfen.

1. SOCIALCON Siegen – 13.11.2025

Der St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg war am 13. November 2025 auf der SOCIALCON an der Uni Siegen vertreten – einer Kontakt- und Praxismesse, die Studierende der Sozialen Arbeit mit Praxis- und Arbeitgeber*innen zusammenbringt.

Am Stand unseres Vereins informierten Claudia Vetter, Vanessa Brinkmeier, Sophie Haas, Marvin Diehl und Chantal Schnelle über unsere vielfältigen Arbeitsfelder und Einstiegsmöglichkeiten.

Der Messebesuch bot zahlreiche Gespräche mit interessierten Studierenden und trug dazu bei, unseren Verein als attraktiven Arbeitgeber in der Region sichtbar zu machen.



2. „Markt der Möglichkeiten – Praxis trifft Ausbildung“, Aliceschule Gießen – 27.11.2025

Beim „Markt der Möglichkeiten“ an der Aliceschule Gießen präsentierten wir uns am 27. November 2025 mit einem gut besuchten Informationsstand. Diese Messe, die bereits in der vierten Auflage stattfand, richtet sich an Schüler*innen in verschiedenen Ausbildungszweigen, unter anderem Erzieher*innen-Ausbildung und Sozialassistenten, und bietet einen direkten Einblick in die Arbeitswelt sozialer Einrichtungen.

Der Austausch von Diana Wacker und Chantal Schnelle mit den Schüler*innen zeigte einmal mehr, wie wichtig der persönliche Kontakt bei der beruflichen Orientierung ist – für viele war der Stand unseres Vereins ein Anlaufpunkt für konkrete Fragen zur Praxis im sozialen Bereich.





3. Inklusionsmesse Marburg – Eröffnung am 03.12.2025

Am 3. Dezember 2025 fand die Eröffnungsfeier der neuen Jugendherberge Marburg statt, in deren Rahmen am Nachmittag eine große Inklusionsmesse mit 18 Vereinen, Initiativen und Akteur*innen stattfand.

Die neue Jugendherberge setzt auf ein inklusives Konzept mit barrierefreien Angeboten und ist ein starkes Zeichen für Teilhabe und gemeinsames Miteinander in unserer Stadt. Unsere Vertreterinnen Isabel Manthe-Becker und Chantal Schnelle nutzten die Messe, um über unsere inklusiven Angebote, Unterstützungs- und Arbeitsfelder (vor allem in Bezug auf das Café SALAMANCA) zu informieren und sich mit anderen Organisationen zu vernetzen. Die Veranstaltung bot Raum für Begegnung, Austausch und Sichtbarkeit sozialer Angebote – ein wertvoller Beitrag zur Vernetzung im regionalen Sozialraum.

4. Chance Gießen 2026 – 18. und 19.01.2026

Der St. Elisabeth-Verein e.V. Marburg war am 18. und 19. Januar 2026 auf der Bildungs- und Karrieremesse Chance Gießen vertreten. Die Messe zählt zu den größten Veranstaltungen dieser Art in Mittelhessen und richtet sich an Schüler*innen, Studierende sowie Berufseinsteiger*innen auf der Suche nach Orientierung und Perspektiven.

Am Stand informierten Claire Dowiasch, Chris Schmidt, Diana Wacker, Nele Goertz (neue Mitarbeiterin im Messteam) und Chantal Schnelle über die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe sowie über Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten im Verein. Der persönliche Austausch wurde von vielen Besucher*innen genutzt und machte deutlich, wie groß das Interesse an praxisnaher sozialpädagogischer Arbeit ist.



5. Jobmesse „Enter_Zukunft_Pädagogik“ – Goethe-Universität Frankfurt – 29.01.2026

Am 29. Januar 2026 fand die Jobmesse „Enter_Zukunft_Pädagogik“ an der Goethe-Universität Frankfurt statt. Die Fachmesse richtet sich gezielt an Studierende pädagogischer und sozialer Studiengänge und bietet Raum für den direkten Austausch mit Praxisstellen und Arbeitgeber*innen.

Diana Wacker und Chantal Schnelle gaben Einblicke in die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe und beantworteten Fragen zu Berufsalltag, Praxisphasen und Einstiegsmöglichkeiten. Die Messe bot eine gute Gelegenheit, den Verein als engagierten Träger vorzustellen und Kontakte zu angehenden Fachkräften zu vertiefen.

Fazit: Die durchweg positive Resonanz und das große Interesse an sozialpädagogischer Arbeit zeigen: Der direkte Austausch ist ein wichtiger Baustein, um den St. Elisabeth-Verein als attraktiven Arbeitgeber sichtbar zu machen, Nachwuchskräfte zu gewinnen und die Vernetzung im regionalen Sozialraum weiter zu stärken.



Neues aus dem Inklusionsbüro

Besuch des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV) Kassel: Überleitung von Jugendhilfe zur Eingliederungshilfe (LWV)

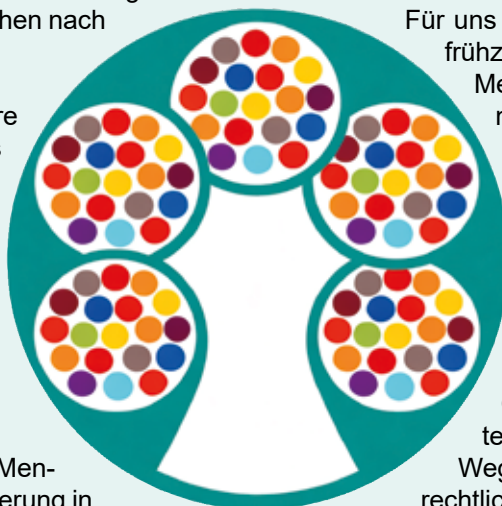
Der Landeswohlfahrtsverband (LWV) Kassel, vertreten durch Matthias Schluz, Elena Lotzgeselle und Celine Brill, war zu Besuch in Cölbe beim St. Elisabeth-Verein, um gemeinsam mit den Geschäftsbereichsleitungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Kolleg*innen von OIKOS den Übergang von der Kinder- und Jugendhilfe in die Zuständigkeit des LWV zu erörtern.

Grundlage ist die seit 01.01.2020 gültige Verfahrensregelung über die Abgrenzung der Hilfe für junge Volljährige nach § 41 i. V. m. § 35a SGB VIII zur Eingliederungshilfe für behinderte Menschen nach § 99 SGB IX.

Im Fokus standen insbesondere junge Menschen, die aufgrund des § 35a SGB VIII (drohende oder vorliegende seelische Behinderung) in unseren Einrichtungen leben, sowie Kinder und Jugendliche mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, die dem Rechtskreis des SGB IX zugeordnet sind.

Der LWV stellte klar, dass junge Menschen mit einer seelischen Behinderung in der Regel mit Vollendung des 21. Lebensjahres in seine Zuständigkeit wechseln. In begründeten Einzelfällen kann die Hilfe im Jugendhilfe-Setting bis zum 23. Lebensjahr fortgeführt werden. Sofern der öffentliche Träger der Jugendhilfe als Kostenträger ausscheidet, soll in diesen Fällen künftig die Leistungs- und Entgeltvereinbarung, die mit OIKOS abgeschlossen wurde, Anwendung finden; von Einzelvereinbarungen wird abgesehen.

Junge Menschen mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung, die dem Rechtskreis des SGB IX zugeordnet sind, wechseln im Allgemeinen mit Vollendung des 18. Lebensjahres in die Zuständigkeit des LWV. Maßgeblich für den Zuständigkeitswechsel ist unter anderem der Schulbesuch: Wird die Schule vor dem 18. Lebensjahr beendet, geht die Zuständigkeit bereits zu diesem Zeitpunkt auf den LWV über. In der Regel übernimmt der LWV bis zur Volljährigkeit die Kosten für das bestehende Jugendhilfe-Setting.



Für uns als Träger bedeutet dies, dass wir frühzeitig gemeinsam mit dem jungen Menschen im Rahmen der Hilfeplanung realistische und tragfähige Perspektiven entwickeln. Dazu können beispielsweise das „begleitete Wohnen in einer Gastfamilie“, das ambulant betreute Wohnen oder das Leben in einer Wohngemeinschaft der Eingliederungshilfe gehören.

Gerne unterstützen wir Euch seitens des Inklusionsbüros auf diesem Weg – sowohl durch Beratung zu den rechtlichen Möglichkeiten als auch durch Begleitung bei der Bedarfsermittlung durch den LWV, mit der Intention sicherzustellen, dass das Wunsch- und Wahlrecht des jungen Menschen sowie seine individuelle Entwicklung angemessen berücksichtigt werden.

Bei Fragen meldet Euch jederzeit gerne.

Für das Team des Inklusionsbüros: Martin Delong

So könnt Ihr uns erreichen:

Anja Mzyk
Tel.: 0151 5260 5274
a.mzyk@elisabeth-verein.de

Anette Dengler
Tel.: 0173 6892 354
a.dengler@elisabeth-verein.de

Martin Delong
Tel.: 0170 6678 483
m.delong@elisabeth-verein.de

Kein Platz für Rassismus – eine besondere Bank macht Haltung sichtbar



Matthias Bohn und Thomas Kelz, die Vorstände des St. Elisabeth-Vereins, lassen „keinen Platz für Rassisten“

Von Manfred Günther

Unter dem Motto „100 % Menschenwürde. Zusammen gegen Rassismus und Rechtsextremismus“ war sie in den vergangenen Wochen erneut ein echter Blickfang: die besondere Bank mit der Aufschrift „Kein Platz für Rassisten“. Nach ihrem erfolgreichen Auftritt beim Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg und der Messe MEMOlife zog sie nun für zwei Wochen ins Foyer des Marburger Rathauses ein – und wurde dort erneut zu einem starken Zeichen der Begegnung, des Dialogs und des Mutmachens.

Schon in den Wochen zuvor hatte die Bank auf dem Neujahrsempfang und der MEMOlife viele Menschen bewegt: Zahlreiche Gäste nutzten die Gelegenheit, Platz zu nehmen, Fotos zu machen und mit ihrer Geste Haltung zu zeigen. Diese positive Resonanz war der Anstoß, das Projekt während der Internationalen Wochen gegen Rassismus (IWgR) fortzuführen – an einem Ort, der wie kaum ein anderer für Öffentlichkeit und Gemeinschaft steht: das Rathaus der Universitätsstadt Marburg.

Auch dort wurde die Bank schnell zu einem Symbol für Zusammenhalt. Besucher*innen, Mitarbeitende der Stadtverwaltung sowie Vertreter*innen aus Politik und Zivilgesellschaft kamen über Themen wie Antirassismus, Vielfalt und Zivilcourage ins Gespräch. Eine einfache Idee – und doch eine, die berührt und verbindet.

Die Aktion war eine gemeinsame Initiative des Stadtmarketings und der Wirtschaftsförderung Marburg – angestoßen von Jan-Bernd Röllmann – und wurde vom St. Elisabeth-Verein Marburg mit großem Engagement umgesetzt. Manfred Günther koordinierte das Projekt im engen Austausch mit der Abteilung Kommunikation und Medien, die für Planung, Terminierung und Öffentlichkeitsarbeit sorgte.

Doch mit dem Ende der Ausstellung im Rathaus ist die Reise der Bank noch lange nicht vorbei: Sie wird künftig als „Wanderbank“ an verschiedenen Orten des St. Elisabeth-Vereins zu finden sein – unter anderem vor dem Café SALAMANCA, im Café Netzwerk oder in den Fachbereichsbüros. Mitarbeitende, Betreute, Gäste und Partner sind herzlich eingeladen, Platz zu nehmen, Fotos zu machen und ihre Haltung zu zeigen. Mit Zustimmung der Beteiligten werden die Aufnahmen auf der Homepage und in den sozialen Medien veröffentlicht – ein lebendiges Zeichen gegen Rassismus und für respektvolles Miteinander.

Ein großes Dankeschön gilt allen, die mitgewirkt, organisiert, fotografiert und unterstützt haben. Diese Aktion hat gezeigt: Haltung zeigen kann so einfach sein – man muss nur Platz nehmen.



Mit Farben, Freude und Teamgeist zum zweiten Platz

Von Manfred Günther

Wer kennt sie nicht – die beeindruckend bemalten Hindernisse, die jedes Jahr beim Internationalen Festhallen-Reitturnier in Frankfurt den Parcours des Großen Preises von Hessen schmücken? Was viele Zuschauer*innen vielleicht nicht wissen: Diese Kunstwerke entstehen mit viel Fantasie, Farbe und Begeisterung durch Kinder und Jugendliche aus hessischen Jugendhilfeeinrichtungen.

Seit mehr als 25 Jahren gehören die große Zuschauerwertung und Prämierung der Hindernisse fest zum Programm des Turniers. Für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen ist es jedes Mal ein besonderer Tag voller Erlebnisse: Sie dürfen die festliche Atmosphäre der Reithalle genießen, fiebern beim Wettbewerb mit und gehen am Ende mit strahlenden Augen, einem Lächeln im Gesicht – und einer kleinen Geschenktüte – nach Hause.

Auch in diesem Jahr war der St. Elisabeth-Verein wieder mit von der Partie. Die Mädchen der Mädchen-Pferde-Schule und ihre Betreuerinnen gestalteten mit viel Liebe zum Detail ihr Hindernis – und wurden dafür mit einem großartigen zweiten Platz belohnt. Nur winzige 0,6 Dezibel trennten sie vom Sieg, denn beim Publikumsvoting zählt die Lautstärke des Applauses und Jubels. Als das Ergebnis verkündet wurde, gab es kein Halten mehr: Jubel, Umarmungen, Lachen – pure Freude!



Ein gelungener Sprung über das vom St. Elisabeth-Verein gestaltete Hindernis: Richard Vogel mit seinem Pferd Cloudio, die Sieger des Abschlusspringens



Freudige Gesichter über Platz zwei und den obligatorischen Scheck bei der den Betreuerinnen und Mädchen des St. Elisabeth-Vereins

Zur Freude gesellte sich noch eine besondere Überraschung: Die Wohngruppen durften einen Scheck über 1.500 Euro mit nach Hause nehmen. Eine Anerkennung, die das Engagement und die Kreativität der Mädchen auf wunderbare Weise würdigt – und zugleich ein unvergessliches vorweihnachtliches Geschenk für alle Beteiligten war.



...steht auch 2026 wieder ganz im Zeichen von Teamgeist, Bewegung und Spaß – und natürlich ist der St. Elisabeth-Verein wieder mit dabei!

Am Donnerstag, 11. Juni 2026, fällt in Frankfurt der Startschuss für rund 60.000 Laufbegeisterte aus über 2.000 Unternehmen, die gemeinsam die 5,6 Kilometer lange Strecke durch die Frankfurter Innenstadt in Angriff nehmen.

Wie schon in den vergangenen Jahren ist der Lauf für den St. Elisabeth-Verein weit mehr als nur eine sportliche Veranstaltung – er symbolisiert Zusammenhalt, Gesundheit und das gute Gefühl, gemeinsam etwas zu bewirken. Eine Mitläuferin brachte es nach dem Lauf 2025 auf den Punkt: „Vielen Dank für den Ausflug zum J.P.-Morgan-Lauf und die nette Atmosphäre, ich hoffe, wir können das nächstes Jahr in einer größeren Gruppe wiederholen.“ Genau das möch-

ten wir: in diesem Jahr mit noch mehr Kolleg*innen an den Start gehen!

Wer mitlaufen möchte, meldet sich bitte bis 1. Mai 2026 bei Manfred Günther per **E-Mail an m.guenther@elisabeth-verein.de** – bitte gleich Name und Jahrgang angeben.

Und für alle, die noch kein Laufshirt des St. Elisabeth-Vereins haben: Bitte einfach die gewünschte Größe bei der Anmeldung mit dazuschreiben.

Also: Lafschuhe schnüren, Kolleg*innen motivieren – und mit uns ein starkes Zeichen für Teamgeist und Bewegung setzen. Wir freuen uns auf viele mitlaufende „Grüne Fäden“ beim JP-Morgan-Lauf 2026 in Frankfurt!

Fotos: Manfred Günther



Ein neues Zuhause:

Sina Mölders und Marco Schewe eröffnen feierlich die neue WG Tannenwäldchen

Eröffnung der „WG Tannenwäldchen“

Von Katrin Möller

Endlich ist es so weit: Mit der Eröffnung der neuen Wohngruppe WG Tannenwäldchen erweitert unser Verein sein Angebot um ein weiteres wichtiges Projekt. Nach intensiver Suche und sorgfältiger Planung konnte nun ein Ort gefunden werden, der beste Voraussetzungen für eine traumapädagogische Arbeit mit Kindern bietet.

In ihrer Ansprache blickte Bereichsleiterin Sina Mölders auf den Weg bis zur Eröffnung zurück. Vor genau einem Jahr fand der erste Kontakt mit dem Vermieter statt. Viele Häuser wurden besichtigt – jedes einzelne mit der Hoffnung, den richtigen Ort für unsere neue Wohngruppe zu entdecken. „Doch gleich nach dem ersten Besuch hier war klar: Das ist ein guter und sicherer Ort, an dem Kinder aufwachsen können“, berichtete sie. Diese erste Intuition bestätigte sich im weiteren Verlauf – nun ist die WG Tannenwäldchen bereit, mit Leben gefüllt zu werden.

Ab März sind die ersten Kinder eingezogen. Insgesamt bietet die Wohngruppe Platz für sechs junge Menschen ab dem Alter von 9 Jahren in gemischt-geschlechtlicher Zusammensetzung. In den vergangenen Monaten wurde mit großem Engagement gearbeitet: Neben konzeptioneller Arbeit wurde im Haus umgebaut, aufgebaut, Räume wurden gestaltet und vorbereitet. Das neue Team fand seine Zusammensetzung und die ersten Kinder durften ihren neuen Lebensort besichtigen. Mit viel Einsatz und Herzblut von Gruppenleiterin Patricia Penkert und ihrem neuen Team entstand Schritt für Schritt ein Haus, das nicht nur funktional, sondern vor allem wohnlich und einladend ist.

Auch Geschäftsbereichsleiter Marco Schewe zeigte sich erfreut über den Start des Projekts in Stadtallendorf. Die Stadt biete sehr gute Rahmenbedingungen für ein erfolg-

reiches Gelingen. Besonders die herzliche Begrüßung vor Ort habe Eindruck hinterlassen. Der nahegelegene Piratenspielplatz, die gute Kooperation mit der örtlichen Schule und vor allem das großzügige Grundstück eröffnen vielfältige Möglichkeiten für Spiel, Bewegung und pädagogische Angebote.

Die offizielle Eröffnung fand im Kreis interessierter Kolleg*innen statt. In angenehmer Atmosphäre wurde das Haus gemeinsam besichtigt – von den freundlich gestalteten Kinderzimmern und Gruppenräumen bis hin zum weitläufigen Garten. Bei leckeren Häppchen blieb Zeit für Gespräche, Austausch und einen ersten Eindruck vom neuen Lebensort für die zukünftigen Bewohner*innen.

Auch Bürgermeister Christian Somogyi hieß den St. Elisabeth-Verein herzlich willkommen und äußerte seine Freude darüber, dass der Verein nun auch in Stadtallendorf vertreten ist. Er wünschte dem Team und den Kindern alles Gute für den Start.

Mit der WG Tannenwäldchen ist ein Ort entstanden, an dem Kinder Ruhe und Sicherheit, Stabilität und neue Perspektiven finden können. Nun beginnt ein neuer Abschnitt – und wir freuen uns darauf, ihn gemeinsam zu gestalten.

Das Team freut sich auf den Start





Bäume für die Zukunft – unser Herzensprojekt ist gestartet

Von Helena Torno

Am 14. Februar 2026 war es endlich so weit: Unser gemeinsames Nachhaltigkeitsprojekt mit der Lugredu Stiftung ist gestartet und es war ein Tag, den wir so schnell nicht vergessen werden.

Bereits im Herbst 2025 hatte uns Lukas Duraj, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, besucht. Gemeinsam mit den Mädchen saß er am Tisch, hörte zu, plante mit ihnen und entwickelte die Idee, die

nun Wirklichkeit geworden ist. Von Anfang an war klar: Dieses Projekt gehört den Kindern. Sie sind nicht nur Zuschauerinnen, sondern die Hauptakteurinnen.

Gemeinsam entschieden wir uns für einen Halbstamm-Apfelbaum der Sorte Pinova sowie drei Buschbäume, zwei Mirabellen und eine Reneklode. Bäume, die wachsen sollen, genau wie die Mädchen, die sie gepflanzt haben.

Am Projekttag brachte Lukas alles Notwendige mit und erklärte Schritt für Schritt, worauf es beim Pflanzen ankommt: Wie tief muss das Loch sein? Was braucht ein junger Baum? Wie wird er richtig eingesetzt und befestigt? Was brauchen seine Wurzeln, wie wichtig sind Erde, Wasser und Fürsorge? Geduldig zeigte er den Mädchen jeden Handgriff.

Und dann hieß es: Ärmel hochkrempeln!

Mit Spaten in der Hand und roten Wangen vom kalten Wetter begannen die Mädchen zu graben. Es wurde gelacht, geschaufelt, geholfen und angefeuert. Jede wollte mitmachen, jede wollte „ihren“ Baum einsetzen. Man spürte förmlich den Stolz, als die ersten Bäume fest in der Erde standen.

Doch es ging an diesem Tag um mehr als nur um Obstbäume. Es ging um Verantwortung, Geduld und um das Verstehen, dass Wachstum Zeit braucht. Dass man pflegen muss, damit etwas gedeihen kann. Und dass sich Einsatz irgendwann auszahlt.

Eine besondere Überraschung hatte Lukas ebenfalls im Gepäck: Drei 1.000-Liter-IBC-Tanks von PLUVARA, die die Lugredu Stiftung, genau wie die Bäume, der Gruppe gesponsert hat. Sie helfen uns künftig dabei, unseren Garten nachhaltiger und deutlich einfacher mit Regenwasser zu bewässern und die jungen Bäume zuverlässig zu versorgen. Zwei der IBC-Tanks sind an die vorhandenen Dachflächen angeschlossen. Ein weiterer 1.000-Liter-Tank steht dezentral auf dem Feld und ist mit dem PLUVARA Regensammler ausgestattet.

Die IBC-Tanks stammen von der Firma PLUVARA (www.pluvara.com). Der PLUVARA Regensammler ist ein innovativer Trichter, der die dezentrale Sammlung von Regenwasser unabhängig von festen Dachflächen oder Anschlüssen ermöglicht. So wird Regenwasser genau dort gesammelt, wo es gebraucht wird: direkt bei den Bäumen.

Auf diese Weise können unsere neu gepflanzten Bäume durch ein durchdachtes Wassermanagement gezielt mit Regenwasser versorgt werden. Eine Unterstützung, die uns sehr berührt hat.

Nach getaner Arbeit stärkten wir uns gemeinsam mit leckerer Pizza. Aufgrund der winterlichen Kälte wurde noch ein kleines Lagerfeuer entzündet. Warm eingepackt standen wir zusammen, blickten auf unsere frisch gepflanzten Bäume und waren einfach stolz. Stolz auf das, was wir gemeinsam geschaffen haben.

Nun beginnt die eigentliche Reise. In den kommenden Jahren werden wir beobachten, wie unsere Bäume wachsen, Blüten tragen und hoffentlich reichlich Früchte schenken. Wir werden lernen, pflegen, vielleicht auch Rückschläge erleben und gemeinsam weiterwachsen. Wir freuen uns sehr, dass die Lugredu Stiftung uns auch in den kommenden Jahren mit Rat und Tat begleiten wird und das Wachstum unserer Bäume mitverfolgt.

Dieses Projekt ist mehr als ein Gartenprojekt. Es ist ein Stück Zukunft. Für unsere Mädchen. Für unsere Gemeinschaft. Und für eine nachhaltige Welt.

Wer ebenfalls Interesse an einem solchen Projekt hat oder die Stiftung mit einer Spende oder einer Fördermitgliedschaft unterstützen möchte, darf sich gerne über uns, die FaM Ehringshausen, oder direkt an die Lugredu Stiftung (www.lugredu.de) wenden.



Auf dem Gruppenbild sind zu sehen (v. links): Carina Reinhardt (FaM), Jenny Tacke (FaM), Lukas Duraj (Vorstandsvorsitzender Lugredu Stiftung), Helena Torno (FaM + Lugredu Stiftung), Eike Rother (geschäftsführender Gesellschafter)



Auch an den vom St. Elisabeth-Verein betriebenen Begegnungs- und Familienzentren sowie an den Standorten der Sozialarbeit an Schulen weisen nun Acryl-Schilder, die Geschäftsbereichsleiterin Sonja Ott im Kreishaus mit zahlreichen Bürgermeister*innen und Einrichtungsvertreter*innen entgegennahm, auf die Zusammenarbeit mit dem Kreis und das Bündnisnetzwerk im Lahn-Dill-Kreis hin

Bündnisnetzwerk für Kinder, Jugendliche und Familien sichtbar machen

Acryl-Schilder weisen auf Standorte von Sozialarbeit an Schulen sowie auf Begegnungs- und Familienzentren im Lahn-Dill-Kreis hin

Von Jürgen Jacob

Die Kinder- und Jugendförderung des Lahn-Dill-Kreises hat eine Reihe von Acryl-Schildern an die Träger von Begegnungs- und Familienzentren sowie der Sozialarbeit an Schulen im Kreis überreicht. Die Schilder sollen gut sichtbar an den Gebäuden angebracht werden und ein deutliches Zeichen für die vielfältigen Bündnispartner und das starke Netzwerk vor Ort setzen. Auch der St. Elisabeth-Verein e.V. ist seit vielen Jahren Teil dieses Bündnisses und bekam die Schilder für seine Einrichtungen.

„Die Schilder sind mehr als nur Informationsträger. Sie symbolisieren die enge Zusammenarbeit verschiedener sozialer Partner mit dem Lahn-Dill-Kreis und machen sichtbar, was wir gemeinsam für Kinder, Jugendliche und Familien leisten“, erklärt Torsten Menges, Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe beim Lahn-Dill-Kreis.

Das große Interesse sowie die aktive Beteiligung der Fachkräfte vor Ort unterstreichen die Bedeutung dieser Zusammenarbeit. Durch die Bündelung von Ressourcen und fachlicher Expertise entstehen tragfähige Strukturen, die es ermöglichen, konkrete Ziele zu formulieren und diese nachhaltig sowie wirksam umzusetzen.

„Ziel dieser Initiative ist es, die unterschiedlichen Lern- und Bildungsorte stärker miteinander zu verzahnen und daraus passgenaue Angebote vor Ort zu entwickeln“, erläutert Stefanie Höchst, Leiterin des Fachdienstes Familie und Jugend beim Kreis. „Kinder und Jugendliche sollen sowohl in der Schule als auch außerhalb des schulischen Umfelds geschützte Räume und Orte der Begegnung finden.“ Die Träger der Begegnungs- und Familienzentren sowie der Sozialarbeit an Schulen seien dabei wichtige Ansprechpartner, Kooperationspart-

ner und „Brückenbauer“ zwischen den verschiedenen Systemen.

Abschließend betont Torsten Menges: „Wir haben uns gemeinsam auf den Weg gemacht, die Bedarfe vor Ort mit und für Kinder, Jugendliche und Familien zu erkennen. Auf dieser Grundlage möchten wir gezielte Maßnahmen entwickeln. Der enge Austausch im Bündnis schafft eine wertvolle Vielfalt, die es uns ermöglicht, noch zielgerichteter und effektiver für die Menschen in unserer Region zu handeln.“ „Wir freuen uns, mit unseren Angeboten Kinder, Jugendliche und Familien in der Region bedarfsgerecht unterstützen zu können“, unterstreicht Geschäftsbereichsleiterin Sonja Ott das Engagement des St. Elisabeth-Vereins im Lahn-Dill-Kreis.



Gemeinsam mit Familienzentrums-Mitarbeiter Tim Schindler präsentiert die stellvertretende Geschäftsbereichsleiterin Judith Jungwirth das Schild in Greifenstein

Seit vielen Jahren ist das Regionalzentrum Biedenkopf in der Region ein verlässlicher Partner. Sozialarbeit an Schulen wird unter anderem an der Holderbergschule Eschenburg, der „Schule am Budenberg“ in Haiger und der Kirchengeschule Herboren angeboten. Darüber hinaus ist der St. Elisabeth-Verein mit Familienzentrumsarbeit in den Kommunen Bischoffen-Hohenahr, Mittenaar-Siegbach, Dillenburg, Haiger, Greifenstein und Leun aktiv.



Strahlende Kinderaugen: Nikolaus verzaubert Familien in Dillenburg

Von Judith Jungwirth

Es war ein Nachmittag voller Lachen, Kreativität und vorweihnachtlicher Magie: Am 6. Dezember verwandelten sich die Räumlichkeiten um die katholische Kirche in Dillenburg in einen lebendigen Treffpunkt für Familien. Anlass war der traditionelle Nikolaus-Nachmittag des Sozialprojekts „KleiderTreff“ Dillenburg, bei dem der Nikolaus persönlich rund 300 liebevoll gepackte Tüten an glückliche Kinder überreichte.

Doch die Geschenke waren nur ein Teil eines bunten Programms, das Kinder und Eltern gleichermaßen begeisterte. Mit leuchtenden Augen griffen die kleinen Besucher*innen zu Pinsel und Farbe: Im Atelier „Farbenquelle“ entstand gemeinsam mit Künstlerin Maria Fridman ein großes Nikolaus-Fensterbild, das während der Adventszeit bewundert werden konnte. An zahlreichen Maltischen entstanden zudem fantasievolle eigene Kunstwerke.

Auch in den Räumen von KiKuZ e.V. wurde es kreativ – dort gestalteten die Kinder festliche Weihnachtskerzen. Gleichzeitig setzten sie zusammen mit dem NABU Hörbach und der Nachhaltigkeitsgruppe ein Zeichen für den Naturschutz: Selbst gekochtes Vogelfutter wurde in bunt bemalte Tassen gefüllt – ein schönes Geschenk für die heimischen Gartenvögel. Im Bilderbuchkino tauchten die Familien in die Geschichte des Nikolaus ein, während



draußen im „Mitmachgarten“ ausgelassen gespielt wurde. Der Duft von frisch gebackenem Stockbrot lag in der Luft – rund 150 Portionen bereiteten die Kinder selbst zu. Dazu gab es Crêpes, Popcorn sowie wärmenden Kinderpunsch und Kakao – ein Genuss für Groß und Klein.

Organisiert wurde die Veranstaltung vom Sozialprojekt „KleiderTreff“, einem starken Netzwerk sozialer und kirchlicher Partner: der Caritasverband Lahn-Dill-Eder e.V., der St. Elisabeth-Verein e.V., die Regionale Diakonie Dillenburg-Limburg, der DRK Kreisverband Dillkreis e.V., die evangelische Kirchengemeinde, die katholische Pfarrei Zum Guten Hirten an der Dill sowie die Freie Evangelische Gemeinde Dillenburg.

Finanzielle Unterstützung erhielt die Aktion vom Bonifatiuswerk, der Sparkasse Dillenburg und dem Lions Club Dillenburg Schlossberg.

Am Ende dieses besonderen Tages blieb vor allem eines: viele glückliche Kinder, dankbare Familien und das Gefühl, dass Gemeinschaft gerade in der Adventszeit etwas ganz Besonderes ist. Der Nikolaus-Nachmittag zeigte eindrucksvoll, wie Engagement, Kreativität und Zusammenhalt die Vorfreude auf Weihnachten lebendig werden lassen.

FAMILIENFEIER • KONFIRMATION • EINSCHULUNG? SIE WISSEN NOCH NICHT, WO SIE FEIERN MÖCHTEN?



DAS CAFÉ SALAMANCA – DER PERFEKTE ORT
FÜR FAMILIENFEIERN UND FIRMEN-EVENTS!



Feiern Sie mit uns in mediterran-moderner Atmosphäre!

Im inklusiven Café SALAMANCA in Cölbe treffen Genuss und Geselligkeit auf Vielseitigkeit. Unser Konzept verbindet Delikatessen aus regionalem Anbau mit hochwertigen Speisen und Getränken – alles zum Teil in Bio-Qualität und aus Kooperationen mit sozialen Projekten, regionalen Firmen, Landwirten und Kaffeeröstereien.



*Wir freuen
uns auf Sie!*

Egal, ob Sie eine unvergessliche Familienfeier, einen entspannten Geburtstag oder eine produktive Firmenveranstaltung planen – unser Café bietet die ideale Location! Mieten Sie unsere gemütlichen Räumlichkeiten und profitieren Sie von unserem erstklassigen Service. Und falls Sie noch etwas mehr benötigen, stehen Ihnen nebenan moderne Seminar- und Tagungsräume zur Verfügung. Kombinieren Sie Ihr Event mit ausgezeichnetem Catering und einem perfekten Ambiente.

Café SALAMANCA – Feiern Sie bei uns, wo Genuss und Gemeinschaft aufeinandertreffen!

Besuchen Sie uns oder erfahren Sie mehr über unsere Angebote unter:
www.st-elisabeth-verein.de/service/cafe-salamanca
www.st-elisabeth-verein.de/project/raumvermarktung



@CANVA



Ein Ruhepol sagt „Auf Wiedersehen“ – Kerstin Bergen geht in den Ruhestand

Von Jürgen Jacob

Nach 14 Jahren heißt es Abschied nehmen: Kerstin Bergen verlässt das Regionalzentrum Biedenkopf und geht in den wohlverdienten Ruhestand. Mit ihr geht nicht nur eine erfahrene Kollegin, sondern auch ein echter Ruhepol, der das Sekretariat über viele Jahre geprägt hat.

“Wer mit Kerstin zusammenarbeitete, schätzte vor allem ihre Präzision und Genauigkeit. Zahlen, Termine, Absprachen – bei ihr war alles verlässlich im Blick. Sie dachte mit, oft auch einen Schritt voraus, und sorgte so dafür, dass im Hintergrund alles rundlief. Ihre strukturierte Arbeitsweise gab Sicherheit und Orientierung – gerade in hektischen Zeiten”, so Geschäftsbereichsleiterin Sonja Ott bei der kleinen Verabschiedungsrunde im Kreise der Kolleg*innen.

Trotz ihrer Teilzeitstelle war sich Kerstin Bergen nie zu schade, „in die Lücke zu springen“, wenn Unterstützung gebraucht wurde. Ob kurzfristige Änderungen, zusätzliche Aufgaben oder ungeplante Herausforderungen: Kerstin Bergen war zur Stelle. Ruhig, sachlich und lösungsorientiert fand sie Wege, wo andere vielleicht ratlos gewesen wären. Oder – um es mit einem Augenzwinkern zu sagen – : Kerstin war weder rat- noch radlos. Denn Radfahren ist



Zum Abschluss von Kerstin Bergen gab ein Gruppenfoto mit langjährigen Wegbegleiter*innen vor der langjährigen Wirkungsstätte in Biedenkopf

ihre große Leidenschaft. Oft legte sie den Weg von ihrem Heimatort Breidenbach ins Büro nach Biedenkopf mit dem Fahrrad zurück – bei Wind und Wetter. Diese Ausdauer und Verlässlichkeit spiegelten sich auch in ihrer Arbeit wider: beständig, kraftvoll und mit klarem Ziel vor Augen.

Im Sekretariat des Regionalzentrums Biedenkopf hinterlässt Kerstin Bergen eine spürbare Lücke – fachlich wie menschlich. Ihre besonnene Art, ihr Mitdenken und ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, werden fehlen, auch wenn sie selbst mit dafür sorgte, dass mit Nelly Keberlein eine ehemalige Auszubildende in ihre Fußstapfen treten kann.

Den lobenden Worten von Sonja Ott schloss sich sowohl ihr Vorgänger Heinz Jürgen Göbel als auch Pascal Eßer von der Mitarbeitervertretung an. Sie danken alle herzlich für 14 Jahre Engagement, Verlässlichkeit und Teamgeist. Für ihren neuen Lebensabschnitt wünschen sie der Neupensionärin Gesundheit, viele schöne Fahrradtouren und vor allem Zeit für all das, was bisher vielleicht zu kurz kam. Möge der Ruhestand genauso erfüllt und aktiv sein wie die Zeit bei uns.



Winterfest der Mobilen Jugendarbeit- Kreativität und Spiele beim Kidsclub im Bürgerhaus Steffenberg

Von Jürgen Jacob

Kurz vor den Weihnachtsferien war noch einmal richtig Action angesagt für die Kinder und Jugendlichen, die den „Kidsclub“ der Mobilen Jugendarbeit (MobJa) in Steffenberg nutzen.

Einen ganzen Nachmittag lang konnten die Kinder sich im Bürgerhaus Niedereisenhausen in der letzten Adventswoche kreativ betätigen und dabei tolle Geschenke für Familien oder Freunde basteln. Es gab die Möglichkeit, Tannenbäume aus Wolle oder Baumschmuck aus Salzteig zu fertigen, und auch tolle Bewegungsspiele.

Die Kinder hatten sich schnell an die Tische mit den verschiedenen Angeboten aufgeteilt und nutzten diese auch rege und intensiv. So hatten am Ende alle jungen Menschen tolle Geschenke hergestellt.



Zwischendurch konnte man auch kreative Pausen einlegen und mit den anderen Kindern bei Bewegungsspielen aktiv werden. Zudem gab es weihnachtliches Gebäck, Popcorn, Kuchen, Kinderpunsch und weitere Getränke zur Stärkung.

Am Ende erlebten alle Teilnehmenden einen schönen Nachmittag und die Kinder und ihre Eltern fanden es nicht nur sehr gelungen, sondern wünschen sich schon jetzt eine Wiederholung in der nächsten Vorweihnachtszeit.

Fotos: Jürgen Jacob



Alle Jahre wieder: „Fröhliche Weihnacht überall ...“

Von Corina Rink

... das konnte man am Samstag, den 29. November 2025, also quasi pünktlich zum ersten Adventwochenende im Fachbereich Pflegefamilien sehen, erleben, fühlen ... ja und auch riechen. Da lag was in der Luft!



Traditionell wurden zum Jahresabschluss mit den Pflegefamilien die Advents- und die Weihnachtszeit gefeiert; zu diesem Fest waren mehr als 150 Personen gekommen.

Es gab wie immer verschiedene Aktionen zum Mitmachen:



So wurden gemeinsam im ganzen Haus wahrnehmbar duftende Plätzchen gebacken, Papiersterne mit den Kindern gebastelt, mit Diamond Painting gearbeitet, wunderschöne Kerzen gegossen, Happy-Painting-Karten kreiert, Schneekugeln erstellt und so manch andere Aktivität fand statt. Sogar ein „Kinder-Kino“ war aufgebaut und es wurden kurze Weihnachtsfilme präsentiert, an denen alle ihre Freude hatten. Zwischendurch konnte man auch ein wenig verschlafen.



Die Pflegefamilien-Band (engagierte, talentierte musikalische Fachberater*innen des Fachbereichs) gab mehrmals über den Tag verteilt kurze Konzerteinheiten und brillierte mit Weihnachtsmusik zum Mitsingen und Tanzen. Es war eine unglaubliche Stimmung im Haus und der Fachbereich kann erneut wirklich stolz sein, ein so schönes Fest für alle vorbereitet und durchgeführt zu haben.

Pünktlich zum Mittagessen kam der Pizzatruck – ein Highlight –, der alle Gäste mit einem italienischen Pizza-Angebot verführte. Da gabs nach Wunsch und Gusto alles, was das Herz begehrt. Ob Pizza Margherita, Salami, Funghi oder Hawaii, Capricciosa, Napoletana oder Vegetariana ... es wurde alles probiert und es war wirklich für jeden und jede was dabei.

Waffeln, Kuchen und reichlich Obst am Nachmittag rundeten den kulinarischen Teil sozusagen als Dessert ab.

Um vielfachem Wunsch nach Partizipation gerecht zu werden, fand auch in diesem Jahr wieder ein Malwettbewerb statt. Ziel war es, den Kindern eine Stimme und Sichtbarkeit zu geben, ihre Kreativität zu zeigen und die Gelegenheit, sich aktiv am Fest zu beteiligen. Unter dem Motto „Mein Mut-Tier“ gaben die Kinder ihr ganzes Herz in die bunten Kunstwerke. Während des Festes wurden diese Werke gewürdigt und die Künstler*innen mit großem Applaus gefeiert, um ihnen Wertschätzung für ihre Mühe zu zeigen. Drei der Kunstwerke wurden ausgelost und fanden wie bereits im letzten Jahr ihren Platz auf den Weihnachtskarten des Fachbereichs, sodass die tollen Ergebnisse auch darüber hinaus noch sichtbar bleiben.

Insgesamt war es ein wie immer tolles Zusammensein mit allen Pflegefamilien. Das Adventsfest war und ist Teil einer ganzen Reihe liebevoller Veranstaltungen, die über das Jahr verteilt durch den Fachbereich organisiert und durchgeführt werden, und hat sich stark etabliert, was die hohe Anmeldezahl bescheinigt, ähnlich wie das im Sommer regelmäßig stattfindende Familienfest.

Dem Fachbereich ist wichtig, dass es möglichst viele (Begegnungs-)Orte gibt, an denen für die Familien spürbar wird, dass sie Teil eines großen Ganzen sind. Das soll Kraft, Mut und Zuversicht geben, in dem es Zeit und Raum für gemeinsamen Austausch sowie gemütliche entspannte Momente gibt.

Zeit zum Lachen und Spaß miteinander haben, Zeit für gute Gespräche. Das ist immer eine gute Idee und besonders auch, um die komplexen pädagogischen und emotionalen Anforderungen, die an Pflegefamilien gestellt werden nachhaltig zu bewältigen.

Im Frühsommer folgen dann unter anderem das Angebot Mütterwochenende in Bad Wildungen (12.-14.6.2026) und das Väterwochenende in Oberorke (29.-31.5.2026) und im Sommer warten weitere spannende Angebote vom Fachbereich auf die Pflegefamilien.

Die Veranstaltungen werden jeweils frühzeitig mit einem „Save the date“ angekündigt, so dass alle planen können, um gute Gelegenheiten für sich zu nutzen.

Danke für die tatkräftige Unterstützung bei unserem Fest auch an alle Familien und Helfer*innen, die erheblich zum guten Gelingen beigetragen haben.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns jederzeit ansprechen.



Väter-Wochenende des Fachbereichs Pflegefamilien

Von Dirk Griesche

„Bicycle Race“ konnte man zwar nicht sagen, doch auf so einem E-Bike kommt man ja schon ganz schön schnell zum Ziel!

Aber eins nach dem anderen: Auch im Jahr 2025 war es wieder so weit, der Fachbereich Pflegefamilien lud seine Väter zum gemeinsamen Austausch, Entspannen und eben zur E-Bike-Tour durch das Edertal ein.

Das sogenannte Väter-Wochenende ist (wie auch das Pendant Mütter-Wochenende) längst zur lieb gewonnenen Tradition im Fachbereich geworden. In Begleitung der Berater Steffen Henkel, Markus Brück, Timon Döbel, Jens Haberland, Dirk Griesche und Leitung Rahma Ataie fanden sich Freitag nach und nach 22 Väter im Hotel Freund in Oberorke ein, um den Herausforderungen des Wochenendes mutig und voller Tatendrang entgegenzutreten.

Die offizielle Begrüßung durch Rahma Ataie erfolgte dann Freitag am frühen Abend, ergänzt durch einige Informationen zum bevorstehenden Wochenende. Anschließend ging es direkt „zu Tisch“ und in den geselligen Teil des Abends über. Wie immer wurden in Rekordzeit die Neuen (in diesem Jahr zwei Pflegeväter) integriert und es entwickelte sich eine nette Runde, geprägt von Wiedersehensfreude oder/und Kennenlernen.

Am Samstagmorgen erfolgte der „athletische“ Teil des Wochenendes, die E-Bike-Tour. Unter dem Motto „Alles kann, nichts muss“ konnte aber jeder für sich entscheiden, ob er daran teilnehmen wollte oder auch nicht. So blieben eine Handvoll Männer zurück im Hotel, um sich Ruhe und Entspannung zu gönnen, etwas, das im Alltag eines Pflegevaters oft auf der Strecke, bleibt.

Auf die Strecke also den wettergegerbten Asphalt Nordhessens, die schotterbelegten Pfade durch Wald und Flur des Kellerwalds, in durchwachsener, aber glücklicherweise trockener Witterung, begaben sich aber dann doch die meisten der wagemutigen Väter, sonst eher wahre Helden des Alltags. Nach Verteilung der Räder und kurzer Einführung (nicht alle waren im Umgang mit einem E-Bike vertraut) ging es mit Helm und Herz los auf eine rund 33 Kilometer lange Strecke durch das Edertal. Unter dem Geräusch surrender Akkus und klickender Gangschaltungen sowie dem ein oder anderen Radler-Gespräch näherte sich die Gruppe der kleinen Ortschaft Schreufa und legte dort einen längeren Stopp ein, um im „Wettermuseum Alte Schule“ Interessantes und auch Beängstigendes zum

Thema Klimaerwärmung zu erfahren, inklusive Rundgang durch den „Klima- und Schöpfungsgarten“, der 27 informative Stationen über den Verlust der Biodiversität und den Klimawandel umfasst.

Nach einem kleinen Snack und Kaffee zur Stärkung ging es anschließend zurück ins Hotel, in welchem wieder jeder seinen eigenen Vorlieben nachgehen konnte.

Zwischendurch wurde übrigens die Gelegenheit genutzt, einige kurze Statements der Beteiligten zum Thema „Pflegefamilie (geworden) sein“ aufzunehmen, welche in Form eines der Podcasts „Pflegefamilien Deutschland“ (www.pflegefamilien-deutschland.de) zu hören ist.

Nach dem Abendessen verfolgten noch die Fußballinteressierten unter den Männern das Pokal-Finale im TV, bevor auch dieser Tag einen geselligen Ausklang fand.



Der Sonntagmorgen ist immer bestimmt von Informationsaustausch in der großen Runde. So erklärte uns unter anderem unser „dienstältester“ Pflegevater vor Ort, Uwe Wüst, die Aufgaben und das Vorgehen der Vertrauensgruppe, des Weiteren wurde über die von Jugendämtern eingeforderte Beantragung von BAföG diskutiert. Außerdem bewarb Berater Jens Haberland das Projekt „E-Learning“, ein in verschiedene Themen-Module eingeteiltes Programm zum Erlernen fachspezifischer Kenntnisse rund um das Thema Pflegekinder, welches unter anderem vom Fachbereich Pflegefamilien mitentwickelt wurde und auch über den St. Elisabeth-Verein hinaus großen Anklang findet. Danach gab es noch die Gelegenheit zu einem kleinen Snack, bevor es wieder auf den Weg nach Hause ging.

Die Väter freuen sich schon auf das nächste Mal, wenn es Ende Mai wieder nach Oberorke geht und diesmal eine mehr oder weniger ruhige Kugel beim Bowlen geschoben oder schnelle Runden auf der Kartbahn gedreht werden sollen ...



Überraschten Heino Gerstmann (Mitte) mit Ehrennadel und Genusspaket zum Dienstjubiläum: Carina Eßkuchen (von links), Diana Röthinger, Michael Röthinger und Diana Boßhammer-Pötl

Heino Gerstmann feiert 25-jähriges Dienstjubiläum „Mädchen für alles“ und „Legende auf dem Gelände“

Von Jürgen Jacob

Groß war die Überraschung für Heino Gerstmann, als er im Dezember 2025 zu einem vermeintlichen Gesprächstermin bei der Leitung des Schulverbundes Julie-Spannagel-Schule/Marie-Juchacz-Schule in Marburg eingeladen wurde – und dort neben der Verbundleitung auch seine Schulleiterin Carina Eßkuchen anwesend war.

Der Anlass war jedoch ein erfreulicher: Seit 25 Jahren ist Gerstmann im sozial-diakonischen Bereich tätig. Seine berufliche Laufbahn begann der Bad Wildunger im Jahr 2000 im Marie-Juchacz-Heim des Landeswohlfahrtsverbands in Vöhl als Hausmeister.

Im Jahr 2005 wurde die Einrichtung in den St. Elisabeth-Verein e.V. übergeleitet. In dieser Zeit betreute Heino Gerstmann neben den Gebäuden in Vöhl auch die Gruppen des Jugendhilfeverbundes Nordhessen. Beim Umzug der Schule im Jahr 2008 von Vöhl nach Birkenbringhausen und Gemünden packte er ebenfalls tatkräftig mit an.

Heute ist Gerstmann ausschließlich für die Schulstandorte Birkenbringhausen und Gemünden/Wohra der Marie-Juchacz-Schule zuständig. Schulleiterin Carina Eßkuchen würdigte das außerordentliche Engagement des gelernten Fliesenlegers, der weit mehr als die üblichen Hausmeistertätigkeiten übernimmt. Ob Fahrdienste und Einzelfahrten für Schüler*innen, Einsatz am Grill bei Schulfesten, Verschönerungsarbeiten oder kleinere Baumaßnahmen – stets ist er als „Mädchen für alles“ verlässlich zur Stelle.

Dabei behält er immer auch die Kosten im Blick und erledigt vieles in Eigenregie. Kein Wunder also, dass ihn seine Kolleg*innen augenzwinkernd als „Legende auf dem Gelände“ bezeichnen.

In Würdigung seiner Verdienste überreichten ihm Michael Röthinger, Diana Röthinger und Diana Boßhammer-Pötl von der Verbund-Schulleitung gemeinsam die silberne Ehrennadel des St. Elisabeth-Vereins sowie ein kleines Genusspaket als Zeichen ihres Dankes und ihrer Anerkennung.

Foto: Jürgen Jacob



St. Elisabeth
Dienstleistungen GmbH

LEBENSRAUM

www.Naturmoebel-Marburg.de



Für jede Ecke
die passende Lösung!

Einfach aus unzähligen Möglichkeiten wählen und die individuelle Kommode oder Wohnwand oder... oder... oder zusammenstellen...

...urwüchsig, massiv und natürlich nachhaltig!



Unsere Öffnungszeiten

Di. - Fr.: 10-18 Uhr

Sa.: 10-15 Uhr

Alte Kasseler Str. 43
35039 Marburg

06421 686190



exklusive
NATURMÖBEL



lebensraum.naturmoebel



Staffelstab-Wechsel im Schulverbund Julie-Spannagel-Schule/Marie-Juchacz-Schule: Michael Röthinger übergibt symbolisch das Bild der Namensgeberin und Gründerin des St. Elisabeth-Vereins, Julie Spannagel, an Diana Boßhammer-Pörtl und Diana Röthinger

Wechsel in der Schulleitung der Julie-Spannagel-Schule:

Diana Röthinger und Diana Boßhammer-Pörtl übernehmen die Leitung des Schulverbunds

Von Jürgen Jacob

Mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres startet der Schulverbund der Julie-Spannagel-Schule und der Marie-Juchacz-Schule mit den Standorten in Marburg-Neuhöfe, Marburg-Cappeler Straße, Gemünden (Wohra) und Burgwald-Birkenbringhausen in eine neue Leitungsära.

Künftig stehen Diana Röthinger und Diana Boßhammer-Pörtl gemeinsam an der Spitze der Schulen mit den Förderschwerpunkten emotionale und soziale Entwicklung sowie kranke Schülerinnen und Schüler in Trägerschaft des St. Elisabeth-Vereins. Beide sind dem Schulverbund seit vielen Jahren eng verbunden und bringen umfassende Erfahrung und große fachliche Expertise mit.

Diana Röthinger gehört bereits seit 2017 der Schulleitung an. Schon seit 2011 ist die ausgebildete Erzieherin und Sozialpädagogin mit einem Masterabschluss im Schulmanagement an der Julie-Spannagel-Schule in Marburg-Neuhöfe tätig.

Diana Boßhammer-Pörtl, studierte Förderschullehrerin, verstärkt das Team der Julie-Spannagel-Schule seit August 2020. Zuvor war sie im Bereich der sonderpädagogischen Förderung an verschiedenen Schulen im Land-

kreis tätig. Bereits während ihres Referendariats in den Jahren 2003 bis 2004 sammelte sie erste Erfahrungen am Standort Neuhöfe – eine Rückkehr an die vertraute Wirkungsstätte.

Für die rund 85 Schüler*innen sowie das Kollegium aus rund 30 Lehrkräften und Pädagog*innen ist der Leitungswechsel daher zugleich ein Stück Kontinuität: Beide neuen Schulleiterinnen sind bekannte Gesichter, mit den Strukturen, Abläufen und vor allem mit den jungen Menschen bestens vertraut.

Diana Röthinger und Diana Boßhammer-Pörtl freuen sich auf die gemeinsame Aufgabe und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Gleichzeitig danken sie Michael Röthinger, der sich altersbedingt aus der Schulleitung zurückzieht, für sein jahrzehntelanges Engagement. Fast 25 Jahre war er an der Julie-Spannagel-Schule tätig, die meiste Zeit davon in leitender Funktion. Für eine Übergangszeit steht er den neuen Schulleiterinnen weiterhin mit Rat und Tat zur Seite und bleibt der Schule zudem als Lehrkraft erhalten.



Den Ziegen ganz nah

Von Christine Kaletsch gemeinsam mit Dean

Um außerschulisches Lernen zu ermöglichen, besteht seit einigen Jahren eine Kooperation zwischen dem Ziegenhof Seelbach und der Julie-Spannagel-Schule.

In diesem Schuljahr konnten wir den sich anbahnenden Frühling auf ganz besondere Art erleben. Im Rahmen des Einzelförderungsunterrichts besuchten wir den Ziegenhof in Lohra, Seelbach. Die Hofeigentümerin begrüßte uns mit den Worten: „Ihr kommt genau im richtigen Moment, es kommt gerade ein Ziegenlämmchen auf die Welt.“

Da sie noch etwas holen musste, blieben unser Schüler Dean (11 Jahre) und ich für kurze Zeit alleine im Ziegenstall bei der gebärenden Ziege. Zunächst konnten wir die geplatzte Fruchtblase sehen. Die Ziege wurde unruhig und meckerte laut. Da schoben sich auch schon die Vorderfüße und das auf den Vorderbeinen liegende Köpfchen des Lämmchens heraus.

Es dauerte nicht lange und ein kleiner nasser Ziegenkörper plumpste vor uns ins Heu. Die Ziegenmama machte sich unverzüglich daran, das Lämmchen sauber zu lecken. Noch war die kleine Ziege über die Nabelschnur mit der zufriedenen Ziegenmutter verbunden. Die Sauerstoffversorgung des Ziegenkindes war also noch über die Nabelschnur durch ihre Mutter gesichert. Doch wir beobachteten, wie sich die sehr kleinen Nasenlöcher öffneten und das Kleine eigenständig zu atmen begann. Das Zicklein stand noch auf wackeligen Beinen neben seiner Mama, als wir wieder zurück in die Schule mussten.

Es fiel uns schwer, die Ziegenherde zurückzulassen. Dean äußerte den Wunsch, doch auf dem Ziegenhof wohnen zu können, dort sei es so schön. Dies können wir leider nicht ermöglichen, aber viele weitere Besuche dort sind für dieses Schuljahr geplant und wir werden gemeinsam weiter über diese Besuche berichten.

Die Grundstufe feiert Fasching – bunt, fröhlich und lehrreich

Von Diana Röthinger

Mit viel guter Laune und kreativen Kostümen feierte die Grundstufe der Julie-Spannagel-Schule Mitte Februar ihre Faschingsfeier. Schon am Morgen strömten Katzen, Piraten und fantasievolle Gestalten in die liebevoll geschmückten Klassenräume. Luftschlangen und bunte Girlanden sorgten für eine fröhliche und lockere Atmosphäre.

Im Vorfeld hatten sich die Schüler*innen im Unterricht intensiv mit dem Sinn und Zweck von Fasching beschäftigt. Gemeinsam wurde besprochen, woher das Fest stammt, warum Verkleidungen eine wichtige Rolle spielen und welche Traditionen es rund um Fasching gibt. So konnten die Kinder das närrische Treiben nicht nur genießen, sondern auch besser verstehen.

Ein besonderes Highlight war das gemeinsame Faschingsfrühstück. An einer bunt gedeckten Tafel ließen sich die



Kinder die mitgebrachten Köstlichkeiten schmecken und nutzten die Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein.

Die Faschingsfeier zeigte einmal mehr, wie wichtig gemeinschaftliche Erlebnisse im Schulalltag sind – sie stärken den Zusammenhalt und schaffen fröhliche Erinnerungen.

„Ein gutes Wort mit auf den Weg“

Von Ulrike Herrmann

Wie gewohnt gab uns Roberto Kemter zur Mitarbeiterversammlung am Ende des Jahres wieder ein gutes Wort mit auf den Weg. Dieses Mal aber war es etwas Besonderes, weil er in dieser Versammlung in seinen wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde. Deshalb hielten wir manche Überraschung an diesem Tag bereit.

Zu Beginn gab es für ihn warme Worte voller Anerkennung und Dank für seinen über 40-jährigen Dienst im Louisenstift. Gedankt wurde Roberto auch für sein Engagement als MAV-Vorsitzender, der für seine Kolleg*innen immer ein offenes Ohr hatte. Nicht ohne Grund war der Name Roberto in den meisten Arbeitsbereichen bekannt.

Die Worte kamen von der Geschäftsführerin Karina Wendlandt, alten Weggefährt*innen wie Ingolf Rusch oder Barbara Löwe, die beide viele Jahre mit Roberto Kemter im Louisenstift gearbeitet haben. Aber auch die jetzigen Kolleg*innen drückten ihren Dank mit



geschriebenen Worten aus, die kreativ als Szenen des Films „Roberto und der Louisenstift“ dargestellt wurden. Eine Powerpoint-Präsentation mit vielen Fotos aus der langjährigen Tätigkeit von Roberto und ein kleiner Imbiss rundeten die Feierlichkeiten ab. Das zauberte Roberto und manch anderem ein Lachen und einige Tränen ins Gesicht und manch „alte Geschichte“ wurde wieder lebendig.

Wir wünschen Roberto Kemter alles Gute und Gottes Segen für seinen aktiven Ruhestand und für die Zeit mit seiner Familie.

Glück – SUCHT – Dich –

Bus mit Informationen zur Suchtprävention macht halt im Louisenstift

Von Sina Hoffmann und Katharina Menzel

„Glück sucht dich“ oder auch „Glück – SUCHT – Dich“ ... unter diesem Motto stand der 28.11.2025 beim Louisenstift in Königsbrück.

Eine mobile Ausstellung zur Suchtprävention in Form eines Busses konnten etwa 30 Kinder und Jugendliche beim Louisenstift erleben. Ein Bus, welcher im Innenraum nicht mehr an einen Bus erinnert, sondern eher an eine Erlebnis- und Erfahrungswelt, in welcher sich die Kinder und Jugendlichen ab einem Alter von elf Jahren intensiv durch einen Stationsbetrieb mit dem Thema „Glück“ und „Sucht“ auseinandersetzen.

Bei einer Station konnte man virtuell mit anderen Jugendlichen „videotelefonieren“, um zu simulieren, wie sie mit dem Thema Alkohol gemeinsam umgehen könnten. An einer anderen Station hatte man die Möglichkeit, sich mit visueller und auditiver Unterstützung in die Zukunft zu „beamen“, in welcher man sich vorstellt, im Alter von 60 Jahren auf sein Leben zurückzublicken, wie man es sich wünscht. Auch konnten die

Jugendlichen überlegen, was für sie Glück bedeutet, und bei einem Quiz über Drogen und deren Auswirkungen ihr Wissen testen und erweitern, passend zur Thematik.

Das Konzept dieser Suchtprävention wirkte sehr auf Jugendliche und Kinder abgestimmt, um diese Altersgruppe dort „abzuholen“ und aufzuklären, wo sie eben gerade im Alter zwischen elf und 18 Jahren steht. Statt strikter Verbote und erhobenen Zeigefingers Kinder zu ermutigen, sich zu reflektieren und bewusst zu machen, wie jeder sein Glück auf gesunde Weise suchen und finden kann.

Ein tolles Projekt, was in keiner Einrichtung oder Institution mit Kindern und Jugendlichen fehlen sollte. Einfach empfehlenswert.





Inklusion beginnt im Alltag: Gedanken aus der familienintegrativen Wohngruppe

Von Ricarda Theiß

Inklusion passiert bei uns nicht in Konzeptpapieren oder Leitbildern. Sie passiert morgens am Frühstückstisch, wenn ein Kind Zeit braucht, während ein anderes schon los will. Sie zeigt sich, wenn ein Jugendlicher nach einem anstrengenden Schultag Rückzug benötigt und ein anderes Kind Nähe sucht. Inklusion lebt davon, dass wir diesen Alltag gemeinsam gestalten und immer wieder neu aushandeln, was für alle Beteiligten tragfähig ist.

Familienintegrative Wohngruppen sind ein besonderer Ort innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche leben hier nicht in einem institutionellen Rahmen, sondern in einer Familie. Der Alltag ist echt, verbindlich und manchmal herausfordernd. Genau darin liegt die Chance für Entwicklung. Kinder erfahren Zugehörigkeit nicht als pädagogische Maßnahme, sondern als gelebte Beziehung.

Inklusion im familiären Kontext ist kein bequemer Zustand. Unterschiedliche Bedürfnisse, biografische Erfahrungen und Belastungen treffen aufeinander und fordern uns als Fachkräfte immer wieder heraus. Nicht jeder Tag verläuft ruhig, nicht jede Situation lässt sich sofort auflösen. Es gibt Grenzen, persönliche ebenso wie familiäre oder strukturelle. Diese anzuerkennen und professionell damit umzugehen, gehört zu dieser Arbeit dazu.

Besonders im Zusammenspiel mit den weiteren Akteur*innen im Hilfesystem wird deutlich, wie komplex familienintegrative Arbeit ist. Schule, therapeutische Angebote, Jugendamt und Herkunftsfamilien bringen unterschiedliche Perspektiven und Erwartungen mit. Das erfordert Abstimmung, Offenheit und die Bereitschaft, gemeinsam Lösungen zu entwickeln. In der Praxis zeigt sich immer wieder, dass tragfähige Wege entstehen, wenn das Kind im Mittelpunkt steht und Verantwortung geteilt wird.

Die Einbeziehung der Herkunftsfamilie spielt dabei eine zentrale Rolle. Kinder tragen ihre familiären Wurzeln immer in sich, unabhängig davon, wo sie leben. Eine Zusammenarbeit, die von Respekt, Klarheit und Verlässlichkeit geprägt ist, unterstützt Kinder in ihrer Identitätsentwicklung

und schafft Stabilität. Auch wenn diese Prozesse Zeit brauchen und nicht konfliktfrei verlaufen, sind sie ein wichtiger Bestandteil gelingender Hilfen.

Familienintegrativ zu arbeiten bedeutet, pädagogisches Handeln als Teil des eigenen Lebens zu verstehen. Diese Nähe braucht einen klaren professionellen Rahmen, regelmäßige Reflexion und verlässliche Unterstützung. Fachberatung, Austausch und Supervision sind deshalb grundlegende Voraussetzungen, um langfristig handlungsfähig zu bleiben und Qualität zu sichern.

Viele Fachkräfte erleben dieses Arbeitsfeld als besonders sinnstiftend. Entwicklungen werden nicht nur dokumentiert, sondern im Alltag sichtbar. Fortschritte sind oft leise, manchmal mühsam, aber nachhaltig. Sie entstehen dort, wo Beziehungen tragen und Kinder sich sicher fühlen.

Familienintegrative Wohngruppen sind nicht für jede*n geeignet. Sie verlangen die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Beziehungen auszuhalten und sich selbst immer wieder zu reflektieren. Für Menschen jedoch, die Inklusion nicht nur als fachlichen Anspruch verstehen, sondern im Alltag leben wollen, bietet dieses Arbeitsfeld einen besonderen pädagogischen Raum. Einen Raum, in dem Kinder möglichst gesund aufwachsen können und in dem Fachlichkeit und Menschlichkeit selbstverständlich zusammengehören.

Zum Schluss:

Unser besonderer Dank gilt den Kolleg*innen, die diese Arbeit Tag für Tag mit Leben füllen. Die in ihren Familien Verantwortung übernehmen, Kinder begleiten, Krisen aushalten und Entwicklung ermöglichen. Vieles von dem, was hier geleistet wird, bleibt im Alltag oft selbstverständlich und im Hintergrund. Umso wichtiger ist es, es an dieser Stelle sichtbar zu machen. Diese Arbeit wirkt. Sie prägt Biografien und sie lebt von Menschen, die mit Haltung, Fachlichkeit und Herz arbeiten. Wer sich in diesen Zeilen wiederfindet und sich vorstellen kann, Teil eines solchen Arbeitsfeldes zu sein, ist bei uns willkommen.



Gemeinsames Vorlesen beim Brunch mit der Familie im Café SALAMANCA



Ein Ausflug auf die Rodenkirchener Kirmes am Rhein



Ziegen streicheln im Opel-Zoo

Wir trauern um unsere Kollegin Daniela Friedrich

Daniela und ich kannten uns trägerübergreifend aus der Marburger „Pädagogen-Szene“ über mehrere Jahre hinweg. Sie war tätig als Sozialpädagogin im Beruflichen Bildungszentrum in Marburg. Ihre Freundlichkeit und Herzlichkeit fielen mir sofort auf und wir trennten uns immer mit meinen Worten: „Und wenn Du mal etwas ganz anderes machen willst, dann bewirb‘ Dich doch bei uns!“

Vor fünf Jahren bekam ich dann Danielas Bewerbung als familienintegrative Mitarbeiterin. Über unser mehrteiliges Bewerbungsverfahren lernten wir Daniela und ihr Umfeld in Kirchhain kennen. Daniela war auch Reittherapeutin und gab vor Ort Reitstunden. Neben den Pferden gab es in ihrem Leben weitere verschiedene Tiere. Sie gehörten zu ihrem Leben dazu.

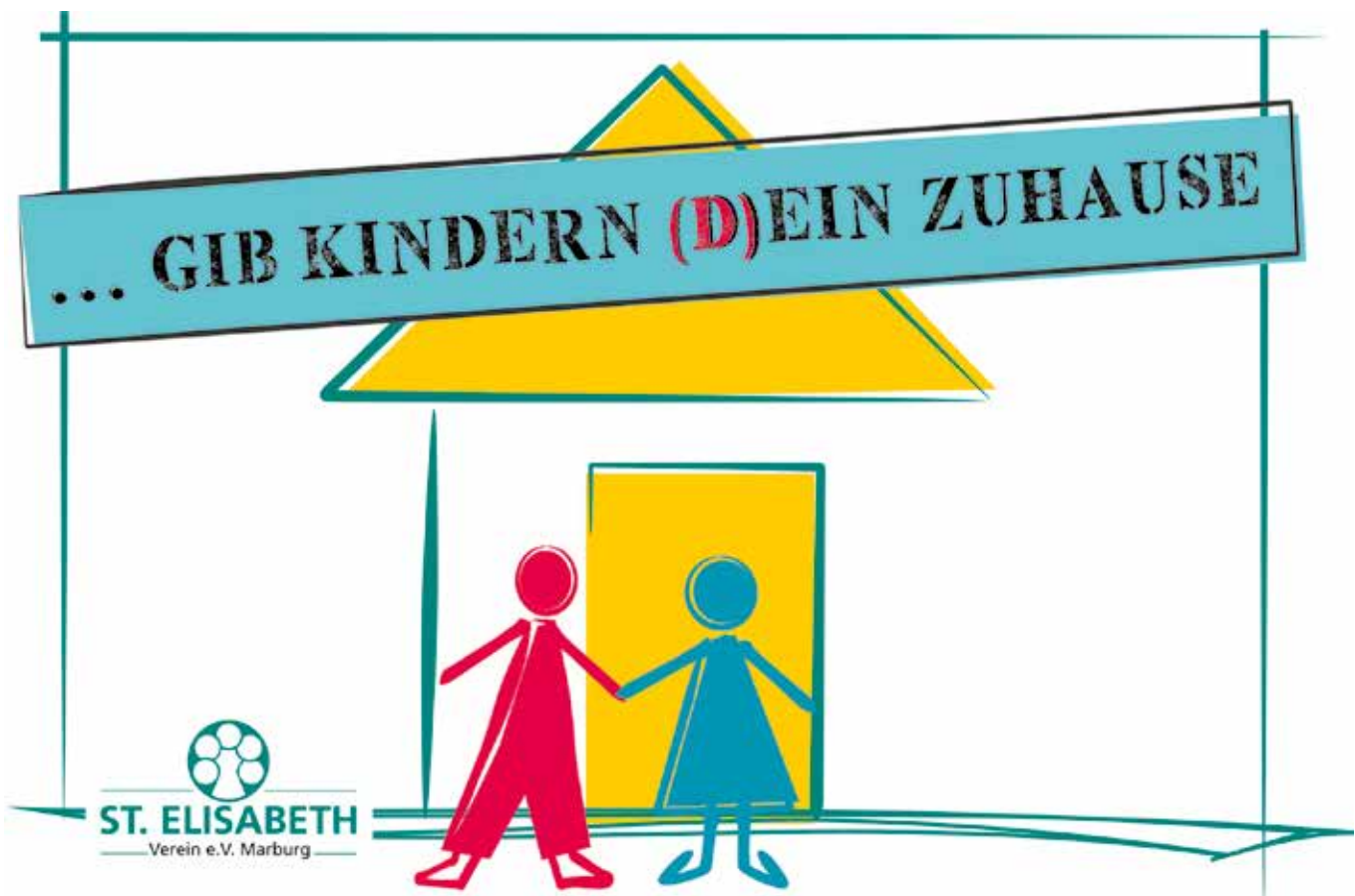
Nach unserer gegenseitigen Einigung zur Zusammenarbeit begannen wir, über die Belegung nachzudenken. Daniela hatte klare Vorstellungen: „Also Holk, kein Knallerkind!“ Wir fanden dann in unseren Anfragen die kleine Eli. Hieraus ergab sich eine sehr passende familienintegrative Belegung. Daniela begleitete Eli vier Jahre zusammen mit ihren Tieren, ihrer Familie und

ihren Freunden in ihrem jungen Leben außerordentlich fürsorglich und glücklich.

Leider kam bei Daniela eine sehr schwere Erkrankung zurück. Nach einigen Operationen gab es keine Chance auf Heilung mehr und sie verstarb am 21. Januar 2026 im Alter von 44 Jahren. Wir konnten parallel für Eli ein vorläufiges neues Zuhause finden in der Nähe von Kirchhain. Eine ehemalige Kollegin nahm das Mädchen zu sich und wir konnten ihr die Schule erhalten. Unter Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen der zuständigen Jugendämter und unserer Kolleginnen konnten wir Eli sogar den dauerhaften Verbleib in der neuen (alten) familienintegrativen Wohngruppe sichern.

In stillem Gedenken an Daniela, die uns allen eine sehr geschätzte Kollegin und eben ein ganz toller Mensch war. Unser Mitgefühl gilt auch ihrer Familie und den langjährigen Freund*innen und Weggefährt*innen.

Holk Hübscher,
Leitung Integrativ





Verabschiedungen
im Bereich Thüringen/Sachsen

**„Zurückblicken
und schauen,
was bleibt“**



von links nach rechts: Ramona Bauer, Michael Schade, Birgitt Rassmann, Gina Kossakowski, Monika Bader

Von Katrin Möller

Zum Jahresende 2025 wurden im Geschäftsbereich Familienintegrative Gruppen Thüringen/Sachsen fünf langjährige Mitarbeitende in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Im Rahmen einer feierlichen Zusammenkunft, die von herzlichen Worten und der ein oder anderen Träne begleitet war, wurde dieser wichtige Moment gewürdigt. Haus Hainstein, mit einem atemberaubenden Blick auf die Wartburg, verlieh dem Anlass einen besonders würdigen Rahmen.

Ramona Bauer und Gina Kossakowski blicken auf 27 Jahre Tätigkeit im St. Elisabeth-Verein zurück. Michael Schade war 25 Jahre lang, zunächst als Integrativmitarbeiter, dann als Fachberater und seit 2020 als Bereichsleitung und stellvertretender Geschäftsbereichsleiter der Familienintegrativen tätig. Monika Bader und Birgit Rassmann kamen im Jahr 2004 in den Verein, als sie die ersten Kinder in ihren Familien aufnahmen.

Alle fünf Mitarbeitenden haben sich mit großem Engagement, fachlicher Kompetenz und spürbarem Herzblut für die Weiterentwicklung des Bereichs eingesetzt. In einer bewegenden Rede bedankte sich Doris Rasch – selbst seit mehr als 30 Jahren dabei – stellvertretend für alle Kolleg*innen und ließ die bemerkenswerte Entwicklung des Geschäftsbereichs in Thüringen seit seiner Gründung 1993 mit einer gedanklichen Fahrt mit dem „Eli-Vereinszug“ im Zeitraffer Revue passieren. „Unser Berufsfeld ist spannend, abenteuerlich und sehr, sehr fordernd. Nicht immer fröhlich, leicht und locker. Ihr

habt dieses Spannungsfeld über 20 Jahre hinweg mitgestaltet. Jetzt habt ihr euch ruhigere Zeiten mehr als verdient“, so Doris Rasch.

Neben zahlreichen Teamkolleg*innen waren auch Kolleg*innen aus Marburg, Mitarbeitende aus der Verwaltung sowie Vertreter*innen des Vorstands und der GMAV anwesend. Die Vorstände Matthias Bohn und Thomas Kelz drückten ihren Dank für die langjährige und engagierte Arbeit aus. Holk Hübscher bedankte sich besonders bei Michael Schade für die strukturierte und beharrliche Arbeit und brachte zum Ausdruck, wie sehr er die gute Zusammenarbeit in der Zukunft vermissen wird. Franziska Rau, die Michael Schade als Bereichsleiterin nachfolgen wird, fand in ihrer Ansprache ein passendes Bild, um ihre neue Aufgabe mit Zuversicht anzugehen. Sie verglich die bisherige geleistete Arbeit mit einem Halt gebenden Anker, der über Jahre hinweg Stabilität und Orientierung gegeben hat, und richtete gleichzeitig den Blick auf neue Ufer, die vor ihr liegen. Mit dieser schönen Metapher, die Vorfreude auf die kommenden Herausforderungen zum Ausdruck bringt, zeigte sie sich bereit, die Verantwortung mit ebenso viel Engagement und Hingabe zu übernehmen.

Die liebevoll gestaltete Verabschiedung zeigte, wie stark die Gemeinschaft dieses besonderen Bereiches des „Eli-Vereins“ ist und wird allen Gästen lange in Erinnerung bleiben.

Fotos: Katrin Möller

Franziska Rau –

Unsere neue Bereichsleiterin für die Familienintegrativen Wohngruppen in Sachsen und Thüringen

Von Jürgen Jacob

Mit dem Ausscheiden von Michael Schade als Bereichsleiter am 01.01.2026 hat Franziska Rau die Nachfolge im Bereich der Familienintegrativen Wohngruppen in Sachsen und Thüringen übernommen. In ihrem neuen Verantwortungsbereich möchte sie gemeinsam mit einem engagierten Team die wertvolle Arbeit fortführen und weiterentwickeln.

Franziska Rau bringt eine breite berufliche Erfahrung mit, die sie in ihrer bisherigen Laufbahn gesammelt hat. Sie studierte Erziehungswissenschaften, Soziologie und Germanistik in Jena und fand ihren Weg über verschiedene Stationen im sozialen Bereich. Nach einer Anstellung in einer Frauenberatungsstelle gegen häusliche Gewalt führte ihr Werdegang sie vom Bereich der stationären Hilfen zur Erziehung zur sozialpädagogischen Familienhilfe. Zu Beginn ihrer Karriere war sie im ambulanten Bereich tätig, bevor sie die Leitung einer Einrichtung der Familienhilfe übernahm, die auch einen ambulanten Fachdienst beinhaltete.

Während dieser Zeit lag ihr Fokus vor allem auf den Grenzbereichen des Kindeswohls und der Kindeswohlgefährdung sowie auf der Partizipation und intensiven Elternarbeit. In dieser verantwortungsvollen Rolle konnte Franziska Rau ein starkes, resilientes Fachteam aufbauen, das den psychischen Anforderungen dieses herausfordernden Arbeitsfeldes gewachsen ist. Sie spielte zudem eine zentrale Rolle dabei, das Angebot in den Strukturen der Stadt Erfurt, in Thüringen und darüber hinaus zu festigen und weiter auszubauen.

Neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit engagiert sich Franziska Rau seit 2013 auch als selbstständige Reitertherapeutin und Reitpädagogin. Sie betreibt eine eigene Pferdehaltung und ist fest überzeugt von der heilsamen Wirkung der Begegnung zwischen Mensch und Pferd in der Natur. Diese Passion hat sie dazu motiviert, sich zusätzlich im Bereich Traumapädagogik und der video-gestützten Interaktionsbeobachtung und -analyse weiterzubilden. Im Jahr 2025 schloss sie erfolgreich die Ausbildung zur systemischen Beraterin ab.

Für ihre neue Aufgabe im St. Elisabeth-Verein hat Franziska Rau eine klare Vision: Sie möchte das Angebot in Sachsen und Thüringen weiter ausbauen und durch ein starkes Team von Mitarbeiter*innen, Pädagog*innen und Fachberater*innen zum Wohl der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten. Ihre langjährige Erfahrung und ihre Leidenschaft für die Soziale Arbeit sind ein wertvolles Fundament, um die Familienintegrativen Wohngruppen erfolgreich weiterzuentwickeln.



Wir heißen Franziska Rau herzlich in ihrer neuen Funktion willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihr!



„Zwischen gestern, heute und morgen“ –

Neujahrstakt in Wutha-Farnroda:
Fachberater*innenteam stellt Weichen für 2026

Von Franziska Rau

Am 29. und 30. Januar traf sich das Fachberater*innenteam der familienintegrativen Wohnformen aus Thüringen und Sachsen zu einem gemeinsamen Neujahrstakt in Wutha-Farnroda. Unter der Leitung der neuen Bereichsleiterin standen neben dem fachlichen Austausch vor allem strategische Ausrichtung, Teamstärkung und die künftige Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Mit Lisa Thiele und Romy Bley verstärken seit 2025 gleich zwei neue Fachberaterinnen das Team in Sachsen und Thüringen.

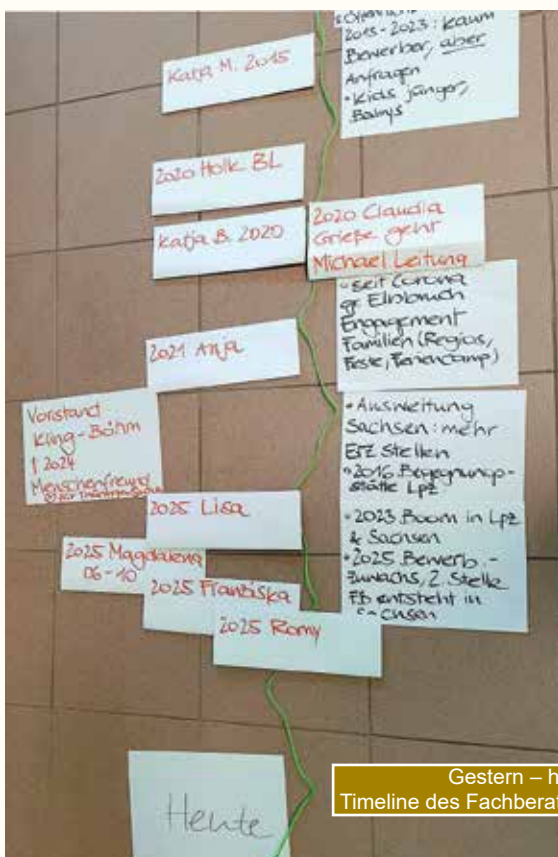
Das Treffen markierte zugleich einen personellen Umbruch: Mit dem Eintritt von Michael Schade in den Ruhestand zum 1. Januar 2026 verabschiedete sich der Träger von einer prägenden Persönlichkeit. Michael Schade war nicht nur Bereichsleiter, sondern auch Stellvertreter für den Geschäftsbereichsleiter Holk Hübscher – und über viele Jahre hinweg ein engagierter Impulsgeber für die fachliche Weiterentwicklung der familienintegrativen Arbeit.

Sein Wirken war geprägt von einer klaren humanistischen Haltung und einem tiefen pädagogischen Verständnis. Die Kolleg*innen würdigten Michael Schade

als starken Kämpfer für den St. Elisabeth-Verein und dessen Engagement in Thüringen und Sachsen. Besonders sein Einsatz für die Qualitätssicherung, die fachliche Vernetzung und die nachhaltige Stärkung der Angebote hat Maßstäbe gesetzt.

Mit Franziska Rau übernimmt nun eine neue Bereichsleiterin Verantwortung für den familienintegrativen Bereich in Thüringen und Sachsen. In Wutha-Farnroda setzte sie erste inhaltliche Akzente und formulierte Ziele für das angebrochene Jahr. Der Fokus liegt dabei auf Kontinuität in der fachlichen Arbeit sowie auf der Weiterentwicklung bestehender Strukturen.

Der Neujahrstakt bot Raum für Rückblick und Ausblick zugleich: Dankbarkeit für die geleistete Arbeit der vergangenen Jahre verband sich mit Zuversicht und Tatkraft für die kommenden Herausforderungen. Das Fachberaterinnenteam zeigte sich geschlossen und motiviert, die familienintegrative Arbeit im Sinne des Trägers weiterhin engagiert voranzubringen – zum Wohle der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



Gestern – heute – morgen,
Timeline des Fachberaterinnen-Teams



Fotos: Franziska Rau



Romy Bley – Unsere neue Fachberaterin für Pflegefamilien in Thüringen und Sachsen

Von Franziska Rau

Seit dem 1. November 2026 ist Romy Bley Kollegin im St. Elisabeth-Verein und unterstützt unser Team in der Region Thüringen und Sachsen. Als Fachberaterin für Pflegefamilien und Erziehungsstellen in Sachsen bereichert sie unser Arbeitsfeld mit ihrer umfangreichen Erfahrung und ihrer Leidenschaft für den Kinderschutz. Sie beschreibt ihre neue Aufgabe als „abwechslungsreich und erfüllend“, bei der sowohl die Qualität der Arbeit als auch der methodische Ansatz im Mittelpunkt stehen.

Romy Bley hat vor ihrer Elternzeit über neun Jahre als Sozialpädagogin in der stationären Kinder- und Jugendhilfe in Zwickau und Leipzig gearbeitet. Während dieser Zeit begleitete sie Kinder im Alter von null bis 21 Jahren und unterstützte sie auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit. Im Jahr 2021 absolvierte sie eine anderthalbjährige Fortbildung zur Traumapädagogin und vertiefte so ihre Fachkenntnisse in diesem wichtigen Bereich. Im April 2024 wurde sie Mutter einer Tochter und begann die Suche nach einer beruflichen Herausforderung, die mit ihrer Familie vereinbar ist. Inzwischen hat sie im St. Elisabeth-Verein eine perfekte Kombination aus Familie und Beruf gefunden.

Besonders schätzt Romy Bley die Zusammenarbeit mit den Familien, die Kindern ein liebevolles Zuhause bieten und mit Herzblut bei der Sache sind. Sie hebt hervor, wie gut sie sich im Team integriert hat und dass sie mit tollen Frauen zusammenarbeitet. Die kommende Zeit sieht sie mit viel Vorfreude und ist gespannt auf die Entwicklung ihrer neuen Tätigkeit.

Abseits der Arbeit ist Romy Bley leidenschaftlich gern in der Natur unterwegs, sei es bei Wanderungen oder mit dem Paddelboot. Auch das ein oder andere Punkrock-Konzert lässt sie sich nicht entgehen. Ihre kostbarste Zeit verbringt sie jedoch mit Familie und Freunden, denn für sie ist der Ausgleich zwischen Job und persönlichem Leben der Schlüssel zum Glück. Mit einem Job, der ihr Freude bereitet, könnte es für Romy Bley nicht besser laufen.

Wir freuen uns, Romy Bley im Team zu haben, und blicken gespannt auf die gemeinsame Zukunft!

Praxisnaher Medienkompetenz-Workshop in Cölbe

Von Manfred Günther

In Cölbe fand Ende Februar 2026 erneut ein Workshop zum Thema Medienkompetenz für ältere Menschen statt, der von den elf Teilnehmenden als sehr gelungen und alltagstauglich erlebt wurde. An drei Terminen – am 23., 25. und 27. Februar – drehte sich in den Räumen in der Lahnstraße 8 alles darum, das eigene Smartphone oder Tablet besser zu verstehen und sicherer zu nutzen. Diesmal gestaltete Medienpädagogin Rüdiger Müller den Workshop erstmals gemeinsam mit Benjamin Carl – praxisnah und interaktiv.

Inhaltliche Schwerpunkte waren dabei vor allem Fotografie mit dem Smartphone sowie Künstliche Intelligenz im Alltag. Die Teilnehmenden erhielten Einblicke, wie sie bessere Fotos aufnehmen, ihre Bilder organisieren und praktische KI-Anwendungen auf dem Smartphone sinnvoll nutzen können.

Grundlegende Geräteeinstellungen standen ebenfalls im Mittelpunkt: Bildschirmsperre mit PIN, Muster oder Fingerabdruck einrichten, Updates finden und installieren sowie App-Berechtigungen überprüfen und anpassen. Die Bedienung wurde vereinfacht durch Anpassung von Schriftgröße, Kontrast, Zoom-Funktionen, Lautstärke, Klingeltönen und Aufräumen des Startbildschirms – Apps verschieben, löschen oder als Favoriten anordnen.

Weiter ging es um Verbindungen: WLAN sicher einrichten und Passwörter eingeben, mobile Daten von WLAN unterscheiden (inklusive Kostenfallen vermeiden) sowie Bluetooth für Kopfhörer oder Hörgeräte koppeln. Datenschutz rundete den Workshop ab: Standortdienste gezielt nutzen oder abschalten, sensible Benachrichtigungen auf dem Sperrbildschirm verbergen sowie Grundlagen zu Backup und Wiederherstellung.

Die Teilnehmenden lobten die flexible, bedürfnisorientierte Gestaltung und die geduldige Betreuung – „keine dummen Fragen“. Ergänzt durch Links zu Materialien wie „Nie zu alt fürs Internet“, WhatsApp-Anleitung, Sparkasse-Demo und Fotografie-Kursen können sie zu Hause weiter üben.

Ulrich Gerhard, Geschäftsführer des Unternehmensbereichs Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins, betont: „Unsere primäre Zielgruppe sind Senior*innen, die bisher wenig oder keine Erfahrung mit digitalen Medien haben. Wir möchten ihnen die Chancen und Möglichkeiten digitaler Kommunikation aufzeigen.“ Projektkoordinatorin Sandra Sachwitz-Deutsch ergänzt: „Obwohl die Reihe vor allem für ältere Menschen konzipiert ist, heißen wir alle Interessierten willkommen – unabhängig von Alter oder Vorkenntnissen.“



OIKOS Fachtag

„Sucht, Haltung und

Für die erste interne Veranstaltung des neuen OIKOS Werte-Campus wählte das OIKOS Sozial- und Teilhabezentrum ein Thema, das pädagogische Praxis, professionelle Haltung und gesellschaftliche Realität gleichermaßen berührt: „Sucht, Haltung und Selbstbestimmung.“ Rund 65 Mitarbeitende aus den Landkreisen Schwalm-Eder und Marburg-Biedenkopf kamen am 19. Februar 2026 zum Fachtag in Cölbe zusammen – multiprofessionell, diskussionsfreudig und mit dem gemeinsamen Anspruch, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. Der OIKOS Werte-Campus befindet sich im Aufbau und beschäftigt sich mit den Themen Bildung, Haltung und Werten.

Sucht verstehen heißt Ambivalenz verstehen

Die Referentin Lena Giesche (Bielefeld) eröffnete den Fachtag mit einem fundierten Überblick über Sucht-Basics und die Frage nach professioneller Haltung. Sie spannte den Bogen von aktuellen Prävalenzzahlen über diagnostische Merkmale und die Systematisierung von Substanzgruppen – von aufputschenden und bewusstseinsverändernden Stoffen bis hin zu Verhaltenssuchten wie Glücksspiel- oder PC-Sucht – bis zu den Unterscheidungen zwischen körperlicher und psychischer Abhängigkeit.

Zentral war dabei die Suchtspirale als Prozessmodell: Konsum, Entlastung, Verstärkung, Kontrollverlust, soziale und gesundheitliche Folgeschäden – ein Verlauf, der selten linear, oft zirkulär und fast immer ambivalent ist. Suchtentstehungsmodelle wie das biopsychosoziale Modell sowie neurobiologische Erklärungsansätze verdeutlichten, dass Abhängigkeit weder moralisches Versagen noch bloße Willensschwäche ist, sondern das Ergebnis komplexer Wechselwirkungen zwischen Disposition, Umweltbedingungen und Lernerfahrungen. Besondere Aufmerksamkeit erhielt die „Henne-oder-Ei“-Frage: Was war zuerst da – Sucht oder psychische Erkrankung? Das Phänomen der Komorbidität zeigt, dass diese Unterscheidung häufig analytisch sinnvoll, prak-

tisch jedoch unzureichend ist. Für die pädagogische Praxis bedeutet das: Wir arbeiten selten mit eindeutigen Kausalitäten, sondern mit sich wechselseitig verstärkenden Dynamiken.

Hilfe zwischen Akzeptanz und Abstinenz

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Rückfallprophylaxe und der Frage, was „Hilfe“ in diesem Kontext eigentlich bedeutet. Akzeptanzorientierung oder Abstinenzorientierung? Zieloffenheit oder klare Vorgaben?

Leitend war ein Satz, der den Tag prägte: „Die Autonomie und freie Entscheidungsfähigkeit des Menschen wird gewahrt, auch und insbesondere in Bezug auf seine Konsumententscheidungen.“

Damit wurde ein Spannungsfeld markiert, das pädagogische Fachkräfte gut kennen: Autonomie versus Fürsorge, Selbstbestimmung versus Schutzauftrag. Zieloffenheit bedeutet nicht Beliebigkeit, sondern die Anerkennung, dass Veränderungsprozesse individuell verlaufen und nicht durch professionellen Druck erzwungen werden können. Motivation entsteht nicht durch Kontrolle, sondern durch Beziehung, Transparenz und Respekt.

Haltung ist keine Methode, sondern Position

In acht bunt gemischten multiprofessionellen Kleingruppen arbeiteten die Teilnehmenden an Fragen, die über Methodik hinausgehen:

- Welchen Blick haben wir auf suchtbetroffene Menschen?
- Welche impliziten Aufträge leiten unser Handeln?
- Wo geraten wir in Retterfantasien – und wo in Distanz?

Die Diskussionen machten deutlich: Eine personenzentrierte Haltung stärkt Wichtigkeit, Zuversicht und Motiva-



Selbstbestimmung“

tion. Sie eröffnet den Raum für innere Selbstzuschreibungen wie: „Ich bin willens. Ich bin fähig. Ich bin bereit. Veränderung ist möglich.“

Gleichzeitig wurde der historische Entwicklungsbogen der Behindertenhilfe skizziert – von fürsorglich-verwahrenden Strukturen vor dem 20. Jahrhundert über die Verbrechen der NS-Zeit, die Nachkriegsphase und die Psychiatriereform bis hin zum heutigen Paradigma von Teilhabe und Partizipation im Kontext des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Diese Entwicklung wirkt bis heute in professionelle Beziehungen hinein. Sie erinnert uns daran, dass Machtasymmetrien nicht verschwunden sind, sondern reflektiert gestaltet werden müssen.

Betroffene als Expert*innen in eigener Sache

Ein besonderer Höhepunkt war das Live-Plenum mit drei suchtbetroffenen Menschen, die offen über ihre Erfahrungen mit Alkohol-, Drogen- (polytox) und Verhaltensabhängigkeit berichteten. Sie schilderten eindrücklich, was Begleitung durch pädagogische Fachkräfte für sie bedeutet hat – im Positiven wie im Kritischen.

Ihre Botschaften waren klar:

- Wertschätzung statt Stigmatisierung.
- Verlässlichkeit statt moralischer Belehrung.
- Beziehung statt Kontrolle.

Die Perspektive der Betroffenen verschob den Fokus: Nicht wir definieren allein, was hilfreich ist – Hilfe muss als hilfreich erlebt werden.

Leitsätze für eine professionelle Praxis

Zum Abschluss formulierte jede Gruppe ein bis zwei Leitsätze. Beispiele, die den Kern des Tages widerspiegeln:

- „Ich begegne jede*m Klient*in individuell und auf Augenhöhe.“
- „Da suchtbedingte Prozesse keiner Linearität folgen, braucht es Flexibilität, meine professionelle Haltung zu reflektieren und anzupassen – bei gleichzeitig verlässlichem Beziehungsangebot.“
- „Als Begleitende eröffnen wir einen Raum, der innere Heilung und gewünschte Veränderung oder auch bewusste Beständigkeit ermöglicht.“
- „Wir sind Begleiter*innen und keine Retter*innen – und das ist gut so.“

Diese Beispielsätze markieren keinen Abschluss, sondern einen Anspruch.

Ein Tag mit Resonanz

Abgerundet wurde der Fachtag durch das eindrucksvolle Graphic Recording von Matthias Messinger, das zentrale Gedanken visuell verdichtete, sowie durch das Catering und die räumliche Versorgung des inklusiven Café SALAMANCA, das Genuss und Begegnung selbstverständlich miteinander verband.

Der erste interne Fachtag des OIKOS Werte-Campus hat deutlich gemacht: Sucht ist kein Randthema, sondern eine Querschnittsaufgabe. Sie fordert Fachlichkeit – und Haltung. Und sie erinnert uns daran, dass Selbstbestimmung nicht dort endet, wo wir Ambivalenz schwer aushalten.

Gerade deshalb bleibt sie der Maßstab professionellen Handelns.

Das Fachtag-Team

Bettina Schorradt, Andi Droste und Paco Leuschner



„Märchenland Nordhessen“ Lesung und Bildvortrag mit Nico Lahr

Von Markus Balkenhol

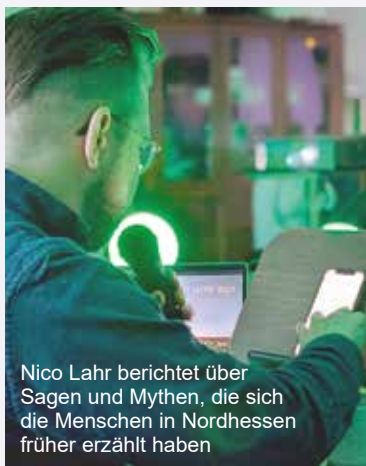
„Hoffentlich kommen nicht nur drei Leute!“ Diese Befürchtung äußerte der 39-jährige Nico Lahr im Vorfeld der Veranstaltung. Für gewöhnlich präsentiert er seine Fotografien und Texte auf seiner Webseite und auf Instagram, wo er rund 15.700 Follower*innen hat. Der gelernte Heilpädagoge lebt in Asterode, einem Dorf nahe Neukirchen im Knüll. Seit etwa neun Jahren beschäftigt er sich leidenschaftlich mit Fotografie und den Geschichten, welche die Orte zu erzählen haben, die er fotografisch in Szene setzt. An diesem Abend stand das ländliche Nordhessen mit seinen malerischen Dörfern und der waldreichen, oft hügeligen Landschaft im Mittelpunkt.

Die anfängliche Befürchtung, es kämen nur drei Besucher*innen, hat sich nicht bewahrheitet. Als die Veranstaltung um 17 Uhr startete, hatten sich über 30 interessierte Personen bei OIKOS in der Wagnergasse 42 in Treysa eingefunden. Draußen wurde es langsam dunkel. Mit sanftem, farblich langsam wechselndem Licht und mystisch anmutender Musik wurde das Publikum auf den Vortrag eingestimmt. Große Leinwände mit stimmungsvollen Fotografien von Dörfern und Landschaften Nordhessens schmückten den Raum und stimmten das Publikum auf das Thema des Abends ein.

Spießturm von Frielendorf im bunten Licht der Polarlichter. Die eigene Heimat ließ sich so auf eine Art erleben, wie man sie noch nicht kannte. Wiederholte „Ooohs“ und „Aaahs“ aus dem Publikum bestätigten das. Wie muss das auf die Menschen gewirkt haben, die vor langer Zeit



Nico Lahrs Lieblingsmotiv sind die Polarlichter; hier zu sehen über der Kirche seines Heimatortes Asterode



Nico Lahr berichtet über Sagen und Mythen, die sich die Menschen in Nordhessen früher erzählt haben

Die während des Vortrags auf eine große Leinwand projizierten, oft bei besonderen Wetter- und Lichtverhältnissen entstandenen Aufnahmen, entwickeln einen besonderen Reiz. Der Blutmond über dem Dom in Fritzlar, die zugefrorenen Knüllteiche unter raureifbedeckten Bäumen im Nebel, der



Artikel aus dem Webshop von Nico Lahr und der Verweis auf seine Instagram-Seite (nico_lahr)

Vorstellung der
märchenhaftesten
Orte Nordhessens

gelebt haben? „Was sich damals mit dem Verstand nicht erfassen ließ, wurde teils mit Übernatürlichem zu erklären versucht“, so Nico Lahr. Die Polarlichter, ein absolutes Lieblingsmotiv des Künstlers, wurden als Geister der Vorfahren gedeutet, deren Aufmerksamkeit man auf keinen Fall durch Winken oder Rufen auf sich ziehen sollte. Sonst würde man Gefahr laufen, ebenfalls in den Himmel geholt zu werden.

Erstaunt zeigten sich manche Gäste angesichts der Tatsache, dass sehr viele der weltweit bekannten Märchen ihren Ursprung in Nordhessen haben. Demnach soll zum Beispiel das Märchen „Der Wolf und die sieben Geißlein“ ursprünglich aus Frielendorf-Verna stammen. In so manchem Dorf wurden auch Sagen und Legenden erzählt, wie die vom aufgrund seines aufbrausenden Temperaments „Hitzig“ genannten Gastwirt Diehl aus Willingshausen, der trotz Warnung bei Renovierungsarbeiten versehentlich einen Geist freisetzte, der viele Jahre immer wieder in Form einer hellen Flamme aus dem Schornstein seines Gasthauses zu sehen war.

Sowohl während der Pause als auch nach Ende des mit viel Applaus bedachten Vortrags unterhielten sich die Gäste noch angeregt und stellten Fragen an den Künstler. Wer auf den Geschmack gekommen war, konnte am Verkaufstisch bei Nico Lahr Artikel wie Bücher, Kalender, ein Heimatquiz in Form eines Kartenspiels oder großformatige Leinwände mit seinen Fotos erwerben. Diese sind auch auf seiner Webseite www.sagavista.de erhältlich.

Am Ende der Veranstaltung waren sich alle einig, dass es ein gelungener Abend war, für den neben Nico Lahr und allen bei der Vorbereitung der Veranstaltung behilflichen Personen des Sozialraumteams Treysa auch der Stadt Schwalmstadt Dank gebührt. Durch Zuwendungen aus dem Verfügungsfonds, gefördert durch das Bundesprogramm „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ und die Stadt Schwalmstadt, konnte die Veranstaltung finanziert werden.

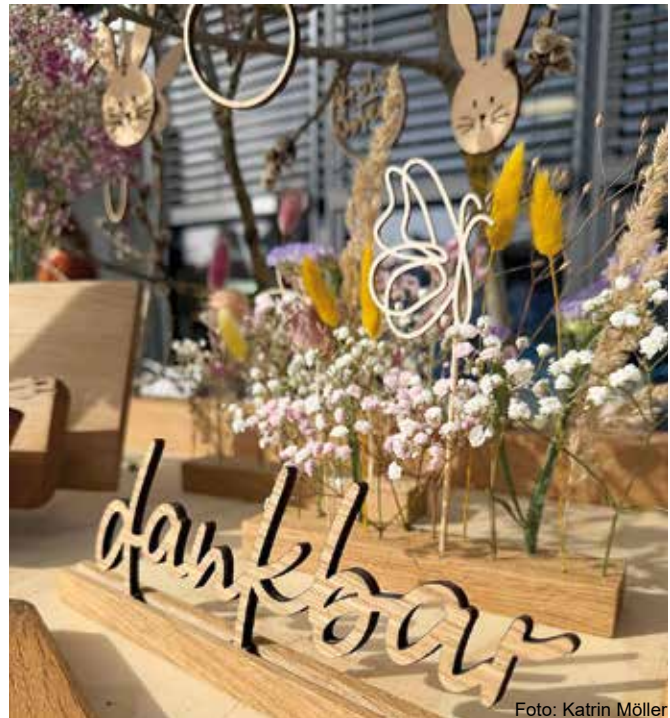


Foto: Katrin Möller

Frühlingserwachen im „hier & holzig“

Von Katrin Möller

Bei strahlendem Sonnenschein hat die offene Holzwerkstatt für Menschen mit und ohne Behinderung den Frühling begrüßt – viele Besucher*innen nutzten die Gelegenheit, gemeinsam einen rundum gelungenen Nachmittag zu erleben.

Im Shop der Holzwerkstatt gab es viel zu entdecken: liebevoll gefertigte Produkte aus Holz, die mit handwerklichem Geschick und viel Kreativität entstanden sind. Besonders gefragt war die österliche Dekoration – von kleinen Anhängern bis hin zu dekorativen Holzobjekten, die den Frühling ins Zuhause bringen.

Auch in der Werkstatt selbst wurde es kreativ. Dort konnten Gäste ihre eigene Osterdekoration basteln. Mit bunten Trockenblumen und natürlichen Materialien entstanden individuelle Stücke, die den Frühling auf besonders schöne Weise einfangen. Groß und Klein hatten sichtlich Freude daran, selbst aktiv zu werden und ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen.

Für das leibliche Wohl war ebenfalls bestens gesorgt: Bei leckerem Kuchen und einer Tasse Kaffee ließ es sich auf den bereitgestellten Sitzplätzen wunderbar verweilen. Der Blick in den strahlend blauen Himmel machte die Pause besonders gemütlich.

Wer noch auf der Suche nach schöner Dekoration ist, sollte unbedingt einmal im Shop der inklusiven Holzwerkstatt vorbeischaun – ein Besuch lohnt sich.



KUNST, KREATIV & CO – Gemeinsam gestalten wir weiter!

Von Sarah Rizidis

Im Liesbeth&CO startet das von Aktion Mensch geförderte Projekt „Kunst, Kreativ & CO“ mit frischer Energie ins neue Jahr. Hier begegnen sich Menschen auf Augenhöhe, unabhängig von Vorkenntnissen, Erfahrungen oder individuellen Voraussetzungen. Nach einem erfolgreichen Start im vergangenen Jahr konnten zahlreiche Kurse und Workshops umgesetzt werden.

Unser Programm war so vielfältig wie die Menschen, die daran teilgenommen haben: Von gemeinsamen Pasta-Workshops über Encaustic-Malerei und experimenteller Acrylmalerei bis hin zu Nähen, Stricken, Singen und vielen weiteren kreativen Techniken. Es wurde gestaltet, ausprobiert und gelacht. In offener Atmosphäre entstanden individuelle Kunstwerke, neue Fähigkeiten und viele schöne Begegnungen. Ein besonderer Höhepunkt war unsere Kunstausstellung im Rahmen von „Kunst & Kuchen“, bei der die Besucher*innen bei Kaffee und selbstgemachtem Kuchen zusammenkamen, sich austauschten, das gemeinsame Beisammensein genossen und die Werke und Ergebnisse aus den Projektveranstaltungen bestaunen konnten. Gleichzeitig bot die Veranstaltung Raum für Kreativität: Auch während der Ausstellung konnte weiter ausprobiert und gestaltet werden.



Mit Beginn des neuen Jahres ist das Projekt nun fest aufgestellt: Die Koordination übernimmt Sarah Rizidis. Gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften Semira Aslani-Smakal und Hanna Brüning bilden sie das Kernteam von „Kunst, Kreativ & CO“. Unterstützt werden sie weiterhin von engagierten Ehrenamtlichen, die durch ihre Mitwirkung Begegnung und Gemeinschaft ermöglichen. Dieses Zusammenspiel macht das Liesbeth&CO zu einem lebendigen Ort der Kreativität und Gemeinschaft.



Auch im neuen Programmjahr bleiben wir unserem Leitgedanken treu: mit_machen, mit_gestalten, mit_allen. Bewährte Angebote werden fortgeführt und weiterentwickelt, zugleich sind neue kreative Impulse geplant. Wir möchten unser Spektrum erweitern und zusätzliche Angebote in unser Programm aufnehmen.



Das neue Programm wird in den kommenden Wochen auf unserer Webseite veröffentlicht. Aktuelle Informationen, Termine und Einblicke findet ihr auf unserem Instagram Kanal @liesbethundco. Wir freuen uns über alle, die uns dort folgen und Teil unserer kreativen Gemeinschaft werden.

Feedback oder Wünsche zum Programm sind jederzeit per **E-Mail an liesbeth@elisabeth-verein.de** willkommen. Wir freuen uns auf ein weiteres inspirierendes Jahr im Liesbeth&CO!

Neue Perspektiven für von einem Trauma betroffene Menschen

Traumazentrum in der Liebigstraße wächst und erweitert Räume

Von Tabea Leinbach

Fast ein Jahr nach der Eröffnung der durch die Deutsche Fernsehlotterie Stiftung geförderten Fachberatung für Psychotraumatologie in Marburg zieht das Traumazentrum Marburg eine positive Bilanz. Mehr als 300 Ratsuchende haben sich seither an die kostenfreie Beratungsstelle gewandt. Hinter dieser Zahl stehen Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten – verbunden durch belastende oder traumatische Erfahrungen und den Wunsch nach Orientierung, Stabilisierung und Verständnis.

Von Beginn an war es Ziel der Einrichtung, eine niedrigschwellige, fachlich fundierte und zugleich zugewandte Beratungsstelle zu schaffen. Die Inhalte der Beratung sind so vielfältig wie die Anliegen der Ratsuchenden. Manche stehen noch am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Erlebten, andere suchen ergänzende Unterstützung zu laufenden therapeutischen Prozessen. Auch Angehörige und Fachkräfte nehmen das Angebot in Anspruch.

Für viele Betroffene ist es bereits ein großer Schritt, einen Ort zu finden, an dem ihnen zugehört wird, ihre Erfahrungen ernst genommen und Gefühle validiert werden. Häufig geraten nahestehende Personen bei der Unterstützung an ihre Grenzen. Die Fachberatung bietet hier einen geschützten Rahmen, in dem Hoffnung gestärkt und neue Perspektiven entwickelt werden können.

Den Grundstein für das Traumazentrum legten Katja Muth und Tabea Leinbach gemeinsam mit ihrem Bereichsleiter Andreas Droste. Neben dem Aufbau tragfähiger Beratungsstrukturen wurden frühzeitig Kooperationen mit anderen Institutionen geknüpft. Inzwischen besteht ein breites Netzwerk mit Einrichtungen aus dem sozialpsychiatrischen und psychosozialen Bereich. Darüber hinaus fanden Schulungen für Fachkräfte statt, um traumasensibles Wissen weiterzugeben und Handlungssicherheit im Umgang mit betroffenen Menschen zu fördern. Externe Impulse führten zur Entwicklung weiterer Projektzweige.

Eine zentrale Grundlage der Arbeit ist die Haltung des Teams: Die Mitarbeitenden sind überzeugt, dass ratsuchende Menschen dazu befähigt sind, die erfahrene Gewalt zu verarbeiten und eigene Handlungsoptionen zu entwickeln. Ziel ist es, ein Mehr an Lebensqualität, Autonomie und Selbstbestimmtheit zu ermöglichen. Im Mittelpunkt stehen Ressourcen, Selbstwirksamkeit und individuelle Bewältigungsstrategien – nicht Defizite.

Mittlerweile ist das Team gewachsen. Verstärkung kam durch Alina Nieporte-Schmidt und Catriona Schultz, zudem unterstützt Anerkennungspraktikantin Hanna Wegner die Einrichtung. Zwei weitere Mitarbeitende werden im April hinzukommen.

Neben der Fachberatung bietet das Traumazentrum eine traumasensible Assistenz im Rahmen der Eingliederungshilfe an. Dieses Angebot richtet sich an Menschen, die aufgrund von Traumatisierungen Unterstützung in ihrer eigenen Häuslichkeit benötigen. Ziel ist es, Stabilität im Alltag zu fördern und gemeinsam Strategien zur Selbstbefähigung zu entwickeln.



Das Team im Traumazentrum Liebigstraße bilden aktuell (von links im Uhrzeigersinn) Katja Muth, Alina Nieporte-Schmidt, Catriona Schultz, Tabea Leinbach und Hanna Wegner

Einen wichtigen Meilenstein stellt der neue Projektzweig „TAF – Trauma-Anlaufstelle und Fachberatung für Kinder und Jugendliche“ dar. Dank einer Förderung des Hessischen Ministeriums für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege entsteht in Marburg ein spezieller Raum für junge Menschen, die schwere einschneidende Ereignisse erleben mussten. Kinder und Jugendliche finden hier einen geschützten Ort, an dem sie gesehen, gehört und ernst genommen werden. Auch Bezugspersonen und Fachkräfte können Beratung im Umgang mit traumabetroffenen jungen Menschen erhalten.

Die Eröffnungsfeier von TAF findet am Dienstag, 28. April, von 15 bis 18 Uhr in den Räumen des Traumazentrums in der Liebigstraße 9 statt.

Darüber hinaus richtet das Traumazentrum am Dienstag, 9. Juni, von 10 bis 17 Uhr einen Fachtag zum Thema „Sekundärtraumatisierung“ aus. Im Fokus stehen die Belastungen von Fachkräften, die beruflich mit traumatisierten Menschen arbeiten, sowie Präventions- und Schutzmöglichkeiten.

Nach fast einem Jahr zeigt sich: Das Traumazentrum Marburg ist zu einer wichtigen Anlaufstelle in der Region geworden – mit wachsender Nachfrage, starken Kooperationen und dem klaren Ziel, von einem Trauma betroffenen Menschen neue Perspektiven zu eröffnen.



Im Seniorenpark Wetter Mitte haben die Auszubildenden drei Tage lang das Sagen

Pflegeschüler*innen führen eigenverantwortlich einen Wohnbereich

Von Jürgen Jacob

Im Dezember 2025 fand im Seniorenpark Wetter Mitte der Altenhilfe St. Elisabeth ein außergewöhnliches Projekt statt, das als „Schülerstation“ bezeichnet wird. In diesem Rahmen übernahmen Auszubildende der Pflegeberufe für drei Tage die Verantwortung für einen Wohnbereich mit 22 Bewohner*innen. Diese Initiative bietet den ange-



henden Pflegekräften die Möglichkeit, pflegerische Verantwortung in einem geschützten Umfeld zu erlernen. „Sie werden ermutigt, komplexe Situationen selbstständig zu planen, zu koordinieren und zu bewältigen, während gleichzeitig die Qualität der Pflege durch die kontinuierliche Aufsicht einer erfahrenen Praxisanleitung gesichert bleibt“, so Daniela Grähling vom Leitungsteam der Altenhilfe.

Die Schülerstation fand Mitte Dezember statt und umfasste insgesamt vier beteiligte Personen: zwei Auszubildende im dritten Lehrjahr, eine Auszubildende im ersten Lehrjahr, eine Pflegehelferin, die unter der Aufsicht der Praxisanleitung Nicole Prey die Station übernahmen. Die beiden Auszubildenden im dritten Lehrjahr übernahmen die Hauptverantwortung für die Organisation, Durchführung und Steuerung der pflegerischen Versorgung. Sie waren auch für die Anleitung der weniger erfahrenen Schüler*innen zuständig, während die Praxisanleitung den gesamten Prozess begleitete und als verantwortliche Pflegefachkraft alle Tätigkeiten überwachte.

Die Schüler*innen im ersten Lehrjahr sollten ihre Grundpflegekompetenzen vertiefen, sich an den Arbeitsabläufen orientieren und die Teamarbeit erlernen. Die Pflegehelferin spielte eine unterstützende Rolle, indem sie mit den Schüler*innen im dritten Lehrjahr kooperierte und ihre eigene Erfahrung einbrachte.



Der Ablauf der drei Tage war klar strukturiert. Am ersten Tag fand eine gemeinsame Frühbesprechung mit dem regulären Team statt, gefolgt von der Übergabe der Verantwortung an die Schüler*innen und einer ersten eigenständigen Planung der Versorgung. Die Praxisanleitung beobachtete dabei im Hintergrund und gab nur bei Bedarf Hinweise. Am zweiten Tag übernahmen die Auszubildenden dann vollständig alle Aufgaben, einschließlich der Durchführung von Pflege und Behandlungspflege, unter Aufsicht der Praxisanleitung. Sie koordinierten Arztkontakte und führten alle Übergaben durch. Der letzte Tag war der Festigung und Reflexion gewidmet. Die Schüler*innen optimierten die Abläufe und führten den gesamten Dienst selbstständig durch, während die Praxisanleitung nur bei Bedarf eingriff.

Zur Qualitätssicherung fanden tägliche Kurzreflexionen statt, in denen die Schüler*innen ihre Erfahrungen austauschten und Verbesserungspotenziale identifizierten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schülerstation im Seniorenheim eine wertvolle Initiative darstellt, die den Auszubildenden nicht nur die Möglichkeit gibt, Verantwortung zu übernehmen und praxisnahe Erfahrungen zu sammeln, sondern auch die Qualität der Pflege für die Bewohner*innen sichert. Durch diese praxisorientierte Ausbildung werden die angehenden Pflegekräfte optimal auf die Herausforderungen des Berufs vorbereitet, während gleichzeitig die Bedeutung und Wertschätzung des Pflegeberufs hervorgehoben wird.



Es war eine gelungene Adventsfeier im Krafts Hof

Von Jürgen Jacob

Die Vorfreude war groß und die Erwartungen wurden mehr als erfüllt: Die diesjährige Adventsfeier der Hausgemeinschaften im Krafts Hof in Sterzhausen war ein voller Erfolg! Im festlich geschmückten Innenhof und Scheunbereich konnten die Gäste gemeinsam mit unseren Bewohner*innen und Kolleg*innen eine unvergessliche Zeit verbringen.

Das Team aus Pflege, Hauswirtschaft und sozialer Betreuung um den neuen Einrichtungsleiter Elvir Cehajic hatte viel vorbereitet und aufgebaut. Der Innenhof erstrahlte im Lichterglanz, und die liebevolle Dekoration schuf eine einladende Atmosphäre. Die festlich geschmückten Weihnachtsstände und Sitzgruppen luden dazu ein, sich bei einem Glühwein oder Punsch aufzuwärmen. Die Geselligkeit war spürbar, und viele schöne Gespräche wurden geführt.

Zur Stärkung gab es frisch gebackene Waffeln und leckere Bratwurst vom Grill, die weihnachtlichen Leckereien von den Bewohner*innen und Gästen gleichermaßen genossen. Die Freude über die kleinen Gaumenfreuden trug zur festlichen Stimmung bei.

Ein musikalisches Rahmenprogramm durch die Instrumente des Posaunenchores aus Oberrospe sorgte dafür, dass die besinnliche Stimmung noch intensiver erlebbar wurde. Die Klänge traditioneller Weihnachts-



lieder luden zum Mitsingen ein und schufen eine warme Verbindung zwischen den Anwesenden.

Die Adventsfeier war nicht nur ein Fest der Vorfreude auf Weihnachten, sondern auch eine wunderbare Gelegenheit, das Miteinander zu stärken. Mitarbeitende, Bewohner*innen und Angehörige kamen ins Gespräch, lachten zusammen und schufen Erinnerungen, die weit über die Feier hinaus wirken werden. Es war eine schöne Möglichkeit, die Gemeinschaft zu feiern, die unser tägliches Miteinander prägt.

Zusammenfassend können wir sagen, dass die Adventsfeier im Krafts Hof ein voller Erfolg war. Die positive Resonanz und die glücklichen Gesichter der Teilnehmenden sprechen für sich.

Altenhilfe St. Elisabeth: Eigene Küche bleibt Mittelpunkt der Versorgung

Die Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH stellt auch künftig sicher, dass alle Bewohner*innen in ihren Einrichtungen sowie die Kinder in den von ihr versorgten Kindertagesstätten täglich frische Mahlzeiten aus der eigenen Küche erhalten. „Die Qualität, Frische und Sorgfalt, mit der unsere Speisen zubereitet werden, bleiben in vollem Umfang erhalten“, erklärt Geschäftsführer Ulrich Gerhard.

Zum 1. Mai tritt eine Umstrukturierung in Kraft, die hauptsächlich den Lieferdienst der St. Elisabeth Service gGmbH mit seinen Mahlzeitendiensten betrifft – vielen auch bekannt unter dem Namen „Essen auf Rädern“: Dieser wird eingestellt. Für die bisherigen Kund*innen dieses Angebots werden geeignete Alternativen bei anderen Anbietern aufgezeigt, damit die Versorgung weiterhin reibungslos gewährleistet ist.

Diese Entscheidung ist Teil eines verantwortungsvollen Handelns. Steigende Kosten für Lebensmittel, Energie und Logistik stellen nicht nur den Lieferdienst des St. Elisabeth-Vereins zunehmend vor die Wahl, entweder die Preise stark zu erhöhen oder die Qualität der Speisen zu senken. „Beides kommt für uns nicht infrage“, betont Gerhard: „Daher konzentrieren wir unsere Kräfte weiter auf unsere Kernaufgabe: die hochwertige und verlässliche Versorgung der uns anvertrauten Menschen.“

Mit der Einstellung des Lieferdienstes werde die Grundlage geschaffen, die Angebote auch in Zukunft in der gewohnten Qualität, Verlässlichkeit und Nähe zu den Menschen fortzuführen. In einem ersten Schritt wurden die Mitarbeiter*innen darüber informiert, danach die Kund*innen und dann die breite Öffentlichkeit.



Aktuelle Herausforderungen reflektiert und Perspektiven für die Zukunft erarbeitet: Klausurtagung der Leitungskräfte der Altenhilfe

Von Jürgen Jacob

Die Klausurtagung der Leitungskräfte der Altenhilfe im Dezember in Wetter war ein voller Erfolg. Die Teilnehmenden reflektierten über das Jahr 2025, erarbeiteten Strategien zur Personalführung und Pflegegradmanagement und tauschten positive Entwicklungen und Herausforderungen aus. Die

Und welche Veränderungen streben wir für die Zukunft an?

Diese Rückblicke ermöglichten einen wertvollen Austausch über die unterschiedlichen Erfahrungen und Erkenntnisse, die in den einzelnen Einrichtungen gesammelt wurden. Die Leitungskräfte berichteten von positiven Entwicklungen und erfolgreichen Projekten, die dazu beigetragen haben, die Qualität der Pflege zu verbessern. Gleichzeitig wurde jedoch auch deutlich, dass es in bestimmten Bereichen, insbesondere bei der Personalgewinnung -bindung, weiterhin Herausforderungen gibt, die ein gemeinsames Handeln erfordern.



Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es in die Gruppenarbeit, wo die Pflegedienstleitungen sich intensiv mit zwei zentralen Themen auseinandersetzten: Personalführung und Pflegegradmanagement. In der ersten Gruppe lag der Fokus darauf, Strategien zur Verbesserung der Mitarbeiterzufriedenheit und -bindung zu entwickeln. Hierbei wurde die Bedeutung einer wertschätzenden Kommunikation und regelmäßiger Feedbackgespräche unterstrichen. In der zweiten Gruppe wurde das komplexe Thema Pflegegradmanagement erörtert. Die Teilnehmenden erarbeiteten innovative Ansätze zur Optimierung der Pflegeprozesse und diskutierten, wie diese den Alltag in den Einrichtungen erleichtern können.

Veranstaltung förderte den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen.

Die diesjährige Leitungs-Klausurtagung der Altenhilfe-Einrichtungen fand im „Raum der Begegnung“ in der Wetteraner Schulstraße statt. Diese Veranstaltung stellte ein wichtiges Forum dar, um gemeinsam auf das zu Ende gehende Jahr zurückzublicken, aktuelle Herausforderungen zu reflektieren und Perspektiven für die Zukunft unserer Einrichtungen in Wetter, Lahntal, Romrod und der Region zu erarbeiten.

Zu Beginn der Tagung hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, einen persönlichen Rückblick auf das Jahr 2025 zu präsentieren. Dabei wurden zentrale Fragen thematisiert: Was ist gut gelungen? In welchen Bereichen benötigen unsere Einrichtungen Unterstützung?

Neben den inhaltlichen Aspekten bot die Klausurtagung auch ausreichend Raum für offenen Austausch und Vernetzung. Die Möglichkeit, Erfahrungen zu teilen und voneinander zu lernen, wurde von den Teilnehmenden durchweg positiv bewertet. Es entstanden wertvolle Kontakte und Gespräche, die zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen beitragen werden.

Insgesamt war die Klausurtagung ein voller Erfolg. Die Kombination aus Rückblick, intensiven Diskussionen und Vernetzung hat dazu beigetragen, neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft zu entwickeln. Die gewonnenen Erkenntnisse und Ideen werden helfen, die Herausforderungen der Zukunft proaktiv anzugehen und die Qualität der Altenhilfe-Einrichtungen weiterhin zu steigern.



Etlliche Besucher*innen nutzen den Tag der offenen Tür der Tagespflege „An der Wetschaft“, um sich über die Arbeit der Einrichtung für Senior*innen zu informieren

Neue Einblicke

beim Tag der offenen Tür der Tagespflege in Wetter

Von Jürgen Jacob

Guter Austausch und Informationen standen beim Tag der offenen Tür der Tagespflege „An der Wetschaft“ in Wetter im Mittelpunkt. Etlliche Besucher*innen waren der Einladung gefolgt und nutzten die Gelegenheit, um einen Einblick in die Arbeit der Einrichtung für Senior*innen zu bekommen.

Unter dem Motto „Tagespflege erleben“ konnten in der Schulstraße 29 in Wetter verschiedene Angebote ausprobiert werden, Kreativangebote genutzt oder auch gemeinsam gespielt werden.

Das Betreuungsteam der Altenhilfe St. Elisabeth um die leitende Pflegefachkraft Jenny Prenzer stand für Fragen und Informationen zur Verfügung. Zudem gab es mehrere Rundgänge mit einem Überblick über die Arbeit und Beispielen, wie ein Tag in der Tagespflege aussehen kann. Erlebt werden konnte, wie lebendig und abwechslungsreich der Alltag in der Tagespflege gestaltet ist.

Leckere Eintöpfe sowie Kaffee und Kuchen sorgten für das leibliche Wohl der Besucher*innen und eine angenehme Atmosphäre, um sich über die Fragen zum Thema auszutauschen.

Neben interessierten Personen, die überlegen, das Angebot persönlich zu nutzen, waren auch teilweise ganze Familien gekommen, um zu schauen, ob die Tagespflege in Wetter eine interessante Tagesgestaltung für ihre Angehörigen bietet.

Die Tagespflegeeinrichtung „Tagespflege an der Wetschaft“ der Altenhilfe St. Elisabeth in Wetter hat von Montag bis Freitag zwischen 7:30 und 16:30 Uhr geöffnet. Die Betreuungszeiten können individuell vereinbart werden – an einzelnen Tagen oder mehrmals pro Woche. Dies bietet besonders für berufstätige pflegende Angehörige einen großen Vorteil und kann punktuell Entlastung bringen. So können Angehörige alltägliche Dinge in Ruhe erledigen oder durch die Entlastung neue Kraft schöpfen.

Als unterstützendes Angebot ist die Tagespflege ein wichtiger Baustein im Konzept der häuslichen Pflege innerhalb der Familie. Diese kann nur gut funktionieren, wenn entlastende Angebote und professionelle Unterstützung Hand in Hand gehen. Mit der Tagespflege im Rücken können Überforderungen vermieden werden und pflegende Angehörige erholt und gestärkt vielen Herausforderungen im Alltag entspannter begegnen.



Weitere Informationen gibt es auch unter www.altenhilfe-elisabeth.de oder unter der Rufnummer 06423 9697880.



Ulrich Gerhard, Geschäftsführer der Altenhilfe St. Elisabeth, stellte den zahlreichen interessierten Besucher*innen die Pläne für das Seniorenzentrum Rosenthal vor



Großes Interesse am neuen Seniorenzentrum Rosenthal

Neue Angebote starten in diesem Jahr
an bekanntem Standort

Von Jürgen Jacob

Auf großes Interesse stieß eine Informationsveranstaltung des Marburger St. Elisabeth-Vereins zur geplanten Umstrukturierung im Seniorenzentrum Rosenthal: Rund 70 Menschen aus Rosenthal und der Umgebung informierten sich über das neue Angebot, das im Gebäudekomplex des ehemaligen Alten- und Pflegeheims im Rosenthaler Fischbachweg entsteht.

„Wir freuen uns, dass wir nun neue Wohn- und Lebensmöglichkeiten für ältere Menschen an dem bekannten Standort präsentieren können“, erklärte Ulrich Gerhard, Geschäftsführer der Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH. Er stellte das Konzept vor und erläuterte, dass die Namensgebung bereits verdeutliche, dass erneut ein Angebot mit vielfältigen Möglichkeiten speziell für ältere Menschen aus der gesamten Region geschaffen werde. „Mit der Kombination aus Betreutem Wohnen, Tagespflege und offener Begegnungsstätte schaffen wir am Standort Fischbachweg ein zeitgemäßes Angebot für ältere Menschen“, erklärte Kevin Becker, ebenfalls Geschäftsführer der Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH.

Das frühere Seniorenheim im Fischbachweg war vor knapp zwei Jahren geschlossen worden. Derzeit wird das Gebäude von der Altenhilfe St. Elisabeth zu einem modernen, zukunftsfähigen und vollständig barrierefreien Angebot für Senior*innen umgebaut.

Die Tagespflege „Gut Eichhof“, die derzeit in einem alten Gutshof zwischen Rosenthal und Wohratal betrieben wird, zieht bereits im April 2026 in das Erdgeschoss. Die Betreiberinnen Heike Bartl-Fackiner und Tanja Guth freuen sich auf die neuen Räumlichkeiten, die nun zentraler in der Kernstadt sind. Die Zahl der Tagespflegeplätze der Einrichtung, die seit 2009 auf dem namensgebenden „Gut Eichhof“ betrieben wird, bleibt bei 24. Das Angebot der Tagespflege richtet sich an Menschen mit Pflegegrad 1 bis 5, ausdrücklich auch an Menschen mit Demenz sowie an alleinstehende und einsame Menschen.

Die Wohnungen für das Betreute Wohnen der Altenhilfe St. Elisabeth sollen voraussichtlich im Sommer 2026 bezugsfertig sein. Im ersten und zweiten Obergeschoss entstehen insgesamt zwölf barrierefreie Apartments mit Größen zwischen 23 und 69 Quadratmetern, die jeweils eine Kochnische und ein Bad bieten.

Zusätzlich zu den Wohnräumen gibt es auf jeder Etage jeweils einen Abstellraum pro Wohnung, einen Gemeinschaftsraum sowie eine gemeinschaftlich nutzbare Küche. „Voraussetzung für das Betreute Wohnen ist ein gewisses Maß an Selbstständigkeit“, unterstrich Ulrich Gerhard während der Info-Veranstaltung. Ergänzend werden verschiedene Unterstützungs- und Serviceleis-



Freuen sich auf das neue Seniorenzentrum Rosenthal (von links): Stefan Jakob (Bürgermeister Rosenthal), Yvonne Gimpel (Betreutes Wohnen), Tanja Guth und Heike Bartl-Fackiner (beide Gut Eichhof), Ulrich Gerhard (Geschäftsführer Altenhilfe St. Elisabeth), Kaja Herrmberger (Leitung Personalmanagement), Petra Pfau (Architektin) und Kevin Becker (Geschäftsführer Altenhilfe St. Elisabeth)



Zahlreiche Besucher*innen aus Rosenthal und den umliegenden Gemeinden kamen zum Informationsabend in die Kulturhalle

tungen angeboten, darunter Beratung, Hilfe bei Behördenangelegenheiten sowie die Vermittlung ambulanter Hilfen. Auch Einkaufs- und Ausflugsfahrten sind als Wahlleistungen vorgesehen. „Unser Ziel ist es, älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und ihnen zugleich die Unterstützung anzubieten, die sie im Alltag brauchen“, erklärte Kevin Becker.

Im Untergeschoss entsteht eine offene Begegnungsstätte, die Menschen aus dem Haus und aus dem Umfeld offensteht. Sie soll Raum für Feiern, Treffen und kulturelle Veranstaltungen bieten und den Namen „Schatzkiste“ tragen.

Die Stadt Rosenthal freut sich sehr über die Wiedereröffnung des Seniorenzentrums als Ort mit moderner Tagespflege und Betreutem Wohnen. „Damit wird ein wichtiges Angebot für unsere älteren Mitbürger*innen geschaffen und es stärkt die soziale Infrastruktur in Rosenthal“, so Bürgermeister Stefan Jakob, „dieses Projekt verbindet Fürsorge, Selbstständigkeit und Gemeinschaft und ist ein bedeutender Schritt für eine lebenswerte, generationenfreundliche Stadt“.

Auf einen Blick:

Betreutes Wohnen im Fischbachweg

Im Seniorenzentrum Rosenthal bietet die Altenhilfe St. Elisabeth zwölf Appartements für Betreutes Wohnen an:

- 2 Einzimmer-Appartements (23 m², 600 Euro monatlich)
- 8 Zweizimmer-Appartements (46 m², 1.100 Euro monatlich)
- 2 Dreizimmer-Appartements (69 m², 1.500 Euro monatlich)

Im Mietpreis enthalten sind Nebenkosten, Strom, Einbauküche, Abstellraum sowie Betreuungsleistungen.

Kontakt:
Geschäftsstelle der Altenhilfe St. Elisabeth GmbH
Lahnstraße 8 • 35091 Cölbe • Telefon: 06421 3038-280



MEMOlife 2026:

Viel Lob für einen gelungenen und ansprechenden Messestand von Lebensraum Naturmöbel

Von Jürgen Jacob

Auch in diesem Jahr präsentierten die Kolleg*innen von „Lebensraum Naturmöbel“ bei der Fachausstellung MEMOlife auf dem Marburger Messegelände wieder ein breitgefächertes Angebot. Bei der dreitägigen Fachausstellung präsentierten rund 180 Aussteller Produkte und Dienstleistungen aus dem Bereich Wohnen und Leben. Rund 40 Quadratmeter Ausstellungsfläche des „Lebensraums“ luden dabei in Halle 5 bei der Sonderschau „Treffpunkt Marburg-Biedenkopf“ zum Kennenlernen, Austausch und Verweilen ein. In der ansprechend gestalteten Halle mit Markt-Charakter kam ein besonders gemütliches Flair auf, denn die „Marktstände“ wurden durch Holzbuden umrahmt.

Nicht nur beim Messe-Rundgang mit den Ehrengästen und der heimischen Polit-Prominenz gab es zahlreiche interessierte Menschen, die das Angebot genauer unter die Lupe nahmen und auch mal Platz nahmen.

Neben Wohn- und Esszimmermöbeln aus massiv geölter Eiche wurden auch die beliebten Relaxsessel „Moonrise“ in neuem Gewand präsentiert. Ergänzt wurde die Ausstellung durch ein äußerst komfortables Sofa mit Relaxfunktion, das bei den Besucher*innen erneut großen Zuspruch fand. Wer die Funktion einmal ausprobiert hatte, wollte am liebsten gar nicht mehr aufstehen – für viele war die entspannte Pause eine willkommene Unterbrechung des Messe-Rundgangs.

Sitzen, schaukeln, liegen oder einfach entspannen – all das vereint „Moonrise“ in einem Möbelstück. Dabei überzeugt das Modell nicht nur durch seine vielseitigen Funktionen, sondern auch durch sein außergewöhnliches Design. Die harmonische Formgebung und die besonders hochwertigen, attraktiven Bezugstoffe machen den Sessel zu einem echten Blickfang. Und wer Entspannung gerne teilt, entscheidet sich für die großzügige XL-Variante als Zweisitzer.



Markus Emde und das Team vom Möbelladen der St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH konnten in ansprechendem Ambiente neue Kund*innen gewinnen

Unsere absolute Nr. 1 auf der Messe waren natürlich wieder die Moonrise-Sessel, aber auch unsere bequemen Stühle wurden ausgiebig getestet“, so Markus Emde vom Möbelladen der St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH. „Unser gelungener Messestand wurde von vielen Besucher*innen ausdrücklich gelobt. Wir konnten wieder viele Besucher*innen für unsere Möbel begeistern und neue Kund*innen gewinnen, der Messeauftritt hat sich also für uns rundum gelohnt.“



Ob alleine oder zu zweit:

Nicht nur die heimische (Polit-)Prominenz fühlte sich sichtlich wohl mit dem Angebot von „Lebensraum Naturmöbel“: Unter anderem nahmen die Landtagsabgeordneten Sebastian Sack, Dirk Bamberger, Münchhausens Bürgermeister Holger Siemon und Landrat Jens Womelsdorf, der Erste Beigeordnete Peter Neidel und Marburgs Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies oder Messechef Andreas Kleine und Marburgs Bürgermeisterin Nadine Bernshausen auf den bequemen Relaxmöbeln platz platz.

Fotos: Jürgen Jacob

Hof-Flohmarkt

**Freitag
8. Mai 2026
ab 14 Uhr**

IN SCHÖNSTADT AUF DEM STEBB-HOF (EHM. AHLE PITZ)
Wer will, kann ab 13 Uhr aufbauen. Es kostet keine Standgebühr.
Viele Fahrräder und allerlei Autoteile vom Hof werden zum Verkauf angeboten. Verkauft werden darf Trödelware sowie Gebrauchtwaren.
Neuwaren, Lebensmittel, Spirituosen sowie kinder- und jugendgefährdende Gegenstände dürfen nicht verkauft werden. Tische müssen mitgebracht werden.
Es wird Würstchen und Kaltgetränke geben.
Anmeldung über:
0170 5753795 oder s.sachwitz@elisabeth-verein.de

ST. ELISABETH
MARBURGER STR. 17
35091 CÖLBE-SCHÖNSTADT

STEBB
St. Elisabeth-Verein
Berufliche Bildung

Hofflohmarkt bei StEBB in Schönstadt – Stöbern, Verkaufen, Genießen!

Wer Lust auf Schatzsuche, Trödelspaß und gute Gespräche hat, sollte sich den 8. Mai im Kalender markieren! Ab 14 Uhr lädt StEBB in Schönstadt zum gemütlichen Hofflohmarkt auf dem Hof Ahle Pitz, Marburger Straße 17, 35091 Cölbe-Schönstadt, ein.

Alle, die selbst verkaufen möchten, können ab 13 Uhr ihren Stand aufbauen – ganz ohne Standgebühr! Einfach einen Tisch mitbringen, das eigene Trödelgut aufstellen und los geht's.

Besonders spannend: Neben allerlei Trödel und Gebrauchtwaren werden auch viele Fahrräder und Autoteile angeboten – ein Paradies für Schnäppchenjäger*innen und Bastelfans.

Bitte beachten: Neuwaren, Lebensmittel, Spirituosen sowie jugendgefährdende Artikel sind vom Verkauf ausgeschlossen.

Für das leibliche Wohl wird selbstverständlich gesorgt – Würstchen und kühle Getränke warten auf hungrige und durstige Besucher*innen.

Wer dabei sein möchte, kann sich telefonisch oder per E-Mail anmelden:

Tel.: 0170 5753795

E-Mail: s.sachwitz@elisabeth-verein.de

Die nächste Ausgabe

Die nächste Ausgabe von
„Der grüne Faden“ erscheint
im Juli 2026

Adresse:



Impressum

„Der grüne Faden“
erscheint viermal jährlich als Zeitschrift für Mitarbeitende
der Unternehmensgruppe St. Elisabeth-Verein e.V.

Herausgeber:
St. Elisabeth-Verein e.V.
Hermann-Jacobsohn-Weg 2
35039 Marburg

V.i.S.d.P.: Stefanie Lambrecht,
Tanja Modrow, Vorständinnen

Redaktion:
Katrin Möller, Manfred Günther,
Jürgen Jacob, Sebastian Kraus

Kontakt:
Jürgen Jacob
Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 06421 3038-241
Mail: j.jacob@elisabeth-verein.de

Auflage: 2.300 Stück

Satz & Layout:
Rainer Waldinger
Tel.: 06421 3038-254
Mail: faden@elisabeth-verein.de

Fotos: Sofern nicht anders gekennzeichnet,
liegen die Rechte für alle abgedruckten Fotos
beim St. Elisabeth-Verein e.V.

Druck: msi - media serve international gmbh
Marburger Str. 92, 35043 Marburg
info@msi-marburg.de